

LUSCINIA 1957/58



SEBASTIAN PFEIFER

ZUR VOLLENDUNG

SEINES

60.

LEBENSJAHRES

Jahresbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation »UNTERMAIN« Jahrgang Nr. 31

Gastredaktion Dr. WERNER KEIL für die Vogelkundliche Beobachtungsstation
»Untermain« der Staatlichen Vogelwarte Helgoland e.V., Frankfurt am Main-
Fechenheim, Steinauer Straße 44, Fernsprecher 8 15 32.

Preis für Nichtmitglieder DM 5.—

Sebastian Pfeifer 60 Jahre

Von Rudolf Drost, Wilhelmshaven

Am 6. November 1958 vollendet ein Mann sein 60. Lebensjahr, dessen Name mit der Vogelberingung und Vogelkunde im Frankfurter Raum und weit darüber hinaus untrennbar verbunden ist: Sebastian Pfeifer. Es ist mir ein Bedürfnis, außer meinen persönlichen auch die herzlichsten Glückwünsche der Vogelwarte Helgoland auszusprechen und unserer Verbundenheit Ausdruck zu geben. Ist er doch nicht nur ein wertvoller Mitarbeiter und verdienstvoller Ornithologe sondern der Gründer und langjähriger Leiter der „Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der Staatlichen Vogelwarte Helgoland“. Für die Vogelwarte und ihre Arbeit hat diese Station schon immer sehr viel bedeutet. Aus den vielseitigen Beiträgen in „Luscinia“ — wie die von Pfeifer herausgegebenen Jahresberichte heißen — erhält man ein anschauliches Bild von der Entwicklung dieser Station. Mit Anteilnahme und Gewinn konnte die Vogelwarte verfolgen, wie die unermüdete Tätigkeit Pfeifers von Erfolgen gekrönt wurde. — Besonders dankbar habe ich es empfunden, daß Pfeifer und „Untermain“ in den schweren Zeiten nach dem Kriege „Helgoland“ die Treue bewahrten und am Namen festhielten, obgleich die Vogelwarte noch nicht wieder „Boden unter den Füßen“ hatte.

Das von Pfeifer für die Beobachtungsstation und die Vogelkunde Erreichte ehrt ihn doppelt, da ihm in seiner Jugend nicht die Wege für solche Arbeit geebnet wurden. Beruflich bis 1946 in der Industrie beschäftigt, galt seine ganze Liebe und Freizeit doch der Vogelwelt und der Beschäftigung mit ihr. 1924 gründete er zusammen mit Gleichgesinnten eine Vereinigung, die u. a. auch die wissenschaftliche Vogelberingung in ihr Programm aufnahm, bald eine „Zweigberingungsstelle der Vogelwarte Helgoland“ entstehen ließ und sich vielseitig und erfolgreich betätigte, erst recht, nachdem Pfeifer 1928 den Vorsitz übernommen hatte. Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß sich hier ein Kreis von Männern fand, deren Gemeinschaftsarbeit durch die Persönlichkeit Pfeifers angespornt und gelenkt wurde. Die Fähigkeiten Pfeifers, andere zu begeistern und mitzureißen, sein bewundernswertes Organisationstalent und seine Tatkraft und Zähigkeit, die gesteckten Ziele zu verfolgen, traten damals schon zu Tage.

Aus der weiteren Entwicklung der „Station“ seien noch kurz einige Daten genannt. In den Jahren 1930/31 entstand die Beobachtungsstation am Berger Hang. Ab 1934 wurde die Arbeit auf dem Gebiete der Vogelzugsforschung und der Erforschung biologischer Fragen verstärkt. 1937 wurde der Name angenommen „Vogelkundliche Beobachtungsstation „Untermain“ der Staatlichen Vogelwarte Helgoland“. Nach dem Kriege gelang es schon Anfang 1946 die Arbeit der Station, mit Genehmigung der Militärregierung, offiziell wieder aufzunehmen. Aus den folgenden Jahren ist der Bau der neuen Station am Berger Hang hervorzuheben, die im Jahre 1954 feierlich eingeweiht wurde.

Das Jahr 1946 brachte für Pfeifer eine sehr entscheidende Wende und in mancher Hinsicht auch für die Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain. Pfeifer wurde nämlich zum wissenschaftlichen Leiter der staatlich anerkannten Vogelschutzwarte für Hessen und Rheinland/Pfalz ernannt, des Instituts, für dessen Errichtung in Frankfurt am Main er sich 1937/38 erfolgreich eingesetzt hatte. Auch jetzt vollbrachte er wieder eine organisatorische Glanzleistung: er erreichte einen Neubau des Vogelschutzwartengebäudes — anstelle des im Kriege zerbombten — mit geringen Mitteln, wobei er sowie seine Mitarbeiter selbst mit Hand anlegten. Der Station „Untermain“ war hiermit gleichzeitig ein Stützpunkt in Frankfurt am Main-Fechenheim geboten; sie konnte hier z. B. auch 1949 ihr 25jähriges Bestehen amtlich und feierlich begehen.

In all diesen Jahren ist Pfeifer auch ornithologisch produktiv gewesen. Aus der Reihe seiner eigenen Veröffentlichungen seien nur genannt: „Die Vögel unserer Heimat“ (1936), 1948 erweitert zum „Taschenbuch der Deutschen Vogelwelt“ (bisher



FOTO: K. LANG

3 Auflagen); „Kühkopf-Knoblandsau“ (1952) und 1957 „Taschenbuch für Vogelschutz“ (bisher 2 Auflagen).

Ich wünsche Sebastian Pfeifer noch viele Jahre frohen, erfolgreichen Schaffens in bester Gesundheit und voller Arbeitskraft zum Nutzen unserer geliebten Ornithologie.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. R. Drost, Vogelwarte Helgoland, Wilhelmshaven.



Der Raubwürger *Lanius excubitor*, auch Großer Grauwürger und Elsterwürger genannt. Beide Ehegatten am Nest. Ob sie sich beim Brüten ablösen wollen? Ein seltener Schuß mit der Kamera. Es ist eine Freude für jeden Vogelfreund, diesen schönen Vogel beim Brutgeschäft zu beobachten. Leider ist er als Brutvogel in unserer engeren Heimat nicht häufig. Auch in früherer Zeit war er selten, wie Lehrer Jäger in Bischofsheim, ein guter Vogelkenner und -beobachter, im Jahre 1853 schrieb (Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft 1853—1855). Dem Raubwürger wurde früher stark nachgestellt. Ab Oktober sind Zuwanderungen aus nordöstlichen Gebieten zu erwarten, die im April wieder wegziehen.

Foto: E. KEIM · Plaubel Makina · Agfacolor-Film, geblitzt mit Braun „Hobby“

A. WISSENSCHAFTLICHER TEIL

Aus der Vogelwarte Helgoland Über den Zug der hessischen Stare ¹⁾

Von Annegret JUNG

(Inhalt: I. Einleitung. II. Frühsommerzugbewegungen der Jungstare. III. Herbstzug. IV. Die Zugrichtungen. V. Die Überwinterung. 1. Die Überwinterungsgebiete der Zugstare. 2. Die Überwinterung im Heimatgebiet. 3. Zahlenverhältnis Zugvögel zu Standvögel. VI. Der Frühjahrszug. VII. Orts-treue und Neuansiedlung. VIII. Zusammenfassung.)

I. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich im wesentlichen auf die Beringungsergebnisse. Von den in Hessen beringten Staren (einschließlich derer aus den Regierungsbezirken Montabaur und Rheinhessen) wurden von 1922 bis 1957 insgesamt 1050 wiedergemeldet, davon 2 zweimal. Von diesen waren 1042 von der Vogelwarte Helgoland und 8 von der Vogelwarte Rossitten/Radolfzell beringt worden.

Als nestjung gezeichnet wurden 863 Stare, als Fänglinge 171. Bei 16 Beringungen fehlen die Altersangaben. Von 863 nestjung beringten Staren liegen aus dem ersten Lebensjahr 554 Wiederfunde vor²⁾, aus dem zweiten Lebensjahr 187 und aus späteren Jahren 124.

Die Beringung der Fänglinge verteilt sich auf die einzelnen Jahreszeiten wie folgt:

Während der Brutperiode: 37 Stare, im Herbst (September, Oktober): 9 Stare, im Winter (November³⁾ bis Januar): 64 Stare, im Frühjahr (Februar, März): 61 Stare.

Die räumliche und zeitliche Verteilung der Wiederfunde, getrennt nach nestjung beringten Staren und Fänglingen, ist aus Tab. 3 und 4 und den Abb. 2 und 3 ersichtlich.

Von einem ausführlichen Verzeichnis der Funde ist aus Platzmangel abgesehen worden, doch wird dieses später an anderer Stelle veröffentlicht.

Herrn Prof. Dr. R. DROST danke ich an dieser Stelle herzlichst für Anregung und stete Förderung dieser Arbeit.

¹⁾ mit Unterstützung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

²⁾ als Altersgrenze der einzelnen Jahre wird der 30. 4. angenommen.

³⁾ über die Einbeziehung des November in den Winter siehe Seite 9.

II. Die Fröhsommerzugbewegungen der Jungstare.

Während die Jungstare der nordöstlichen Populationen, z. B. der nordost-deutschen und ostbaltischen Gebiete, fast durchweg ausgeprägte Fröhsommerzugbewegungen ausführen (SCHÜZ 1932, KRÄTZIG 1937), werden die Bewegungen, je weiter man nach Westen und Süden kommt, immer schwächer und entbehren mehr und mehr eines zugartigen Charakters; die Stäre verbreiten sich nach allen Himmelsrichtungen oder bleiben auch im Brutgebiet. So fehlen in Schlesien (ECKE 1934), Sachsen (KRÄTZIG 1937, CREUTZ 1939) und Sachsen-Anhalt (HILPRECHT 1954) entsprechende Fröhsommerzugbewegungen. Die Schweizer Jungstare jedoch führen einen nach Norden gerichteten Zwischenzug aus, der sie in die oberrheinische Tiefebene und bis nach Belgien führt (SCHIFFERLI 1947).

Wie verhalten sich nun die Jungstare Hessens? Diese sind bei der ersten Brut im Durchschnitt ab 20. Mai flügge (EFFERTZ 1937/38, FREITAG 1937/39, GEBHARDT und SUNKEL 1954). Danach schließen sie sich zu kleineren und größeren Verbänden zusammen und verlassen zum Teil ihren Brutort; man findet sie dann futtersuchend auf Wiesen, Äckern und in Obstpflanzungen. Von den in Hessen beringten wurden 163 Jungstare während der Sommermonate wiedergefunden, die uns ungefähr ein Bild vom Verbleib während dieser Zeit geben. Hierbei wurden die Rückmeldungen aus den beiden ersten Dekaden des Septembers mit zu den Sommerfunden gerechnet, da für die hessische Population der Herbstzug in der Hauptsache erst im Oktober, und nur in ganz wenigen Fällen schon Ende September, beginnt.

Tab. 1 gibt die Verteilung der Funde auf die einzelnen Monate sowie ihre Entfernung vom Geburtsort wieder. (Nicht mitberücksichtigt wurden 32 Funde aus den ersten Tagen nach der Beringung — im Höchstfall bis 20 Tage — da sie für die Bearbeitung des Fröhsommerzuges unwesentlich sind; sie sind in Tabelle 3 erfaßt.)

Tab. 1: Die von hessischen Jungstaren in den Monaten Juni bis September zurückgelegten Entfernungen.

Entfernung vom Geburtsort	Juni	Juli	August	Sept. 1. und 2. Dekade	zusammen:	
					Anzahl	%
Ortsfunde	9	12	7	—	28	17
bis 25 km	16	34	9	8	67	41
25—50 km	2	15	7	3	27	17
50—100 km	2	8	4	4	18	25
100—200 km	2	8	2	3	15	
200—300 km	1	4	1	—	6	
300—400 km	—	1	—	—	1	
über 400 km	—	—	1	—	1	
zusammen	32	82	31	18	163	100

Also hatten sich etwa 75% der Jungstare während der Sommermonate in der näheren und weiteren Umgebung des Brutortes aufgehalten; etwa 58% wurden im Umkreis von 25 km gefunden und weitere 17% aus einer Entfernung von 25—50 km. Die Bewegungen dieser Stäre sind nicht richtungsgebunden; denn die Wiederfundorte streuen nach allen Richtungen. Ihre Flugrichtungen werden wohl lediglich durch das Aufsuchen günstiger Nahrungsgebiete bestimmt, die natürlich auch am Brutort selbst oder in dessen nächster Nähe liegen können. Auch die Bevorzugung eines bestimmten Gebietes läßt sich auf Grund der bisherigen Wiederfunde nicht feststellen. Die Julifunde aus dieser Zone (bis 50 km) sind zahlenmäßig viel größer als die der anderen Monate. Der Grund dafür dürfte wohl zum Teil in einer höheren Vernichtungsrates zum Schutze von Kirschen, Frühbirnen usw. zu suchen sein.

Neben dem hohen Prozentsatz an Staren, die während der Sommermonate im Brutgebiet verweilen, werden von einem kleinen Teil (etwa 25%) Entfernungen von mehr als 50 km zurückgelegt, die teils noch als weiträumiges Verstreichen, teils aber als Fröhsommerzugbewegungen gewertet werden können. Bei ihnen wird eine nördliche bis westsüdwestliche Richtung bevorzugt, wie Abb. 1 erkennen läßt. Von diesen 42 Funden stammen 33 aus dem

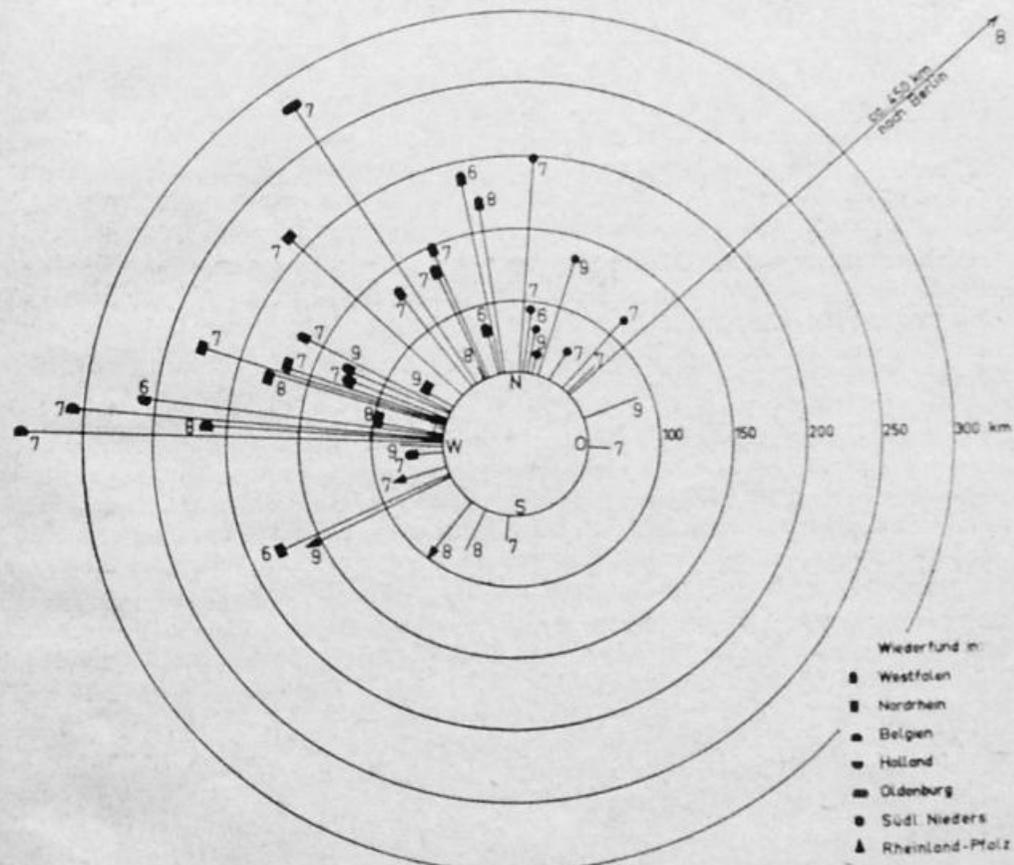


Abb. 1: Fröhsommerbewegungen (über 50 km Entfernung) der in Hessen beringten Jungstare. — Fundorte ohne Zeichen liegen in Hessen.

oben genannten Sektor, und zwar aus Westfalen, Nordrhein, Belgien, Holland, dem südlichen Niedersachsen, dem Land Oldenburg und Rheinland-Pfalz. Über die zeitliche Verteilung in diesen Ländern gibt nachstehende Tabelle Auskunft.

Tab. 2

Verteilung der aus Hessen abgewanderten Stare (ab 50 km Entfernung) in den Monaten Juni bis September (1. und 2. Dekade).

	Juni	Juli	Aug.	Sept.
Westfalen	2	6	1	1
Nordrhein	1	3	2	1
Belgien		2	1	
Holland	1			
südl. Niedersachsen	1	4		2
Oldenburg		1		
Rheinland-Pfalz		1	1	1

Im Juni werden erst aus der letzten Dekade Entfernungen von mehr als 50 km nachgewiesen. Daraus kann man schließen, daß die Jungstare nach dem Flüggewerden zuerst noch in der Nähe des Brutgebietes verbleiben und erst nach geraumer Zeit größere Entfernungen zurücklegen. Im Juli häufen sich die Rückmeldungen, und in diesem Monat ist die Bevorzugung der nördlichen bis westlichen Zugrichtung am deutlichsten erkennbar (s. Abb. 1).

Auffallend ist, daß die Beringungsorte der „Frühsommerzügler“, die in Belgien, Holland, Nordrhein-Westfalen und im südlichen Niedersachsen wiedergefunden wurden, sich also in westlicher bis nördlicher Richtung (bis etwa 340 km) ausgedehnt hatten, im nördlichen Teil Hessens (Kasseler Becken, Nähe von Bad Wildungen, Bebra, Gießen, Wetzlar) liegen, während aus dem südlichen Beringungsbereich Entfernungen in dieser Richtung und in solchem Ausmaße fehlen. Die Jungstare der nördlich an Hessen angrenzenden Gebiete sind, wie eine spätere Arbeit noch genauer zeigen wird, zum Teil ebenfalls während der Sommermonate in Nordrhein, Holland und Belgien anzutreffen. Man könnte daher evtl. die nordhessischen Stare zu der nördlich benachbarten Population rechnen; aus technischen Gründen mußten hier ja die Länder als Populationsgebiete der Stare behandelt werden.

Ein merkwürdiges Verhalten zeigt ein Jungstar, der im Mai in Frankfurt beringt, Ende August des gleichen, und im Sommer (Juli) des darauffolgenden Jahres nochmals etwa 440 km nordöstlich in der Umgebung Berlins, wiedergefunden wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er dort zur Brut geschritten ist. Ein ähnlicher Fall ist von einer Jungmeise bekannt, die im Oktober ihres Geburtsjahres 135 km NNO angetroffen wurde (DROST 1932).

III. Der Herbstzug

Der Abzug in die Überwinterungsgebiete beginnt in einigen wenigen Fällen schon Ende September. Es liegen vom 20. und 30. 9. je ein Wiederfund eines Jungstares aus Belgien (etwa 330 km WSW) und aus der Schweiz (etwa

440 km SSW) vor. Ein weiterer Jungstar wurde in Belgien im selben Monat (ohne nähere Datumsangabe) geschossen (Abb. 2). Die beiden Funde aus Frankreich und Belgien aus dem gleichen Zeitraum, jedoch in späteren Jahren, beziehen sich auf einen zwei- und einen vierjährigen Star (Abb. 3). Gegenüber der Gesamtzahl der Septemberfunde (53) allerdings betragen die Fernfunde nur einen ganz geringen Prozentsatz.

Auch im Oktober erfolgt der Zug ins Winterquartier nur zögernd. Von 50 in diesen Monaten wiedergefundenen Jungstaren wurden nur 10 (in den 3 Dekaden je 1, 3, 5; 1 ohne nähere Angaben) in einer Entfernung von mehr als 200 km vom Brutort wiedergefunden, wovon einige schon beachtliche Entfernungen zurückgelegt hatten. Neben Rückmeldungen aus Frankreich, Belgien, Luxemburg und der Schweiz liegt in der 2. Dekade bereits der Fund eines Jungstares aus Nordafrika, und Ende Oktober einer aus Spanien vor.

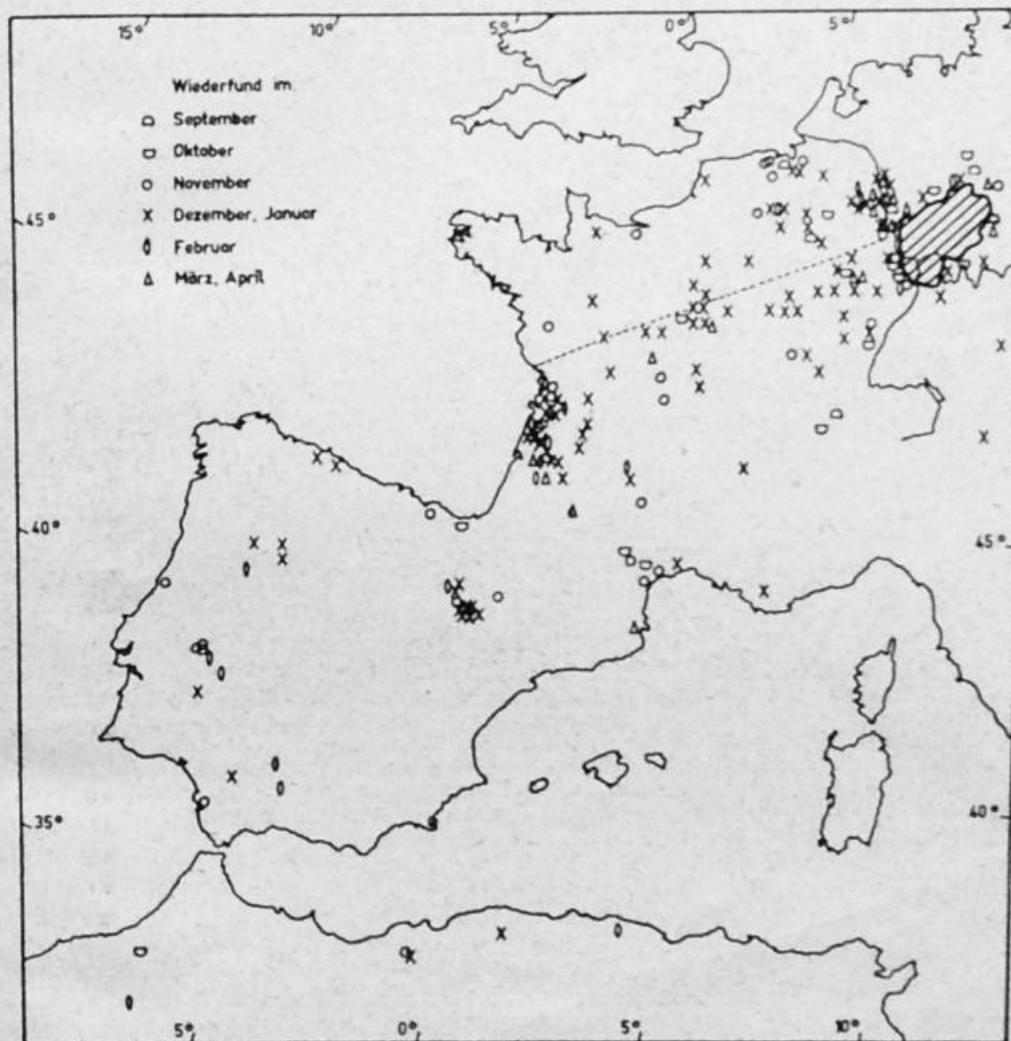


Abb. 2: Wiederfunde der in Hessen beringten Jungstare aus der ersten Zugperiode (Herbst und Winter, einschließlich der Zeit des Frühjahrszuges). — Schraffiert: Das Beringungsgebiet Hessen. Weitere Erklärungen im Text.

Der größte Teil der Oktoberfunde liegt noch im näheren und weiteren Heimatgebiet; nämlich 31 Jungstare (62%) innerhalb der 50-km-Zone und 9 (18%) in der Zone 50—200 km. Zwei Jungvögel aus der letztgenannten Zone wurden aus der Vorderpfalz gemeldet (etwa 130 km und 170 km SSW). Bei ihnen kann man wohl annehmen, daß sie auf dem Wege ins Wintergebiet waren (Abb. 2).

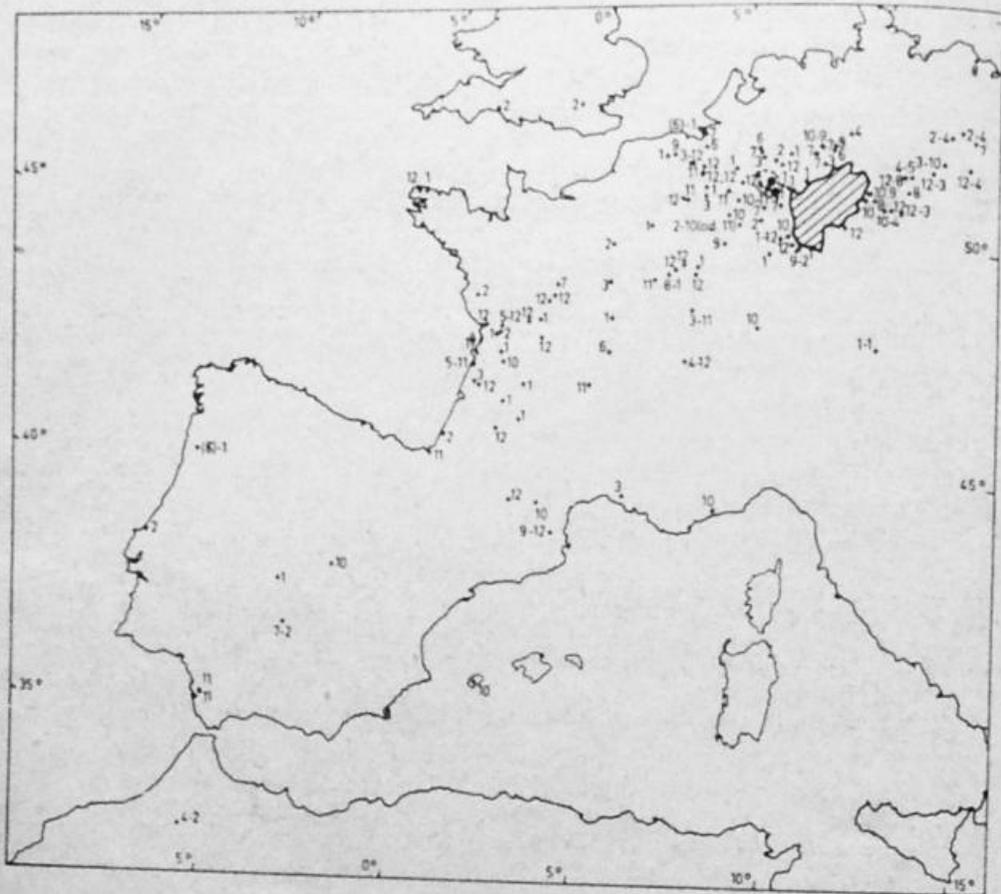


Abb. 3: Wiederfunde in Hessen beringter Stare aus späterer Zeit. — Die Zahlen geben den Fundmonat an. Bei den alt beringten Staren gibt die erste Zahl — in () = Alter unbekannt — den Beringungsmonat, die zweite Zahl den Fundmonat an. In dem mit gestrichelter Linie umrandeten Gebiet in Westdeutschland liegen 17 Funde (Juni 6, Juli 1, September 1, November 1, Dezember 3, Januar 1, Februar 3, März 1). Aus Raumgründen wurden 2 Funde in Thüringen (+ März und Oktober, O Frühjahr) und 2 Novemberfunde in Westfalen (O Winter) nicht eingezeichnet.

IV. Die Zugrichtungen

Die Frage der Zugrichtungen ist beim Star wegen des unterschiedlichen Verhaltens bei den verschiedenen Populationen (DROST u. BOCK 1931, SCHÜZ u. WEIGOLD 1931, SCHÜZ 1952, HILPRECHT 1954) von besonderer Bedeutung. Bei der folgenden Behandlung dieser Frage sind selbstverständlich auch schon die Funde in den Überwinterungsgebieten (siehe Abschnitt V) berücksichtigt.

Vom gesamten Raum Hessen als Ausgangspunkt verläuft der Wegzug der Stare von WNW bis SSW mit vorwiegend südwestlicher Hauptzugsrichtung, aber eine nähere Analyse ergibt auffallende Unterschiede. Während die Beringungsorte der Stare, die westsüdwestlich bis südsüdwestlich ziehen, über den gesamten Raum Hessens verteilt liegen, sind die Stare, die in Belgien überwintern, also westlichen bis nordwestlichen Kurs nehmen, ausschließlich im nördlichen Gebiet Hessens beheimatet (etwa nördlich des Breitengrades 50.33 N). Auch die Wintergäste in Nordfrankreich stammen bis auf 2 Funde aus diesem nördlichen Raum. Eine Untersuchung der Starpopulation, die nördlich an Hessen grenzt, zeigt, daß diese vorwiegend im Herbst nach Belgien zieht, also in westlicher Richtung.

So läßt sich auch in bezug auf die herbstlichen Abzugsrichtungen der hessische Raum in ein nördliches und ein südliches Gebiet unterteilen. Die genauere Grenze müßte durch weitere Beringungen festgelegt werden. Die südlichsten Beringungsorte im nördlichen Abschnitt sind Wetzlar, Borod b. Höchstentbach, Marburg, Fulda.

Für den nördlichen Raum liegt die Zugrichtung im Sektor: WNW-SSW (292° — 202°), Streuungswinkel = 90° . Bei den Staren aus dem südlichen Raum ist keine nordwestliche bis westliche Wegzugsrichtung vorhanden. Ihre Wiederfundorte liegen unterhalb der in Abb. 2 eingezeichneten gestrichelten Linie; es fallen also Belgien und zum Teil auch der nördliche Teil Frankreichs als Überwinterungsgebiet aus. Für die Zugrichtung ergibt sich hier ein wesentlich kleinerer Sektor: WSW-SSW (243° — 202°), Streuungswinkel = 45° .

Diese Angaben beziehen sich lediglich auf die Wiederfunde aus der ersten Zugperiode. Die Rückmeldungen aus späteren Jahren ergeben jedoch annähernd das Gleiche, wobei einige Ausnahmen vielleicht auf Ansiedlung zurückzuführen sind, so z. B. im Falle des in Frankfurt nestjung beringten Stares, der in der 2. Zugperiode in England angetroffen wurde.

V. Die Überwinterung

1. Die Überwinterungsgebiete der Zugstare.

Um die Überwinterungsgebiete auf Grund der Wiederfunde abgrenzen zu können, muß zunächst geklärt werden, für welche Monate die Überwinterungszeit gilt. Dabei können wir uns keinesfalls an den meteorologischen Winter (Dezember — Februar) halten. Wie aus der Tabelle 3 und den Abb. 2 und 3 ersichtlich ist, liegen nämlich die Novemberfunde der abgezogenen Vögel in denselben Gebieten, wie die Rückmeldungen im Dezember und Januar. So darf man also annehmen, daß im November die Hessen-Stare im allgemeinen ihr Überwinterungsgebiet erreicht haben oder diesem doch erheblich nahe gekommen sind. Mithin kann man die Novembermeldungen bei den Winterfunden verwerten. Dagegen kann der Februar in diesem Zusammenhang nicht mehr zu den Überwinterungsmonaten gerechnet werden, da erfahrungsgemäß schon viele Stare im Februar zurückgekehrt sind.

Der Überwinterungsraum der hessischen Zugstare erstreckt sich von (England, nur 2 Funde aus späteren Zugperioden) Belgien, Luxemburg, Frankreich über die Pyrenäenhalbinsel nach Nordwestafrika (Abb. 2 und 3).

Die größte Anzahl der Fundmeldungen stammt aus Frankreich. Unter anschließlicher Zugrundelegung von nestjung beringten Staren wurden von insgesamt 147 Fernfunden (ab etwa 200 km) während der Wintermonate 90 (61%) aus Frankreich rückgemeldet. In der Hauptsache wird der südwestliche Teil Frankreichs befliegen. Eine Ballung der Funde zeigt sich an der Südwestküste Frankreichs im Gironde-Gebiet, was auf menschliche Einflüsse zurückzuführen ist. Belgien weist 23, Luxemburg 2 Wiederfunde und das Saarland 1 Rückmeldung auf. Aus Spanien und Portugal liegen 26 Funde vor. Die Mehrzahl

Tab. 3: Räumliche und zeitliche Verteilung der Wiederfunde von in Hessen nestjung beringten Staren.

	1. Lebensj. später																								
	1. Lebensj. später																								
	1. Lebensj. später																								
Beringungsgebiet	15	36	42	30	64	23	22	9	23	8	35	6	9	10	16	13	38	11	20	22	27	23	16	14	
Rheinland-Pfalz					1	2	2		2	2	1	3		2	1	3	2	1	1					1	
Westfalen			2	1	6	3	2		1	1	1			2					2	1					
Nordrhein			1	3	4	1	2		2	1				1	4	4	5	3	4	4	4	3	1	1	
südl. Niedersachsen			1	4					3	1	1			1											1
Oldenburg					1																				
Thüringen			1		1		1	2	1	1		2				1						1			
Brandenburg						1	1																		
Mecklenburg							1																		
Baden																									
Bayern																									
Österreich																									
Schweiz								1		1															
England																									
Holland																									
Belgien			1																						
Frankreich				1	2	1	1	2	1	1	1	4	3	5	4	4	4	2	1					1	
Luxemburg				1		1			1	5	3	15	3	30	12	18	12	7	4	3	3	2			
Saarland											1														
Spanien																									
Portugal																									
Balearen																									
Nordafrika																									
zusammen	15	36	48	36	83	32	31	12	35	13	50	15	41	19	71	37	81	34	42	34	38	28	20	15	

der Rückmeldungen stammt vom Ebro, aus der fruchtbaren Provinz Zaragoza. Aus Nordwestafrika werden nur 3 Stare im ersten Lebensjahr gemeldet. Die beiden Januarfunde in Österreich (etwa 480 km SzO) und Südbayern (etwa 240 km SOzO) müssen als Außenseiter betrachtet werden, da Wiederfunde in solchen Entfernungen in südöstlicher Richtung sonst nicht vorkommen.

Von den als Fänglinge beringten Staren wurden ebenfalls 6 in Frankreich, 1 in Luxemburg und jeweils einer unbekanntem Alters in Holland und Portugal gefunden (Abb. 3 und Tab. 4).

Tab. 4: Räumliche und zeitliche Verteilung der Wiederfunde von in Hessen als Fänglinge beringten Staren.

	1. Jahr	später	Alter?																									
	1. Jahr	später	Alter?																									
	1. Jahr	später	Alter?																									
Beringungsgebiet	6	10	1	11	4	1	2	2	1	3	1	6	6	1	3	1	5	3	3	1	4	2	2	4	2	1	4	1
Rheinland-Pfalz																												
Westfalen																												
Nordrhein																												
Thüringen																												
Sachsen-Anhalt																												
Brandenburg																												
Bayern																												
Holland																												
Belgien																												
Frankreich																												
Luxemburg																												
Spanien																												
Portugal																												
Nordafrika																												
zusammen	7	10	1	11	4	2	5	2	2	6	7	1	6	6	1	3	1	3	1	4	2	2	4	2	1	4	1	15

2. Die Überwinterung im Heimatgebiet.

Es ist bekannt, daß ein Teil der Stare, die das westliche Deutschland mit einem vorwiegend atlantisch beherrschten Klima bewohnen, den Winter im Brutgebiet verbringen. Dazu gehören auch die Hessen-Stare, die man dann in kleineren und größeren Schwärmen vor allen Dingen an den Flußrändern des Rheins und Mains mit ihren Wiesen, Schilf- und Rohrbeständen, aber auch in den Weinbaugebieten von Rheinhessen und des Rheingaus findet (WÖRNER 1932, EFFERTZ 1937/38, DROST 1949/50, GEBHARDT und SUNKEL 1954).

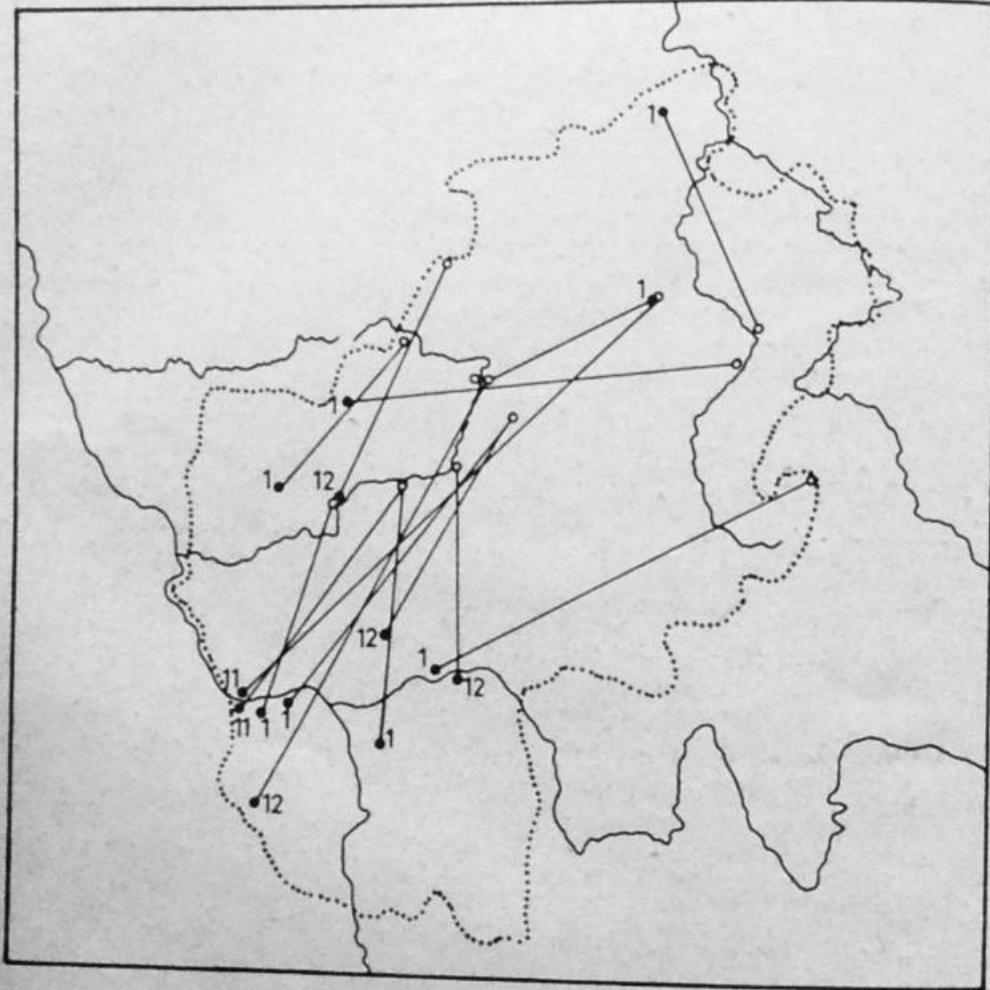


Abb. 4: Wiederfunde von Jungstaren innerhalb Hessens während der Wintermonate in mehr als 50 km Entfernung. — Unausgefüllter Kreis = Beringungsort, ausgefüllter Kreis = Wiederfundort.

Betrachten wir die Wiederfunde der Jungstare im ersten Winter (November bis Januar), so zeigt sich, daß von insgesamt 193 Rückmeldungen während dieser Monate 50 = (33%) im Umkreis von 50 km nachgewiesen wurden (15 am Brutort selbst, 24 in der 25-km-Zone und 11 in der 25–50-km-Zone).

Ihre Ortsveränderungen weisen, wie die Streifzüge der Jungstare während der Sommermonate, in alle Richtungen.

Die Wiederfunde innerhalb Deutschlands in weiterer Entfernung liegen in der Mehrzahl in Herbstzugrichtung (siehe die zahlreichen Funde während der Wintermonate in Nordrhein, Rheinland-Pfalz und im Beringungsgebiet selbst, Abb. 2–4). Bei südwestlichem Kurs werden vielfach die Weinbaugebiete des Rheingaus, Rheinhessens und der Pfalz von den Staren überflogen und aufgesucht, was zahlreiche Erlegungen beweisen.

Die Wiederfunde im Heimatgebiet aus späteren Jahren ergeben das gleiche Bild (von insgesamt 89 Rückmeldungen nestjung beringter Stare 32 [= 36%] innerhalb der 50-km-Zone), so daß sich nähere Angaben erübrigen.

Auch die Rückmeldungen der im Winter beringten Fänglinge liefern weitere Hinweise für Überwinterung im Heimatgebiet, wie sich aus Wiederfunden in der folgenden Brutperiode ergibt. Hierbei zeigten sich außer Wiederfeststellungen am gleichen Ort auch Ortsveränderungen, die kaum als Zugbewegungen aufgefaßt werden können. Rückmeldungen innerhalb des 50-km-Bereiches liegen mehrere vor. Nur ein Star wurde im selben Winter weiter als 50 km — nämlich 75 km — wiedergefunden.

Einige der im Winter beringten Fänglinge wurden in östlichen und nordöstlichen Ländern festgestellt (Abb. 3), wodurch sich Hessen als Teilwintergebiet der betreffenden Populationen ausweist. Einzelheiten darüber sollen in einer späteren Arbeit mitgeteilt werden.

3. Zahlenverhältnis Zugvögel zu Standvögel.

Zur Beantwortung der Frage, inwieweit die hessischen Stare Zugvögel bzw. Standvögel sind, stehen hier nur die Rückmeldungen der beringten Stare zur Verfügung. Aus ihnen ergibt sich, daß von den nestjung beringten Staren im ersten Winter etwa 33% im näheren und weiteren Heimatgebiet (100-km-Zone) verblieben sind, während die Rückmeldungen aus späteren Jahren 42% Heimatfunde aufweisen.

Die Gesamtzahl von 831 Funden in Hessen beringter Jungstare enthält 102 Rückmeldungen aus der Heimat zur Winterszeit. Hieraus ergibt sich im Vergleich mit den Berechnungen HILPRECHTS — nämlich 31,6:1 — ein Zahlenverhältnis von 8:1, was natürlich nicht bedeutet, daß auf einen Überwinterer 8 Zugvögel kommen. Da die Winterstare in der Heimat menschlichen Verfolgungen nicht ausgesetzt sind, wird die tatsächliche Abwanderungsquote sicherlich kleiner sein.

VI. Der Frühjahrszug

Der Frühjahrszug beginnt, wie gesagt, schon im Februar. Die Funde nestjung beringter Stare im Heimatgebiet (50-km-Zone) während dieses Monats ergeben in den 3 Dekaden die Zahlen: 4, 10, 17 (4 ohne nähere Angaben), was auf eine Rückkehr ab Mitte Februar schließen läßt. Andererseits befinden sich im Februar noch eine Anzahl Stare in den südlichsten Überwinterungsgebieten, nämlich 3 in Nordwestafrika, 8 auf der Pyrenäenhalbinsel, ferner 11 in Frankreich und 1 in Belgien (Abb. 1 und 3). Noch in der ersten Märzhälfte wurden ein Vogel in Spanien, 6 in Frankreich und 1 in Belgien nachgewiesen, im April noch 2 in Frankreich.

Zu erwähnen wären hier noch die zahlreichen Funde während dieser Monate westlich und südwestlich vom Brutgebiet in Nordrhein, Rheinland-Pfalz und

Saarland (s. Abb. 2 und 3). Bei diesen Staren kann es sich der räumlichen Verteilung nach um Frühjahrszieher handeln, jedoch ebensogut um Überwinterer oder Neuansiedler bzw. Umsiedler.

VII. Ortstreue und Neuansiedlung

Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Stare im Frühjahr wieder an den Heimatort bzw. in dessen Nähe zurückkehrt. Dies gilt auch für die hessischen Stare. So befanden sich von 94 in den Monaten April bis August wiedergefundenen Einjahrsstare 69 in der Nähe des Geburtsortes (25-km-Zone), während in den Wintermonaten aus dieser Zone nur 39 Jungstare gemeldet wurden. Reine Geburtsortstreue wurde für 33 Einjahrsstare nachgewiesen.

Auch in späterer Brutzeit trifft man die größte Zahl der wiedergemeldeten Stare in der Nähe des Brutortes an: von 57 Nestjung Beringten befanden sich 46 innerhalb eines Umkreises von 25 km.

Einige Funde aus der Brutzeit stammen von außerhalb Hessens. Im April wurde ein zweijähriger Star im südl. Niedersachsen wiedergefunden. Mehrere Stare wurden in den Monaten Juni und Juli in westlicher Richtung von der Heimat, nämlich in Westfalen, Nordrhein, Belgien und Rheinland-Pfalz nachgewiesen (Abb. 3). Möglicherweise haben diese Vögel Jungstare auf dem Frühsommerzug begleitet, wie dies von nordostdeutschen und ostbaltischen Populationen bekannt ist, bei denen die Einjährigen noch nicht zur Brut schreiten. Für Hessen liegt der Brutnachweis einjähriger Stare mehrmals vor (FREITAG 1936/37, EFFERTZ 1937/38), in einem unserer Fälle 70 km vom Brutort entfernt.

Auffallend sind die Funde aus östlich bzw. nordöstlich gelegenen Gebieten. Von 2 Einjahrsstaren befanden sich, mehr als 50 km entfernt, einer im August in Thüringen (etwa 130 km OzN) und ein anderer im selben Monat in Greifswald (etwa 450 km NOzN). Es ist zwar keine Brut bekannt, doch muß in beiden Fällen eine Neuansiedlung angenommen werden. Eine weitere Rückmeldung eines Einjahrsstars aus Thüringen (etwa 140 km SOzS) im Dezember läßt ebenfalls auf eine Neuansiedlung schließen. Nochmals erwähnt sei der einjährige Star, der im Juli in der Umgebung Berlins nachgewiesen wurde (s. Abschnitt II).

Die beiden Funde im mittleren Frankreich aus dem Juni und Juli sind nicht mit Sicherheit zu deuten; da sie nicht als „Frühsommerzügler“ angesehen werden können (s. Abschnitt II), ist vielleicht auch hier an Ansiedlung zu denken.

Zusammenfassung

Der größte Teil, etwa 75%, der hessischen Jungstare verbleibt während der Sommermonate im näheren und weiteren Umkreis des Brutortes (50-km-Zone) und zerstreut sich dort nach allen Richtungen. Im nördlichen Raum Hessens werden von einem kleinen Teil der Jungstare größere Entfernungen (bis etwa 330 km) vorwiegend in westlicher bis nördlicher Richtung nach Belgien, Nordrhein, Westfalen und dem südlichen Niedersachsen zurückgelegt, was als Frühsommerzug gewertet werden kann. Im südlichen Raum Hessens fehlen entsprechende Bewegungen.

Der Herbstzug beginnt Ende September und zieht sich über den gesamten Oktober hin.

Die herbstliche Abzugsrichtung ist bei den Staren aus dem nord- und südhessischen Raum unterschiedlich. Die Vögel aus dem nördlichen Raum (etwa nördlich des Breitengrades 50.33 N) ziehen in nordwestlicher bis südwestlicher Richtung in die Überwinterungsgebiete, während die Zugrichtung der Stare aus dem südlichen Raum nur in westsüdwestliche bis südsüdwestliche Richtung weist und also gegenüber den Nordhessen einen wesentlich kleineren Sektor einschließt (Streuungswinkel 45° gegenüber 90°).

Das Überwinterungsgebiet der Nordhessen erstreckt sich entsprechend der herbstlichen Abzugsrichtung von Belgien über Frankreich, Spanien bis nach Nordwestafrika, während das der südhessischen Stare im mittleren und südlichen Frankreich, der Pyrenäenhalbinsel und Nordwestafrika liegt; nicht aufgesucht werden dagegen von letzterer Population Belgien und meist auch nicht Nordfrankreich. Im Heimatgebiet verbleiben etwa 30—40% der Stare, zum Teil unmittelbar am Ort. Die Funde über 50 km liegen zum großen Teil in Wegzugsrichtung.

Der Frühjahrszug erfolgt etwa ab Mitte Februar bis Ende März. Der größte Teil der Stare kehrt in die unmittelbare Nähe des Heimatortes zurück; daneben liegen auch einige Ansiedlungen im fremden Gebiet vor.

Literaturangaben:

1. CREUTZ, G. (1939), Biologische Beringungsergebnisse beim Staren; Mitt. Ver. Sächs. Orn. 6.
2. DROST, R. (1932), Nordwanderung einer Kohlmeise; Vogelzug 3.
3. — (1949/50), Die Tätigkeit der vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ in den letzten 25 Jahren im Blickfeld der ornith. Forschung; Jber. Untermain 23.
4. — u. BOCK, E. (1931), Bericht über das dtsh. Beobachternetz im Herbst 1930; Vogelzug 2.
5. ECKE, H. (1934), Der Zug der in Schlesien beheimateten Stare; Ber. Ver. Schles. Orn. 19.
6. EFFERTZ, A. (1937/38), 10 Jahre Starenberingung im Maingau; Jber. Untermain 11.
7. FREITAG, F. (1936, 37, 39), Aus dem Leben beringter Stare zur Fortpflanzungszeit; Vogelring 8, 9, 11.
8. GEBHARDT, L. u. SUNKEL, W. (1954), Die Vögel Hessens. Verlag W. Kramer, Frankfurt am Main.
9. HILPRECHT, A. (1954), Ergebnisse der Beringung sachsen-anhaltischer Stare; Abh. u. Ber. Naturk. u. Vorgeschichte 9, Nr. 1.
10. KRÄTZIG, H. (1938), Der Frühsommerzug des Stares auf der Windenburger Ecke; Vogelzug 7.
11. — (1936 a), Beiträge zum Zug der ostbaltischen Stare; Vogelzug 7.
12. — (1937), Zum Zug der sächsischen Stare, *Sturnus vulgaris* L., Mitt. Ver. Sächs. Orn. 5.
13. NIETHAMMER, G. (1937), Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1.
14. PFEIFER, S. (1957), Taschenbuch für Vogelschutz. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt am Main.
15. SCHIFFERLI, A. (1947), Aus dem Leben des Stars, Schweiz. Vogelwarte Sempach, Ber. 1947.
16. SCHÜZ, E. (1932), Frühsommerzug bei Star und Klebitz; Vogelzug 3.
17. — (1952), Vom Vogelzug. Verlag P. Schöps, Frankfurt am Main.
18. — u. WEIGOLD, H. (1931), Atlas des Vogelzuges nach den Beringungsergebnissen bei paläarktischen Vögeln, Berlin.
19. WÖRNER, E. (1932), Vom Überwintern der Stare; Mitt. Vogelwelt 31.

Anschrift des Verfassers: Dr. ANNEGRET JUNG, Vogelwarte Heigoland, Wilhelmshaven.

Pfälzer Jungstare - *Sturnus vulgaris* L.

Ein Beitrag zur Starenfrage in der Pfalz von W. Tempel, Neustadt/Weinstr.

Anlässlich der am 20. 8. 1957 in Mainz stattgefundenen Besprechung über phonoakustische Versuche zur Fernhaltung von Starenschwärmen aus wertvollen Weinbergsanlagen wurde von Seb. Pfeifer besonders darauf hingewiesen, daß die Erforschung des Zwischenzuges der Stare unbedingt notwendig sei, da die Klärung dieser z. Zt. für Rheinhessen-Pfalz noch weitgehend ungeklärten Fragen von eminenter Bedeutung zur Erforschung des Starenproblems sei.

Ich habe in enger Zusammenarbeit mit der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main und der Vogelwarte Radolfzell versucht, für den Reg.-Bez. Pfalz vorerst folgende Fragen in Angriff zu nehmen:

1. Brutdichte des Stares in der Pfalz,
2. Sommerflug der Jungstare in der Pfalz.

Besonderen Dank schulde ich den zahlreichen Berichterstatern der Forstämter, den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Vogelwarte Radolfzell, den örtlichen Vertrauensmännern der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main, Lehrern und Feldhütern, die mir wertvolle Beobachtungen mitteilten, über die hier in Kürze berichtet wird.

Die Lebensgewohnheiten des Stares sind in besonders starkem Maße abhängig von der Landschaft und der daraus sich ergebenden Nutzung der einzelnen Landschaftsgebiete in forst-, land- und gartenwirtschaftlicher Hinsicht. In der Pfalz haben wir in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet außerordentlich krasse Gegensätze in der Landschaft. Diese Verschiedenartigkeit bedingt jedoch auch eine völlig unterschiedliche Tierwelt und — da die Einstellung des Menschen zur Tierwelt bezüglich des Schadens und Nutzens einzelner Tierarten oft recht verschieden ist — auch eine unterschiedliche Betrachtung der Hege oder der Abwehr von Vogelarten. In forstlich und ackerbaulich genutzten Gebieten ist der Star unzweifelhaft der beste Freund und Helfer des Land- und Forstwirtes, wohingegen er in den intensiv wein- und obstbaulich genutzten Gebieten der Pfalz — insbesondere der Vorderpfalz — zum ärgsten Schädling des Wein- und Obstbauern wird.

Für eine Massenvermehrung des Stares als Höhlenbrüter und als äußerst gesellig lebenden Vogel sind neben anderen Faktoren, die hier zunächst nicht näher erörtert werden sollen, wichtige Voraussetzungen

- a) geeignete Brutgelegenheiten,
- b) Schlafplätze für den Masseneinfall,
- c) ausreichende Ernährungsquellen.

1. Brutdichte des Stars in der Pfalz

Nach Literaturangaben, den Berichten von mehr als 50 Berichterstatern für das Jahr 1957 und eigenen Beobachtungen im Gesamtgebiet ist der Star während der letzten hundert Jahre in der Pfalz als Brutvogel beinahe eine

Seltenheit gegenüber den durch massenhaftes Aufhängen von Starennistkästen vorhandenen zahlreichen Brutten in Nord-, Mittel- und Süddeutschland. Ende des 19. Jahrhunderts berichteten HEUSSLER und SPRATER, daß der Star in der Vorderpfalz mit Ausnahme des Auwaldgebietes gar nicht oder nur sehr spärlich brütet. Auch noch bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts wird von ZUMSTEIN erwähnt, daß er den Star als Brutvogel bei Bad Dürkheim noch nicht festgestellt habe. Dagegen fanden AMMERSBACH und seine Mitarbeiter sowie Prof. GRUBER und HOFFMANN ihn im Auwaldgebiet bei Speyer und nach dem letzten Kriege vor allem in den Trümmerresten von Ludwigshafen und Mannheim. Auch SCHWARZ berichtete über eine Kolonie von 20—50 Brutpaaren im Frankenthaler Friedhof. Aus den Berichten unserer Vertrauensmänner für Vogelschutz aus 20 Orten der Vorderpfalz wurden etwa 200 Brutpaare gemeldet. Mir sind ferner noch vereinzelte Brutten in Natur- und einigen Nisthöhlen im Auwaldgebiet des Rheins, des Ordenswaldes zwischen Speyer und Neustadt sowie des Bienwaldes an der elsässischen Grenze bekannt, die jedoch in keiner Weise mit der Brutdichte in Süd-, Mittel- und Norddeutschland zu vergleichen sind. Im Pfälzer Wald erwähnt MEDICUS 1862 den Star als Brutvogel bei Dansenberg. Nach den Berichten der Vertrauensmänner und Forstämter wurden einige Brutpaare am östlichen und westlichen Rande des Pfälzer Waldes und in den Wäldern um Pirmasens festgestellt. Insgesamt wurden aus 15 Orten etwa 100 Brutpaare gemeldet. Im Nordpfälzer Hügelland und in der Westpfalz dagegen nisten die Stare etwas häufiger, so in der Nordpfalz in 4 Orten ca. 70 Paare und im Zweibrücker Raum in 9 Orten 150 Paare. Insgesamt wurden aus 50 Gemeinden 556 Brutpaare gemeldet. Für die gesamte Pfalz können 8 000—10 000 Brutpaare mit höchstens 40 000 ausfliegenden Jungvögeln angenommen werden, die sich zu etwa $\frac{1}{3}$ auf die Auwaldgebiete der Vorderpfalz und zu $\frac{2}{3}$ auf die West- und Nordpfalz verteilen.

Zweitbruten dürften in allen Gebieten vorkommen, jedoch ist mir noch kein einwandfreier Brutnachweis von beringten Elternvögeln bekannt. Immerhin deuten die Spätbruten mit Beringung ab 20. Juni auch auf Zweitbruten hin. Nach den mir vorliegenden Unterlagen haben Nestjunge aus Spätbruten beringt:

HOFFMANN, Harthausen:

1955 von	86 Nestlingen	11 aus 5 Nestern	am 23. u. 26. 6.
1956 von	106 Nestlingen	12 aus 5 Nestern	am 24. 6.
1957 von	130 Nestlingen	15 aus 5 Nestern	am 28. 6.
1958 von	135 Nestlingen	18 aus 7 Nestern	am 29. 6., 3. u. 5. 7.

SCHWARZ, Frankenthal:

1958 von 104 Nestlingen 14 am 2. 7.

Insgesamt

von 561 Nestlingen 70 Spätlinge.

Über die durchschnittliche Zahl der Eier und Jungstare je Gelege, die ungeschlüpften Eier und das Absterben von Jungstaren im Nest gibt die folgende Zusammenstellung von HOFFMANN, Harthausen, Aufklärung:

	Nester	Eier		Jungstare		Nicht geschlüpft		Abgestorbene Jg.	
		ges.	je Nest	ges.	je Nest	ges.	%	ges.	%
1954	11	41	3,73	40	3,64	1	2,4	—	0
1955	25	102	4,08	85	3,4	17	16,7	—	0
1956	28	112	4,0	106	3,8	6	5,4	—	0
1957	32	141	4,41	130	4,1	11	7,8	—	0
1958	36	146	4,06	135	3,8	11	7,5	11	8,2
Gesamt	132	542	4,11	496	3,8	46	8,5	11	

Wir können sonach im Durchschnitt mit 4,11 Eiern und 3,8 Nestjungen je Gelege rechnen.

Über die Rückkehr beringter Stare in das frühere Brutrevier unterrichten 6 Wiederfänge von W. Schwarz im Friedhof Frankenthal. Er fing im Japanetz am 12. 5. 1958 ein vor 2 Jahren beringtes Männchen und zwei vorjährige Männchen, am 14. 5. 1958 ein 1956 beringtes Männchen und ein vorjähriges Weibchen sowie am 2. 6. 1958 ein weiteres vorjähriges Männchen.

2. Der Sommerflug der Jungstare

Obwohl nach den vorhergehenden Ausführungen in der Pfalz keine übermäßige Brutdichte der Stare festgestellt werden konnte, treten alljährlich zu verschiedenen Jahreszeiten mehr oder weniger große Starenschwärme in der Pfalz auf. Schon bald nach dem Ausfliegen scharen sich die Jungen mit einigen Altvögeln — möglicherweise nicht brütende Tiere — zu kleineren Flügen zusammen und ziehen, nach Nahrung auf den Wiesen und in Kirschanlagen suchend — durch ein Gebiet von 50 km im Umkreis ihrer gemeinsamen Schlafplätze. Ein derartiger bevorzugter Schlafplatz, an dem im Juli allabendlich gegen 80 000—100 000 Stare nächtigen, befindet sich am Roxheimer Altrhein. Nur wenige Kilometer entfernt am rechten Rheinufer bei Lampertheim fällt allabendlich wenigstens die gleiche Starenmenge zum Schlafen ein. Weitere bekannte Schlafplätze befinden sich bei Maudach, bei Neuhofen und im Berghausen-Mechtersheimer Altrhein. Auch südlich Germersheim bis nach Wörth sind verschiedene Schlafplätze im Schilf bekannt. Ohne Übertreibung übernachteten in diesen Altrheingebieten schon im Sommer wenigstens 400 000 bis 500 000 Jungstare, die Tag für Tag zur Nahrungssuche nach West und Ost aus-schwärmen.

Woher kommen diese vielen Jungstare? Leider wurden bisher in Nordbaden-Pfalz noch keine Planberingungen und Planfänge durchgeführt. Die bisherigen Funde ergaben daher noch kein eindeutiges Bild. Immerhin läßt sich schon heute sagen, daß norddeutsche und mitteldeutsche Stare in den Monaten Juli-August keinen Sommerzug nach der Pfalz unternehmen. Ringfunde zeigen, daß neben pfälzer Staren auch schweizer, badische, südhessische und fränkische Stare beteiligt sind, wohingegen in den Riesenschwärmen zur Zeit der Traubenreife in den Monaten September bis November neben sehr wenigen pfälzer Staren vor allem Brutstare aus Thüringen und Sachsen festgestellt wurden.

Durch die Beringung von Jungstaren durch die Mitarbeiter der Vogelwarte Radolfzell HÜTHER, HOFFMANN, E. SCHMITT, W. SCHWARZ und W.

TEMPEL und die Mithilfe der Fänger um Heuchelheim-Gerolsheim, insbesondere FRANZ SCHWERDEL, war es möglich, wenigstens über die Sommer-Schlafstare von Roxheim einige Klarheit zu erhalten. Bereits Mitte Juni ziehen allmorgendlich kleinere Schwärme (von 50—1000 Stück) nach NW, W und SW. Eine Hauptflugstraße führt durch das Wiesenthal des Eckbaches über Heuchelheim — Gerolsheim — Laumersheim in das Gebiet um Grünstadt. In diesen Gebieten nähren sie sich in der 2. Juni- und 1. Julihälfte vorzüglich von Kirschen neben der üblichen Insektennahrung auf Wiesen und Kleeäckern. Von Anfang Juli an weiten sie offensichtlich ihre Nahrungsflüge aus in den Pfälzer Wald zur Heidelbeerernte und zur Kirschenernte bis zu dem Kirschenanbauggebiet um Börrstadt südlich des Donnersberges, also über eine Strecke von etwa 30 km vom Schlafplatz entfernt. Allabendlich kehrt in dieser Zeit wenigstens die Hauptmenge zum Schlafplatz bei Roxheim zurück. In diesen Schwärmen wurden bisher in den Monaten Juni — August folgende Stare festgestellt:

Beringt in:

Ringfunde in:	Frankenthal	Ludwigshafen	Gerolsheim	Harthausen	Börrstadt	Mannheim	Schweiz
Frankenthal	1 ad, 2 njg.						
Maxdorf	1 njg.						
Heßheim						1 njg.	1 ad.
Heuchelheim	1 njg.					1 njg.	2 njg.
Gerolsheim	1 njg.					3 njg.	2 njg.
Börrstadt					1 dj. Fgl.	1 njg.	

Von diesen 20 Funden der Monate Juni-August waren 13 Stare in der Pfalz beheimatet, 4 Schweizer Nestlinge und 3 Fänglinge unbekannter Herkunft. Da in den benachbarten von uns vermuteten weiteren Brutgebieten der sommersüber in den pfälzer Schlafplätzen einfallenden Jung- und Altstare nur wenige Beringungen in den letzten Jahren durchgeführt wurden, haben wir in diesem Sommer an verschiedenen Orten der o. a. Flugstraße 47 Alt- und 615 Jungstare beringt. Wir hoffen, daß aus den Brutgebieten dieser Stare recht viele Rückmeldungen kommen.

Auffällig ist, daß ein großer Teil der Harthausener Jungstare sich den Roxheimer Schlafstaren anschließt, obwohl zur gleichen Zeit auch im Altrheingebiet von Berghausen — nur wenige Kilometer vom Brutplatz Harthausen entfernt — ebenfalls mehrere tausend Jungstare im Schilf übernachteten und täglich in das Gebiet Speyer — Neustadt — Landau fliegen.

Völlig unklar liegen z. Zt. noch die Fragen des Sommerzuges in der West- und Nordpfalz sowie in der südlichen Vorderpfalz. Sommerschlafplätze sind uns bekannt von den Schwarzweihern bei Enkenbach und von Waldmohr. Auch für diese Gebiete wäre eine Planberingung dringend erforderlich.

3. Der Herbstzug

Während des Herbstzuges fallen riesige Starenschwärme in die Wingerte ein. Soweit Ringfunde vorliegen, können wir heute sagen, daß es sich im weit

überwiegenden Maße um die nach Frankreich, Spanien und Nordwestafrika ziehenden Schwärme aus Mitteldeutschland (Sachsen, Thüringen, Hessen, Franken und Nordwürttemberg-Baden) handelt. An pfälzer Staren liegen um diese Zeit nur 2 Funde aus der Pfalz am 3. und 22. Oktober bei Lachen vor (njg. Harthausen), 5 Fernfunde zeigen jedoch, daß auch pfälzer Stare in den Herbst- und Wintermonaten nach Frankreich, Spanien und Marokko abziehen.

Über die Dauer des Aufenthaltes und den Abzugsweg der östlichen Durchwanderer liegen aus der Pfalz bisher noch keine Angaben vor. Zur Klärung könnte wesentlich der Fang von einigen tausend Staren zu verschiedenen Zeiten an den Schlafplätzen beitragen.

4. Die Überwinterungsschwärme

Die Überwinterung kleinerer Starenschwärme — oft in Gemeinschaft mit Krähen — wird überall in der Pfalz beobachtet. Nach den Untersuchungen von E. SCHNABEL über die entsprechenden Beobachtungen bei fränkischen Staren wäre anzunehmen, daß neben pfälzer Staren hieran auch zahlreiche fränkische Stare beteiligt sind. Pfälzer Ringfunde liegen mir bisher noch nicht vor.

Zusammenfassung

1. Die Brutdichte des Stars in der Pfalz ist sehr gering.
2. Spätbruten wurden festgestellt; wahrscheinlich sind Zweitbruten, jedoch fehlt der Nachweis an Hand beringter Elternvögel.
3. Das Durchschnittsgelege enthielt bei 132 untersuchten Nestern 4,11 Eier; es flogen 3,8 Jungstare je Gelege aus.
4. Ein Sommerzug der Jungstare wurde nicht festgestellt, wohl aber Abwanderungen von den Brutgebieten nach gemeinsamen Schlafplätzen (Entfernung bis 30 km), von denen aus die Nahrungsflüge in einem Umkreis bis zu 50 km erfolgen.
5. An den pfälzer Schlafplätzen nächtigen im Sommer ca. 400 000—500 000 Stare, die zum großen Teil aus Nachbargebieten stammen dürften. Schweizer Neststare sind schon im Juli nachgewiesen.
6. Völlig unklar liegen die Fragen des Sommerzuges in der West-, Nord- und Südpfalz. Planberingung wäre hier dringend erforderlich.
7. Die riesigen Herbstzüge stammen vornehmlich aus Sachsen, Thüringen, Hessen, Franken und Nordwürttemberg-Baden. Pfälzer Stare scheinen nur in geringerem Umfange hieran beteiligt zu sein.
8. Über die Herkunft der kleineren Winterschwärme in allen Teilen der Pfalz besteht noch völlige Unklarheit. Es ist nach den Untersuchungen von SCHNABEL bekannt, daß hieran fränkische Stare beteiligt sind.
9. Die Klärung der o. a. Fragen ist von besonderer Bedeutung auch für die Entwicklung groß- und kleinräumiger Abwehrmaßnahmen gegen Starenschäden im Obst- und Weinbau.

Anschrift des Verfassers:

Landwirtschaftsrat Dr. W. TEMPEL, Neustadt/Weinstraße, Rittergartenstraße 11.

Beringungsergebnisse vom Zeisig - Überwintert *Carduelis spinus* in Hessen?

von WERNER SUNKEL, Tann/Rhön

Die wenigen in unseren hessischen Wäldern nistenden Erlenzeisige ziehen nach der Brutzeit vielleicht für sich allein fort, vielleicht schließen sie sich fremden Durchzüglern oder Überwinterern an. Jedenfalls ist ihre Zahl zu gering, um einen wesentlichen Teil der vom Spätsommer an bei uns zu beobachtenden Schwärme auszumachen. Ob diese, wahrscheinlich östlich und nördlich beheimateten Scharen in unserem Gebiet als Durchzügler oder Überwinterer zu gelten haben, ist noch nicht eindeutig geklärt und wird von den ornithologischen Schriftstellern i. a. in dem Sinne beantwortet, wie es bereits der alte Freiherr von PERNAU 1720 in seinem herrlichen Buch „Angenehme Landlust oder vom Unterschied Fang/Einstellung und Abrichtung der Vögel“ tat: „Im Augusto mit denen Lock-Zeißlein in der Menge zu fangen. Im September sind sie eben so wol noch nicht überall zu haben . . . Im Oktober aber fängt der Strich an und veranlasset sie an alle Orte sich auszubreiten . . . Im November währet der Fang meistens noch fort . . . Im Dezember pfleget solcher Fang auf einmal abzunehmen . . ., stellen sie sich im Januario und noch mehr im Februario mit desto größern Hauffen ein.“ — Uns soll hier die Frage beschäftigen: Kommt in Hessen — nach den Orts- und Nahfunden beringter Stücke — der Zeisig nicht nur als spärlicher Brutvogel, häufiger Durchzügler, gelegentlich vielleicht auch massenhaft auftretender Invasionsvogel, sondern auch als ein die kalte Jahreszeit oder einen wesentlichen Teil von ihr verbringender Überwinterer vor?

Für meine „Hessischen Ringvogelfunde“, eine Ergänzung der beiden hessischen Vogelfaunen (1926; 1954) steuerte der Leiter der „Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain“ SEBASTIAN PFEIFER neben anderen wichtigen Daten auch die wertvollen Ergebnisse langjähriger Zeisig-Beringung bei. Deshalb möchte ich diese kleine Studie unserem Freund Sebastian Pfeifer als Gruß und Gabe zu seinem 60. Geburtstag darbringen in der Hoffnung, daß ihm und seinen tüchtigen Mitarbeitern auch in Zukunft die Freude an den Erfolgen solcher feldornithologischen Bemühungen erhalten bleibt, einer Arbeit, die auch uns verbindet, wie sie uns schon ein Menschenalter verband! Ich biete den Lesern alle heimischen Zeisig-Funde, vielleicht daß sich später hier auch noch andere Fragen an dem dann zu ergänzendem Material untersuchen lassen. Funde aus dem Frankfurter Raum faßte ich mit ähnlichen aus anderen hessischen Landschaften in Tabelle I zusammen, Tabelle II bringt solche von zwei Orten in der Rhön. Alle diese ergänzen gut meine Versuche an nur einem Platz: Rotenburg (F.) 1935 (Tabelle III) und an wenigen dicht benachbarten Punkten: Hasenmühle (Tann/Rhön) 1958 (Tabelle IV). Die Zeisige in Rotenburg besuchten meinen Fensterfutterplatz und durchs offene Fenster die Flugkäfige in meinem Zimmer. Beim Versuch Hasenmühle bewegten sich die Vögel zwischen den in Hörweite liegenden Fangplätzen (vgl. Lageplan)

hin und her, waren zum Teil fast dauernd anwesend, wichen am Fangplatz „Waldtränke“ mitunter kaum aus, so daß Mehrfachfänge an einem Tag oft vorkamen. Da die Tabellen ausschließlich zusammenhängende Ortsfunde enthalten, die beiden anderen außerdem noch isolierte Nahfunde, sind beide Gruppen, wie wir noch näher werden untersuchen müssen, nicht ohne weiteres vergleichbar.

Nur Beringungs- und Funddaten zusammenzustellen, kann uns nicht befriedigen, ja sogar dann nicht, wenn wir auf das Meter genaue Orts- und auf die Minute stimmende Zeitangaben machen. Es muß eine bestimmte Frage gestellt und ihr die Auswertung des Materials angepaßt werden. Dem Problem der Existenz wirklicher Überwinterer in Hessen kommen wir wohl am besten näher, wenn wir aus der Masse der im Herbst beringten Vögel die eindeutigen Durchzügler herauschälen, sie den wahrscheinlichen Überwinterern gegenüberstellen und ihr zahlenmäßiges Verhältnis zu klären versuchen. Dabei betrachte ich als unumstrittene Durchzügler die nur am Beringungstag und dann nicht wieder gefangenen Zeisige (D 1). „D 2“ nenne ich Vögel, die innerhalb der 4 auf den Ringtag folgenden Tage erneut gefangen wurden. Vögel mit einer Gesamtkontrollzeit von 5—10 Tagen (Ring- und letzter Fangtag eingeschlossen) werden als wahrscheinliche Wintergäste mit (W) gebucht. Von Vögeln mit über 10 Tagen gesamter Kontrollperiode bezeichne ich solche mit ziemlich zusammenhängenden Wiederfangdaten mit „W 1“, diejenigen mit größeren Pausen mit „W 2“. Dem etwaigen Einwand, daß im Herbst beringte und einen Monat und mehr nach Neujahr am gleichen Ort wiedergefangene Zeisige in der Zwischenzeit einen regelrechten Zug ausgeführt haben könnten, begegne ich mit dem Hinweis auf die Erfahrungstatsache, daß fast nie ein Vogel, der im Herbst an einem beliebigen Punkt seiner langen Wanderstrecke beringt wurde, auf dem nächstfolgenden Frühjahrszug ausgerechnet am Ringort wiedergefangen wurde. Immerhin räume ich bei Vögeln wie Nr. 8103903 (Tab. I: ber. 15. 7. 34 Worms, gefangen 24. 2. 35 Niederflörsheim bei Worms) die Möglichkeit eines dazwischen liegenden Zuges ein und gebe einem solchen zweifelhaften „Weiterwanderer“ ein (Z). Gegen einen Fernzug der im Februar/März beringten und einige Zeit danach kontrollierten Zeisige sprechen — immer vorausgesetzt, daß wir dem Zeisig vorwiegend Zugvogel-Eigenart zuerkennen — die ziemlich langen Reihen von Wiederfangtagen in den Tabellen III und IV. Alsdann ist noch zu bedenken, daß die Tiere auf dem Frühjahrs-Rückzug schneller und pausenloser zu ziehen pflegen als beim herbstlichen Wegzug, daß also im Frühling sogar ein Verweilen von schon wenigen Tagen stärker gegen Zug spricht als eine selbst etwas ausgedehnte Rast im Herbst. — Beim Versuch, das Tabellen-Material zur Herausarbeitung des Zahlenverhältnisses zwischen weiterziehenden Durchzüglern und hier verbleibenden Wintergästen zu ermitteln, bekommen wir das sonderbare Ergebnis: Die aus D 1-, D 2- und (Z)-Tieren sich zusammensetzende Summe der 38 vermutlichen Weiterzieher steht 54 Wintergästen gegenüber. Um dieses offensichtlich unrichtige Verhältnis zu korrigieren, brauchen wir nur die seiner Berechnung anhaftenden zwei Fehler zu vermeiden:

Erstens die Nicht-Berücksichtigung der nur-beringten, niemals wiedergefangenen Vögel der Rubrik D 1, wohl auch eine zu geringe Bewertung der Rubrik D 2 bei den Tabellen I und II;
zweitens die für Durchzügler im Vergleich zu Wintergästen an und für sich geringere Wahrscheinlichkeit, gefangen bzw. wiedergefangen zu werden.

Um die Tabellen I und II zwecks gemeinsamer Auswertung mit den Tabellen III und IV zu ergänzen, müssen wir bei ihnen unter D 1 und D 2 Zahlen einsetzen, die dem Durchzügler/Wintergäste-Verhältnis etwa in Tabelle IV prozentual sind. Die Tabelle IV liefert aus ihrer Verhältnisgleichung

$$D 1: \text{Summe der } W = 22:17 \text{ die Formel } D 1 = \frac{22 \cdot \text{Summe der } W}{17}$$

Das ergibt als Werte für Tabelle I: D 1 = 30, D 2 = 12

für Tabelle II: D 1 = 9, D 2 = 4

In der Übersicht ziehe ich von den 12 D 2-Vögeln die 2 (Z)-Vögel und den schon vorhandenen D 1-Vogel ab, so daß ich als ergänzenden Korrekturbetrag unter D 2 noch 9 addieren muß. Wie die Korrektur sich auswirkt, zeigt die kombinierte Übersicht der Tabellen, in der außer den unberichtigten Werten die berichtigten eingesetzt sind und die korrigierten Zahlen auch der Tabellen I und II mit den Zahlen der Tabellen III und IV vergleichbar sind.

Nicht korrigiertes Verhältnis Su - D : Su - W = 38 : 54 ~ 70 : 100

Korrigiertes Verhältnis Su - D : Su - W = 90 : 54 = 5 : 3 = 166 : 100

Das korrigierte Verhältnis Weiterzieher : Überwinterer = 5 : 3 verschiebt sich noch erheblich zugunsten der Durchzügler, weil diese bei ihrem nur kurzen Aufenthalt viel weniger Chancen haben gefangen und wiedergefangen zu werden als die lange Zeit verweilenden Überwinterer. Zahlenmäßig können wir aber auch den sich entsprechend verringern den Hundertsatz der Überwinterer nicht angeben, sondern müssen uns zunächst mit der Feststellung begnügen, daß die Überwinterer nur einen kleinen Teil der im Herbst aus Nord und Ost in unser Land einströmenden Zeisig-Massen ausmachen. In Tabelle V habe ich die Orts- und Nahfunde zusammengestellt, die am deutlichsten für Überwinterung in Hessen

Durchzügler- und Wintergast-Zeisige in Hessen

Tabelle	D 1	D 2	(Z)	Su - D	(W)	W 1	W 2	Su - W
I	0 + 30	1 + 9	2	3 + 39 = 42	4	2	17	23
II	0 + 9	0 + 4	—	0 + 13 = 13	2	—	5	7
III	3	1	—	4	3	2	2	7
IV	22	9	—	31	13	3	1	17
nicht korr.	25	11	2	38	22	7	25	54
korrigiert	64	24	2	90	22	7	25	54

sprechen. Es sind die, W 1'- und, W 2'-Vögel mit über 10 Tagen Zeitdauer (Ring- und letzter Wiederfangtag einschließlich). Nr. 12 lassen wir unberücksichtigt weil wir bei diesem Totfund das Sterbedatum nicht kennen, auch Nr. 35, bei dem ich einen Zug zwischen Beringung und Wiederfang für nicht ausgeschlossen halte. Daß die Funde mit geringerer Kontrolldauer meist in das Frühjahr fallen, ist weniger in einer Eigenart der Zeisige begründet, als in der Tatsache, daß meine Versuchsreihen (Tab. III, IV) im Frühjahr gewonnen wurden. Die Funde mit wirklichen langen Abständen zwischen Ring- und letztem Kontrolltag umspannen einen Teil von Herbst und Winter (25, 29, 30, 31, 33, 34).

Wenn sich auch aus einigen Ringvogelfunden (Tab. V) die Überwinterung von Zeisigen in Hessen ergibt, so reicht das Material für eine quantitative Behandlung des Problems nicht aus. Ebenso wäre für die übrigen noch offenen Fragen im Zeisigverhalten eine Steigerung von Zahl und Beweiskraft der Wiederfunde wünschenswert. Um die Erfolge für die Zukunft zu mehren, legen wir uns die Fragen vor: Was haben wir? Was fehlt? Was müssen wir tun? I. Den Fortpflanzungsrhythmus der heimischen Brutvögel (im nördlichen Hessen) gab ich („Vom Zeisig in Kurhessen“, Vogelring 1951) in folgendem Schema wieder:

„Mitte und Ende April balzende Vögel. 1. Mai-Hälfte: Nester mit kleinen Jungen. Juni: Altvögel füttern flügge Junge. Juli: Es kommen Familien mit flüggen Jungen auch schon in Biotop, wo sie nicht brüten (Gärten); in solchen Fällen kann aber angenommen werden, daß die Brutplätze nicht weit entfernt liegen.“ *)

Aufenthalt der Nistvögel außer der Brutzeit und ihr Zugverhalten sind uns nicht bekannt. Heimische Brutvögel sind zur Paarungszeit und wenn sie flügge Junge führen, in Nadelwäldern aufzuspüren (Lockvogel stellen, auf sein Locken achten), um sie dann am Tränkplatz oder vor Lockvogel zwecks Beringung zu fangen (zusätzlich mit Farbring kennzeichnen!).

II. Von außerhalb der Fortpflanzungszeit bei uns beringten Zeisigen erhielten wir Fernfunde aus südwestlichen Zugziel-, weniger aus nordöstlichen Brutgebieten und Wiederfänge bei uns in späteren Jahren**), alsdann brauchbare Orts- und, wenn mehrere Personen sich in einer Gegend der Sache widmen, Nahfunde (Tab. I, II); zusammenhängende Beringungsversuche ergaben längere, zeitweise tägliche Kontrollen am Ringort (Tab. III, IV).

Wir müssen Menge und Wert der Ringvogelfunde steigern durch stärkere Beteiligung und bessere Arbeitsverfahren der Beringer, sowie durch Kennzeichnung ganzer Zeisig-Schwärme. Ohne die stetige Beringungsarbeit des im

*) Zu den Nachweisen flügger Jungvögel in der Rhön (GEBHARDT/SUNKEL „Vögel Hessens“ 1954), unter denen die Beringung eines von den Altvögeln gefütterten Jungen (2. 6. 52 BATTEN) interessiert, kommt noch Beringung eines noch nicht lange flüggen Zeisigs am 20. 7. 58 beim Schwarzen Moor.

**) Auswertung ist vorgesehen in der fortlaufenden Reihe „Hess. Ringvogelfunde“ (Zeitschrift Vogelring).

kleinen schaffenden Vogelfreundes zu unterschätzen, der an seinem Fensterbrett einige Zeisige fängt und beringt, vielleicht auch ein paar Wiederfänge dabei erzielt, muß Wert darauf gelegt werden, daß die nicht geringe Zahl von Beringern, die z. B. im Untermaingebiet bisher schon manchen wertvollen Einzelwiederfund erzielten, nunmehr sich um möglichst tägliche Kontrollfänge an ihrem Beringungsplatz während eines größeren Zeitraums (auch im Herbst) bemühen, verbesserte Fangmittel und -verfahren anwenden***) und unter Fühlungnahme mit benachbarten Beringern den Standortwechsel der Zeisigtrupps auch durch Beobachtung verfolgen. Dabei empfiehlt sich eine schwerpunktartige Konzentration der Beringungsstellen, etwa Kassel, Mittlere Eder, Lahn-Westerwald, Rotenburg-Hersfeld, Vogelsberg-Fulda-Rhön, Untermain, Taunus-Oberrhein, vielleicht auch Punkte in Nachbargebieten. In NO-SW durchs Land verlaufende Ketten von Vogelring-Punkten versprechen auch Resultate über Hin- und Rückzugverlauf, Termin, Geschwindigkeit, zeitliche und räumliche Ausdehnung der Wanderungen. Sehr wichtig erscheint mir, um die Bildung, den Bestand und Wechsel, die Dauer und Auflösung der Reisegesellschaften zu erhalten, die Beringung ganzer Zeisig-Schwärme. Mancher wird das für unmöglich halten. Ich halte es für möglich. Dabei verlasse ich mich neben unserem vogelstellerischen Geschick auf die verbesserten Fanggeräte der Gegenwart, mit denen der doch immer etwas schwerfällige Vogelherd der „guten alten Zeit“ kaum konkurrieren könnte, und doch berichtet schon vor über zwei Jahrhunderten unser Freund Pernau vom Fang ganzer Schwärme mit dem Vogelherd:

„Im Oktober . . . ist der Mühe werth / einen besonderen Herd zu schlagen / und sie mit Hanf anzukörnen; wo man das thut /sammelt sich in wenig Tagen eine unbeschreibliche Menge / von welchen man / wann man die gantze Schaar auf einmal fängt / wiederum etliche auslässet, damit dieselbe andere herzuziehen / und man in kurzem einen zweyten oder gar dritten Zug thun könne.“

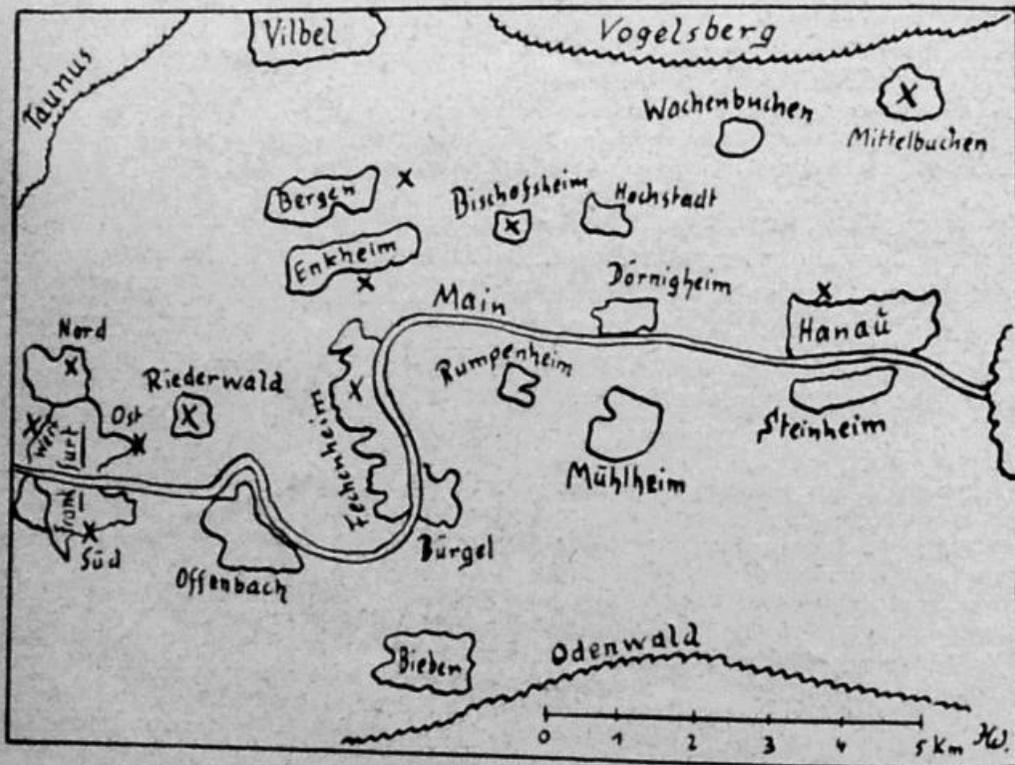
Wenn wir in Zukunft statt einzelner Zeisige ganze Schwärme beringen, gewinnen wir eine Vorstellung von der Struktur, dem Orts- und Individuenwechsel der Trupps und vermögen an Hand der dann zu erwartenden größeren Zahl von Fern- und Nahfunden uns eine Vorstellung zu verschaffen von der Wesensart der Wanderungen unseres Vogels, wobei wir die Frage in Angriff nehmen können: Inwieweit kann der Zeisig als Zugvogel gelten (wofür bis

*** Die Tradition der alten „Vogelring“-Vereinigung während, biete ich alljährlich in der „Vogelkundlichen Osterfreizeit“ auf der Vogelkundlichen Station Hasenmühle alten und jungen Naturfreunden Gelegenheit zur Einarbeitung in die Beringung einschließlich Fang und Auswertung der Ringvogelfunde. Als technisches Hilfsmittel für den Beringer waren auch einschlägige Aufsätze in meiner „Vogelring“-Zeitschrift gedacht: R. DROST „Das Zeisigfanghäuschen“, Vogelring 1940; W. SUNKEL „Vogelschlag ohne Ende“, 1941; „Fangkäfig mit Lockerabteil“, 1954; „Fangkäfige“, 1956. Als Ersatz für mein Buch „Der Vogelfang für Wissensch. u. Vogelpflege“ (1927), dessen Restauflage im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde, gab ich die Merkblattnreihe „Kleiner Vogelsteller“ heraus, deren Liefgr. 1 bis 3 Fangkäfige, Liefgr. 5/6 die Spannetze behandeln, während die Liefgr. 7 ganz dem Zeisigfang gewidmet ist. Aufsätze über Vogelherde und japanische Nylonnetze brachten die letzten Jahrgänge des „Vogelring“. Ernsthafte Beringer berate ich gern auch in Sachen des praktischen Vogelfangs.

jetzt die Fernfunde und sein jahreszeitlich ziemlich regelmäßiges Kommen und Gehen sprechen), oder nimmt er eine Mittelstellung zwischen Zug- und Standvogel ein, steht dieses — sagen wir mal — „Strichvogel“-Verhalten beim Zeisig an Stelle des Zugvogel-Verhaltens oder ist es mit diesem so gekoppelt, daß die Zugaktionen unterbrochen sind von (Tage, Wochen dauernden) Perioden mit Strichvogel-Verhalten, oder daß auch in dem (auf einer mehr oder weniger echten Zugvogel-Wanderung erreichten) Winterquartier die Zeisige (nun nicht standvogelartig an einem Ort bis zum Beginn des Frühjahrszuges verharren, sondern) in einem gewissen Umkreis umherstreichen, wobei wohl das Nahrungsangebot von Einfluß ist.

Die geplanten Untersuchungen und erhofften Ergebnisse der Beringung haben (über den engen Rahmen der Lebensweise einer einzelnen Vogelart hinaus) Bedeutung für unsere Kenntnis der durch Vererbung und Umwelt geprägten Eigenarten der Vögel, insbesondere der — wie Wachstum, Mauser und Fortpflanzung — nach Altersstufen und in jahreszeitlichem Rhythmus betätigten Verhaltensweisen des Verbleibs am Ort und des mit Wanderung in irgendeiner Form verbundenen Ortswechsels.

Anschrift des Verfassers: Dr. Werner Sunkel, Tann/Rhön, Hasenmühle.



Beringungs- und Fundorte im Untermain (nach H. Lambert)

Erläuterung zum Lageplan „Untermain“ und zur Tabelle I.

Tabelle: In der linken Spalte steht die „Laufende Nummer“, darunter die Gruppe, zu der der Vogel gehört z. B. „W 2“. — Es folgen nach rechts „Ring-Nr.“ und Name des Beringers, dann folgen die Daten, von denen das erste den Ringtag, die folgenden die Wiederfang-Tage bezeichnen. Dabei bedeutet z. B. beim ersten Vogel „15/30“, das in der senkrechten Rubrik „November“ steht, daß der (männliche) Vogel am 15. Nov. 1930 beringt wurde. — Die Ortsbezeichnungen werden folgendermaßen abgekürzt: Ffm = Frankfurt; Ffm-O = Frankfurt-Ost; Ffm-S = Frankfurt-Süd; Fhm = Fechenheim; Fh W = Fechenheimer Wald; Mb = Mittelbuchen; RW = Riederwald.

Die in den Tabellen auftretenden Brüche geben das Verhältnis zwischen der Zahl der Fangtage (Zähler) und der Zahl der Tage vom ersten bis letzten Fang des betreffenden Vogels an.

Lageplan: Heinrich Lambert, der sich um die Vogelberingung im Untermaingebiet sehr verdient gemacht hat, entwarf diesen Lageplan und förderte diese Arbeit auch dadurch, daß er mir stets bereitwillig Auskünfte und wertvolle Hinweise erteilte. Die Zeichen x geben die Fangplätze der beringten Zeisige an, von denen Orts- und Nahfunde erzielt wurden.

Tabelle II: Zeisig-Einzelwiederfunde aus der Rhön
(Erstes Datum ist Ringtag, spätere Daten bezeichnen Wiederfänge)

Lfd. Nr. und Gr.	Ring-Nr. Geschl.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	
1 W 2	9 135 255 ♀	31/36 HM			10/37 das.			2 72
2 W 2	8 395 728 ♂		17/53 HM				27/54 das. (mit 1,2)	2 131
3 W 2	8 434 805 ♂		6/54 HM	7/54 das.				2 32
4 (W)	9 346 781 ♀	8/55 Wenders- hausen						2 10
5 W 2	9 346 783 ♀	12/55 Wenders- hausen	28/55 HM					2 48
6 W 2	8 865 688 ♀				30/56 Wenders- hausen		1/56 das.	2 32
7 (W)	8 865 709 ♀	8/56 Wenders- hausen						2 5

Tabelle I: Zeisig-Einzelwiederfunde vom Untermain und anderen hessischen Gegenden.
(Erstes Datum ist Ringtag, spätere Daten bezeichnen Wiederfänge)

Lfd. Nr. Gr.	Ring-Nr. Beringer	Juli	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	
1 W 2	917 555 Hartmann			♂ 15/30 Vollmars- hausen bei Kassel	8/30 das.				2/23
2 W 2	853 169 Pfeifer			16/30 R. W.	31/30 das.		13/31 das.		3/90
3 W 2	823 450 H. Lambert						♂ 8/31 Fhm 22/31 das.		2/15
4 W 2	853 510 Rotter						♀ 11/31 R. W.	6/31 das.	2/24
5 (W)	853 637 Gießel						14/31 Fh W 22/31 Mb		2/9
6 W 1	853 643 H. Lambert						14/31 Fh W 20/31 das. 27/31 das.		3/14
7 (W)	853 529 Rotter						♂ 20/31 R W 25/31 Mb		2/7
8 W 2	853 537 Rotter						♀ 23/31 R W	6/31 das.	2/12
9 W 2	853 538 Rotter						♀ 23/31 R W	6/31 das.	2/12
10 D 2	853 542 Rotter						♀ 27/31 R W	1/31 das.	2/3
11 W 2	857 313 A Rotter					♂ 14/33 Ffm-O		6/33 Hanau	2/52
12 W 2	857 314 A Knopp					♀ 14/33 Ffm-O		6/33 Hanau	2/52
13 W 2	857 283 A Rotter					♀ 30/33 Ffm-O		7/33 das.	2/37
14 W 2	833 187 A Pfeifer						♂ 12/33 Fhm	7/33 Fhm-O	2/24
15 (Z)	8 103 903 Worms	♂ 15/34 Worms					24/35 Nieder- Flörsheim bei Worms		2/233
16 W 2	9 009 229 Pfeifer				♀ 7/35 Fhm	28/36 Ffm-O			2/53
17 W 2	9 145 013 Reeg				15/36 Darmstadt	Jan.-Febr. 37 am Futter- platz beobachtet			~x / 17-75
18 (W)	8 156 726 Knopp						♀ 12/37 Fhm-O 22/37 Ffm-S		2/11
19 W 2	9 106 004 Schmutzler						♀ 21/37 Ffm-S	6/37 das.	2/14
20 W 1	8 156 933 Löchner						♀ 24/37 Ffm	3/37 das.	2/8
21 W 2	9 339 388 H. Lambert		♂ 2/48 Fhm		27/48 Oberrad				2/87
22 W 2	9 354 156 Pfeifer		♂ 19/49 Fhm	5/49 das.					2/18
23 W 2	9 489 704 Martini						♀ 27/54 Schönberg (Ts.)	13/54 das.	2/15
24 (W)	948 707 Martini						♂ 28/54 Schönberg (Ts.)	5/54 das.	2/6
25 (Z)	9 474 292 Pfeifer							♂ 4/54 Fhm tot Geinhsn. 23/54	~ 2/20
26 W 2	9 474 543 Dotzenrod				♀ 12/55 Ffm-O	21/56 Fhm			2/41

	103: 1/1	559: 3/21	560: 1/1	904: 1/1	903: 6/13	909: 1/1	962: 2/7	714: 1/1	715: 1/1	717: 5/7	722: 3/12	728: 1/1	729: 4/10	097: 7/20	991: 4/6	982: 1/1	994: 2/2	995: 3/5	996: 1/1	000: 6/12	588: 2/2	584: 3/4	585: 3/4	963: 2/3	667: 4/9	586: 1/1	587: 1/1	589: 5/6	131: 3/10	565: 1/1	589: 2/3	590: 1/1	592: 1/1	605: 2/2	606: 1/1	607: 2/2	608: 3/5	609: 3/5	613: 2/5	614: 3/4	616: 3/4	620: 1/1	621: 1/1	628: 1/1	631: 1/1	632: 1/1	630: 1/1	633: 1/1	634: 1/1						
Lfd. Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48							
17.4.	8.00																			♂	W																																		
	9.30																			♂	♂	♂	W	W	W																														
	10.10																				♀	W																																	
	11.00																				W																																		
	12.00																																																						
	12.20																																																						
	14.40																				W																																		
	16.15																																																						
	17.30	W					W								W					W																																			
18.4.	9.30																																																						
	12.00																																																						
	13.00																																																						
	15.00																																																						
	16.00																																																						
	17.30																																																						
	18.00																																																						
19.4.	6.40																																																						
	16.00																																																						
	19.00																																																						
20.4.	7.30																																																						
	10.00																																																						
	12.30																																																						
	14.00																																																						
21.4.	7.40																																																						
	17.00																																																						
	18.00																																																						
22.4.	7.00																																																						
25.4.	7.00																																																						
	13.00																																																						
27.4.	10.30																																																						
	11.30																																																						
	11.40																																																						
	14.00																																																						
	16.00																																																						
	17.00																																																						
	17.30																																																						
28.4.	9.00																																																						
	10.30																																																						
	12.00																																																						
	15.30																																																						

Tabelle V: Überwinternde Zeisige

Lfd. Nr.	Tab. Nr.	DK	FT	VII	X	XI	XII	I	II	III	IV
1	I 18	11	2						12 22		
2	I 8	12	2						23 6		
3	I 9	12	2						23 6		
4	IV 11	12	3							11 22	
5	IV 20	12	6							17 28	
6	IV 4	13	6							30 11	
7	I 19	14	2						21 6		
8	I 6	14	3					14 27			
9	I 3	15	2					8 22			
10	I 23	15	2					27 13			
11	I 22	18	2		19 5						
12	I 25	~20	2							4 23(+)	
13	IV 14	20	7							11 30	
14	IV 2	21	3							28 17	
15	I 1	23	2			15 8					
16	I 4	24	2					11 6			
17	I 14	24	2					12 7			
18	II 3	32	2			6 7					
19	II 6	32	2					30 1			
20	III 4	32	19					22 25			
21	III 8	33	12					28 1			
22	I 13	37	2					30 7			
23	III 3	37	8					22 30			
24	III 1	37	21					19 27			
25	I 26	41	2					21			
26	II 5	48	2		12 28						
27	I 11	52	2					14 6			
28	I 12	52	2					14 6			
29	I 16	53	2					7 28			
30	II 1	72	2			31		10 28			
31	I 17	~75	~?					15 Jan. u. Febr. am Futterplatz			
32	I 21	87	2		2			27			
33	I 2	90	3					16 31	13		
34	II 2	131	2					17			27
35	I 15	233	2	15						24	

Erläuterung zu Tabelle V: Überwinternde Zeisige in Hessen.

Hinter der ‚Laufenden Nr.‘ folgt von links nach rechts: Angabe der Tabellen-Nr. und der Lfd. Nr. in der Tabelle, dann als ‚Kontroll-Dauer‘ (KD) die Zeit vom Ringtag bis letzten Fangtag (beide einschließlich), und als ‚Fangtag‘ (FT) die Zahl aller Tage, an denen der Vogel gefangen wurde. Unter den Spalten der einzelnen Monate (Juli, Oktober—April) sind die Monatsdaten der Fänge eingetragen.

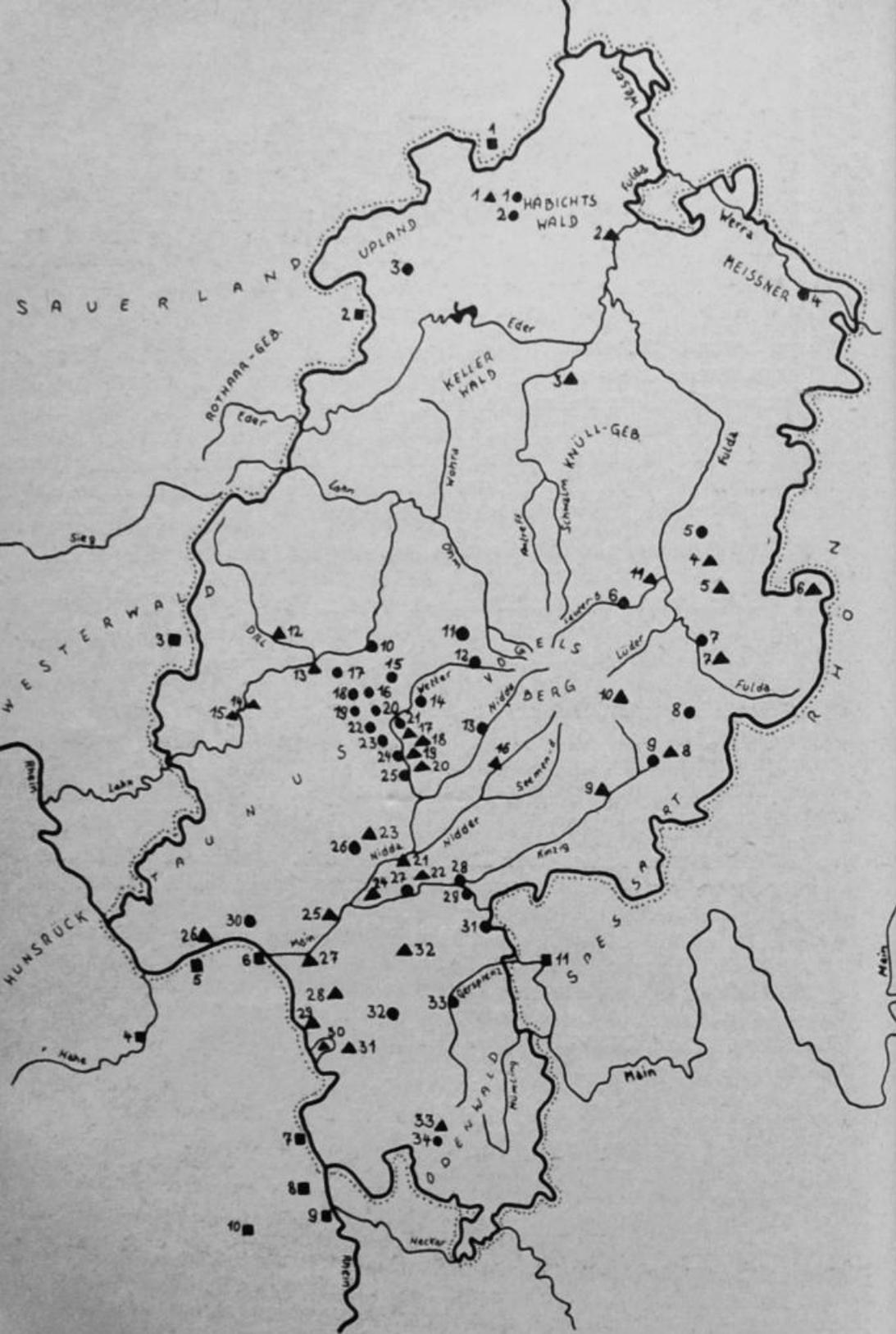
Die Ausbreitung der Türkentaube - Streptopelia decaocto - in Hessen

von Werner KEIL, Bad Vilbel

Mit vorliegender Arbeit wird der Versuch unternommen, die Entwicklung der Türkentaubenausbreitung in Hessen seit ihrem ersten Auftauchen bis heute (Sommer 1958) darzustellen. Neben der Durchsicht, der mir zugängigen Literatur, habe ich an zahlreiche hessische Ornithologen geschrieben mit der Bitte um Türkentaubenbeobachtungen aus den letzten Jahren. Es ist mir daher ein großes Bedürfnis all denen zu danken, die mir ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellten. Es waren dies die Herren:

Berck, Bad Homburg; Dr. Bodenstein, Ingelheim; Oberforstmeister Ed. Eckstein, Forstmeister Erich Eckstein, beide Grünberg; Fessel, Fulda; Dr. Gebhardt, Grimm, beide Gießen; Häusler, Frankfurt; Dr. Heldmann, Darmstadt; Prof. Dr. Höfer, Schlüchtern; Dr. Koch, Bad Nauheim; Forstamtman Krahe, Rennerod; Dr. Kruse, Mainz; Müller-Schnee, Oberursel; Dr. Neubaur, Wiesbaden; Forstmeister Ostheim, Groß Gerau; Pfeifer, Frankfurt; Pohl, Wetzlar; Rehn, Gimbsheim; Dr. Reinhardt, Eschwege; Landwirtschaftsrat Rothmann, Großumstadt; Ruhm, Grünberg; Salzmann, Frankfurt; Schloß, Cleeburg; Forstmeister Staude, Hachenburg; Dr. Sunkel, Tann; Prof. Dr. Völker, Gießen; Vömel, Weilburg; Vogt, Butzbach; Watz, Ehringshausen; Forstmeister Zeh, Heppenheim.

Die ersten zusammenhängenden Berichte über das Vorkommen in Hessen erfolgten von GEBHARDT (7) und PFEIFER (16). Nach den damaligen Erhebungen von PFEIFER brütete die Türkentaube an 8 verschiedenen Stellen, während von 10 Orten Gastbeobachtungen gemeldet wurden. GEBHARDT und SUNKEL (8) geben dann alle ihnen bekanntgewordenen Beobachtungen bis 1953 bekannt. Diese Autoren bemerken auf Seite 388 der Avifauna von Hessen, daß wohl 1950 der Hauptstoß abgeebbt sei. Neuerdings behandelten STRESEMANN und NOWAK (26) die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa und geben dabei für Hessen 12 Orte mit Brutvorkommen an. Jedoch ist es im Rahmen einer solchen Arbeit wohl nicht möglich, alle Brutvorkommen zu erfassen. Auch möchte ich auf 2 Druckfehler dieser Arbeit für hessische Brutplätze hinweisen. Es handelt sich dabei um Hochelheim, Krs. Wetzlar (nicht Hachelheim) und Holzheim, Krs. Gießen (nicht Holtzheim). Neben diesen angeführten Arbeiten sind in der Literatur noch zahlreiche Notizen über Brutvorkommen bzw. Beobachtungen veröffentlicht, die sich mit dem Vorkommen der Türkentaube an den verschiedensten Orten Hessens befassen. Die bisher bekanntgewordenen Brutvorkommen (oder aber sehr wahrscheinliche) sind auf der Karte (s. Seite 32) mit einem Punkt angegeben. Orte, an denen bisher die Türkentaube als Gastvogel beobachtet wurde, sind mit einem Dreieck bezeichnet. Weiterhin enthält die Karte einige Vorkommen außerhalb Hessens, die mit einem Quadrat gekennzeichnet sind. Als Grenze Hessens wurde die politische angenommen.



Verbreitungskarte der Türkentaube in Hessen

A. Gesicherte und sehr wahrscheinliche Brutvorkommen.

1. Niederelsungen, Krs, Wolfhagen. Hier fand PRAHL (19) im Jahre 1950 2 Brutpaare.
2. Gut Elmarshausen, Krs, Wolfhagen. In der Nähe dieses Gutes fand PRAHL (19) im Jahre 1947 eine erfolgreiche Brut auf einer Lärche. Im folgenden Jahre konnte er jedoch die Tauben dort nicht mehr beobachten. Die hier im Jahre 1947 getätigte Brut ist die erste in Hessen.
3. Korbach, Krs. Waldeck. Wie HENNIG (11 und brfl.) berichtet, beobachtete er 1954 und 1955 Türkentauben an verschiedenen Stellen der Stadt. Bruten hält er für sehr wahrscheinlich, einen sicheren Beweis konnte er aber nicht erbringen.
4. Eschwege. Erstes Auftauchen im Sommer 1953 und eine Brut im selben Jahre am Stadtrand. 1954 Bruten an mehreren Stellen der Stadt (REINHARDT 20 und 21). Im Sommer 1957 war ein Höchststand der Türkentaubenpopulation mit ca. 80 Exemplaren erreicht. Im Spätsommer 1957 erfolgte dann eine 50%ige Abwanderung. Bis zum Frühjahr 1958 keine weitere Änderung des Bestandes (REINHARDT brfl.). Nach Ansicht dieses Beobachters scheidet der Großteil des Kreises Eschwege für die Besiedlung aus, da das Kreisgebiet zu sehr bewaldet und gebirgig sei.
5. Arzell, Kr. Hünfeld. VOLKEMER (33 und 34) beobachtete im Mai und Juni 1950 dort 1 Paar sowie einen verletzten Jungvogel.
6. Lauterbach/Oberhessen. Über Türkentaubenbeobachtungen in Lauterbach liegen mir brfl. Mitt. von GEBHARDT und ZEH vor. GEBHARDT nennt die Taube seit 1957 häufig für das Stadtgebiet, besonders in der Gegend der Burg. ZEH schreibt, daß am Schloßhof seit 1957 3 Paare brüten. Ich selber verhörte 2 Täuber in der Burg am 20. April 1958.
7. Fulda. FESSEL (brfl.) beobachtete am 12. 6. 1955 erstmals die Türkentaube am städt. Krankenhaus. Für 1956 liegen schon zahlreiche Beobachtungen aus der Stadt vor. Im Jahre 1957 nach FESSEL mehrere Bruten im Stadtgebiet von Fulda. SUNKEL (27) beobachtete ebenfalls Türkentauben in Fulda. Außerhalb der Stadt konnte FESSEL bei seinen zahlreichen Exkursionen die Türkentaube bisher nicht beobachten.
8. Niederkalbach, Krs. Fulda. DEUCHMÜLLER berichtet im Vogelring (5), daß er in der Zeit vom 5. 7.—8. 7. 1956 1 Paar beobachtete, ein sicherer Brutnachweis gelang ihm aber nicht.
9. Schlüchtern. Am 18. 4. 1957 beobachtete HÖFER (12 u. brfl.) erstmalig die Türkentaube am Landratsamt. 1958 war die Türkentaube bereits zahlreich in der Kreisstadt. Bruten für 1957 sehr wahrscheinlich. Eine Umfrage im Kreisgebiet hatte ein negatives Ergebnis.
10. Gießen/Lahn. Über das Vorkommen der Türkentaube in Gießen liegen mir mehrere Berichte vor. Von Dr. GEBHARDT erhielt ich eine Zusammenstellung, die im Original wiedergegeben wird (s. Seite 78). Neben GEBHARDT berichteten Erich ECKSTEIN (brfl.) und GRIMM (9 und brfl.) über die Verbreitung der Türkentaube in Gießen. 1951 erstes Auftreten. Seit 1957 häufigste Wildtaubenart. Zahlreiche Bruten in verschiedenen Stadtteilen. 1957 auch Bruten am Hardthof bei Gießen (GRIMM brfl.).

11. Grünberg, Krs. Gießen. Hier beobachtete Ed. ECKSTEIN und dessen Sohn Erich ECKSTEIN am 14. 3. 1950 erstmals die Türkentaube, die im selben Jahre auch eine Brut tätigte. Seit dieser Zeit erfolgte ein stetiges Anwachsen der Population bis 1954/55 (ECKSTEIN brfl.), dann blieb die Population stagnierend. Zu- und Abgang halten sich die Waage. Nach der Schätzung dieser Beobachter beläuft sich die Zahl der Türkentauben auf 20—25 Exemplare. Weitere Beobachtungen über die Verbreitung der Taube in Grünberg stammten von RUHM (brfl.).
12. Laubach, Krs. Gießen. GEBHARDT (brfl.) beobachtet seit Frühjahr 1958 1 Paar Türkentauben. Bruten dürften daher zu erwarten sein.
13. Nidda, Krs. Gießen. BAUER (1) konnte 3 Brutpaare 1956 ermitteln, davon 1 Paar im Garten des Forstamtes.
14. Eberstadt, Krs. Gießen. VOGT (brfl.) verhörte dort in den letzten Jahren Türkentauben. Er vermutet Bruten, konnte aber bisher keinen sicheren Nachweis führen.
15. Holzheim, Krs. Gießen. 1953 fand GEBHARDT (7) 1 Brutpaar auf einer Blaufichte.
16. Langgöns, Krs. Gießen. Nach VOGT (brfl.) ist die Türkentaube dort Brutvogel.
17. Hochehelheim, Krs. Wetzlar. Von ARTZ 1947 erstmals beobachtet (PFEIFER 16). Am 26. 6. 1950 wurde ein Paar gefangen und der Vogelschutzwärter Frankfurt am Main übergeben. Hier wurden von diesem Paar von 1952—1957 regelmäßig jährlich 6—8 Bruten in einer geräumigen Voliere getätigt und die Jungen jeweils großgezogen.
18. Ebergöns, Krs. Wetzlar. Nach SCHLOSS (24) 1955 1 Paar im Pfarrgarten brütend. Dieses Paar wurde 1956 durch einen Waldkauz vertrieben.
19. Niederkleen, Krs. Wetzlar. Im Spätsommer 1955 erhielt SCHLOSS (24) die Mitteilung einer erfolgreichen Brut am Forsthaus in Niederkleen. 2 weitere Brutversuche mißlingen 1955. 1956 4 Bruten. 1957 weitere Bruten. Im Januar 1958 15 und im Februar 11 Exemplare ständig bei der Hühnerfütterung. SCHLOSS beringte eine Reihe von Jungvögeln und hatte bisher einen Wiederfund (s. Seite 38).
20. Pohlköns, Krs. Friedberg. Türkentaube nach SCHLOSS (brfl.) und VOGT (brfl.) dort Brutvogel.
21. Griedel, Krs. Friedberg. Nach GEBHARDT (7) sind dort bei der Christmühle 1950 2 Bruten hochgekommen. VOGT teilte mit, daß an dieser Mühle etwa 30 Exemplare jährlich überwintern. Er nimmt an, daß hier ein Teil der Butzbacher Türkentauben den Winter verbringt.
22. Butzbach, Krs. Friedberg. Seit dem 30. 5. 1950 wird in Butzbach die Türkentaube beobachtet. Es wurden im selben Jahre 2 Bruten festgestellt (VOGT 30). In den folgenden Jahren kamen jährlich 3—4 Bruten in verschiedenen Stadtteilen zur Beobachtung (VOGT 31, 32 und brfl.).
23. Nieder-Weisel, Krs. Friedberg. Nach VOGT (brfl.) seit 1955 1 Brutpaar.
24. Bad Nauheim, Krs. Friedberg. KOCH (14 und brfl.) berichtet, daß es ihm gelang 1954 den ersten sicheren Brutnachweis in der Bahnhofsallee

- zu erbringen. Er konnte 3 Schwerpunkte für Bad Nauheim ermitteln:
1. Wilhelmskirche, Stadtschule und ehem. Friedhof. Seit 1957 mehrere Paare.
 2. Villengärten an der Kreuzung Frankfurter Straße — Bahnhofsallee. Hier erstmaliger Brutnachweis 1954.
 3. Süd- und Osthang des Johannisberges.
- Die Zahl der Türkentauben nimmt ständig zu. Die Zahl der Brutpaare liegt nach KOCH (brfl.) nicht unter 30 in der Gemarkung Bad Nauheim.
25. Friedberg. VOGT (31) ermittelte im Sommer 1950 3 Brutpaare auf dem Friedhof. In den folgenden Jahren wurden von KOCH (brfl.) und mir Türkentauben an mehreren Stellen der Stadt festgestellt. KOCH bezeichnet für Friedberg nachstehende 4 Schwerpunkte:
 1. Friedhof. Mehrere Bruten jährlich.
 2. Gegend um den Bahnhof.
 3. Musterschule und Umgebung.
 4. Gärten am Haingraben.
 26. Oberursel/Taunus. Im Jahre 1954 wurde 1 Paar auf dem Friedhof festgestellt (MÜLLER-SCHNEE brfl.). 1956 6 und 1957 9 Exemplare. Im Januar und Februar 1958 betrug die Zahl der Tiere 20 und mehr. Die ersten Bruten fanden auf dem Friedhof statt, dann aber wurden auch Bruten in Hausgärten nördlich der Bahnlinie festgestellt.
 27. Frankfurt am Main. PFEIFER (17) gelang es zusammen mit SCHÖNBERGER den ersten Brutnachweis auf dem alten Bornheimer Friedhof zu erbringen. Nach den Aussagen der dortigen Friedhofsgärtner wurden bereits 1953 Bruten getätigt. Weitere Beobachtungen bzw. Brutnachweise für Frankfurt gelangen REUPKE (22) für den Sommer 1955 am Stadtrand nach Bad Homburg (Eichendorffstraße) und WERNER (35) für Ffm.-Heddernheim. SALZMANN (mündl.) konnte in der Römerstadt und der näheren Umgebung mehrere Türkentaubenbrutpaare ermitteln. Ebenso HÄUSLER (mündl.) für Ffm.-Rödelheim. Auch in anderen Stadtteilen wurden Türkentauben beobachtet. Bruten sind dort ebenfalls wahrscheinlich.
 28. Hanau am Main. Seit 1955 Türkentauben im westlichen Teil der Stadt (Frankfurter Landstraße) nach STIERHOF (25). Es handelt sich um etwa 30 Tiere. Bruten sehr wahrscheinlich.
 29. Steinheim am Main, Krs. Offenbach. 1958 erstmals 1 Brutpaar STIERHOF (mündl.).
 30. Wiesbaden. Die erste Beobachtung stammt von BLUM (NEUBAUR brfl.) aus dem Jahre 1951. Es trieb sich ein Exemplar wochenlang in der unteren Mainzer Straße herum. NEUBAUR hat über Türkentaubenbeobachtungen folgende eigene Notizen: 1955 Juni—August 1 Paar und 1 Männchen in der oberen Mainzer Straße und in der Nähe des Museums. 1956 Beobachtungen am 13. 5., 30. 5., 26. 6. (Stadtteil Igstadt) und 1. 7. 1957 Türkentauben während des ganzen Jahres in der Stadt bis zu 10 Stück an manchen Stellen. Am 18. 7. 1 Exemplar im Biebricher Schloßpark.
 31. Seligenstadt am Main, Krs. Offenbach. Nach STRESEMANN und NOWAK (26) fand DRIVER 1951 2 Brutpaare.

32. Darmstadt. In der Nähe des Hochzeitsturms fand ZEH (brfl.) 1 brütendes Türkentaubenpaar.
33. Dieburg. Wie BONIN (brfl.) mitteilt ist die Türkentaube seit 1957 dort Brutvogel.
34. Rimbach, Krs. Bergstraße. Seit 1949 dort Brutvogel (PFEIFER 16). Im Januar 1951 bereits 11 Exemplare. Rimbach ist die südlichste hessische Brutstelle der Türkentaube.

B. Gastvorkommen in Hessen.

Neben den Brutvorkommen sind eine ganze Reihe von Orten bekannt, an denen lediglich Türkentauben vorübergehend beobachtet werden konnten. Um einigermaßen einen Überblick zu bekommen, werden wie unter A auch hier die bereits bei GEBHARDT und SUNKEL (8) angegebenen Orte mit angeführt.

1. Ehringen, Krs. Wolfhagen. Hier wurde die erste Türkentaube von PRAHL (19) am 24. 8. 1946 beobachtet.
2. Kassel. Im Frühjahr 1954 beobachtete HARTEBIER (10) auf dem Kasseler Hauptfriedhof zwischen Ringeltauben eine Türkentaube. Ab April 1954 liegen für Kassel und Umgebung keine Beobachtungen mehr vor.
3. Sauerburg, Krs. Fritzlar-Homberg. Im April 1949 1 Paar, im Juli 1949 4 Vögel nach RUPPEL (23).
4. Gruben, Krs. Hünfeld. Am 27. 6. 1950 2 Vögel (VOLKEMER 33).
5. Burghaun, Krs. Hünfeld. Am 17. 7. 1950 nach SUNKEL (27) 1 Vogel.
6. Tann/Rhön, Krs. Fulda. Erste Beobachtung am 15. 5. 1950 (SUNKEL 27). Weitere Beobachtungen teilte mir SUNKEL brfl. mit. 16. 4. 1956 am Friedhof verhört. 24. 4. 1957 2 Stück in der Stadt.
7. Engelhelms, Krs. Fulda. Etwa 20 Türkentauben am 13. 10. 1957 am Waldrand. FESSEL hält diese Beobachtung für fraglich (s. auch unter Brutvorkommen Fulda).
8. Elm, Krs. Schlüchtern. HÖFER (brfl.) beobachtete 1953 dort mehrere Türkentauben.
9. Bad Soden, Krs. Schlüchtern. Im Frühjahr 1958 mehrere Türkentauben HÖFER (brfl.).
10. Freiensteinau, Krs. Lauterbach. Ein rufendes Stück am 16. 4. 1957 GEBHARDT (brfl.).
11. Schlitz, Krs. Lauterbach. Seit 1956 ein Paar Türkentauben nach NOWRATY (brfl.) an SUNKEL.
12. Ehringshausen, Krs. Wetzlar. Am 4. 3. und 13. 5. 1958 beobachtete WATZ (brfl.) je 1 Stück.
13. Wetzlar/Lahn. FREITAG (brfl.) verhörte im Oktober 1956 Türkentauben am Lahnberg. Am 14. 11. 1957 wurde 1 Stück in Wetzlar-Neustadt gefangen.
14. Weilburg/Lahn. Nach brfl. Mitteilung von VÖMEL keine einwandfreien Beobachtungen, lediglich Durchzug.
15. Schupbach, Krs. Weilburg. Balzende Türkentauben am 8. 5. 1955 auf einer Friedhofslinde POHL (brfl.).

16. Hirzenhain, Krs. Büdingen. Von Sommer 1957 bis Januar 1958 wurden mehrere Türkentauben beobachtet (brfl. Mitt. der Forstverwaltung Stollberg-Wernigerode).
17. Gambach, Krs. Friedberg. Von VOGT (brfl.) mehrmals verhört.
18. Wölfersheim, Krs. Friedberg.
19. Schwalheim, Krs. Friedberg.
20. Weckesheim, Krs. Friedberg. Nach KOCH (brfl.) in der näheren Umgebung dieser Wetteraugemeinden mehrere Einzelbeobachtungen aus den letzten Jahren.
21. Bad Vilbel, Krs. Friedberg. Nach eigenen Beobachtungen (KEIL 13) sind Türkentauben im Kurpark seit 1954 in unregelmäßigen Abständen zu beobachten.
22. Berger Hang, Krs. Hanau. Juli bis September 1950 einige Vögel (EMMEL 6).
23. Bad Homburg v. d. Höhe. BERCK (brfl.) sah am 3. 7. 1955 2 Exemplare im Kurpark. Seit dieser Zeit keine weiteren Beobachtungen mehr.
24. Biegwald bei Frankfurt am Main. Am 8. 4. 1950 1 Vogel nach DECHERT (4).
25. Hattersheim, Main-Taunus-Kreis. 1 Paar Türkentauben im Park des Pumpwerkes Anfang Mai 1951 (PFEIFER 17).
26. Eltville, Rheingaukreis. NEUBAUR (brfl.) beobachtete am 22. 4. 1956 1 Paar.
27. Rüsselsheim, Krs. Groß Gerau. Im Park am Schloß bis 20 Vögel 1952 nach TRETtau (8).
28. Groß Gerau. Von OSTHEIM (brfl.) eine einzige Beobachtung, ohne nähere Angaben.
29. Ludwigsau, Goldgrund bei Kornsand/Rhein, Krs. Groß Gerau. Im Sommer 1950 Beobachtung von Türkentauben nach THOMAE (29).
30. Kühkopf, Krs. Groß Gerau. Im Juli 1950 mehrfach rufend (PFEIFER 16).
31. Crumstadt, Krs. Groß Gerau. Nach OSTHEIM (brfl.) dort mehrmals beobachtet.
32. Dreieichenhain, Krs. Offenbach. Eine größere Gesellschaft am 8. 7. 1950 nach ZILCH (8).
33. Fürth, Krs. Bergstraße. Auf dem Friedhof am 1. 5. 1950 1 Täuber rufend (PFEIFER 16).
34. Marburg/Lahn. THOLL (28) berichtet neuerdings, daß er erstmals am 24. 4. 1958 ein Türkentaubenpaar in der Stadt beobachtete. (Eine Berücksichtigung auf der Verbreitungskarte war leider nicht mehr möglich).

C. Brut- und Gastbeobachtungen entlang der hessischen Grenze.

1. Warburg/Westfalen. 1 Brutpaar 1954 nach PEITZMEIER (26).
2. Medebach/Westfalen. Nach PEITZMEIER (26) 1952 1 Brutpaar.
3. Rennerod/Westerwald. KRAHÉ (brfl.) berichtet, daß im Sommer 1955 erstmalig eine Brut getätigt wurde. 1956 wurden Türkentauben beobachtet.

Bruten fanden aber nicht statt. 1957 2 Bruten, davon eine erfolgreiche. Ab Oktober 1957 war keine Taube mehr in Rennerod. Erschienen im Frühjahr 1958 wieder und tätigten mehrere Bruten.

4. Bad Kreuznach/Nahe. 1957 erstmals wieder Türkentauben nach BODENSTEIN und JOHN (3).
5. Ingelheim am Rhein und Umgebung. In Nieder-Ingelheim 1 Brutpaar seit mehreren Jahren. In Ober-Ingelheim 1 Brutpaar. Im Winter 1956/1957 z. T. bis zu 30 Tiere an der Jägerhoffütterung (BODENSTEIN und JOHN 2 und 3). 1957 in Ingelheim 4 besetzte Reviere. Weitere Beobachtungen liegen vor aus Großwinternheim (April—August 1956 ständig 1 Paar, 1957 1 besetztes Revier) und Schwabenheim (April—Mai 1956 häufig 1 Paar).
6. Mainz am Rhein und Umgebung. BODENSTEIN und JOHN (3) berichten von Türkentaubenbeobachtungen im Frühjahr 1957 auf der Kaiserstraße. KRUSE (brfl.) fand 2 Exemplare im März 1958 am städt. Krankenhaus. In Mainz-Gonzenheim nach BODENSTEIN und JOHN (3) bei der Tauben- und Entenfütterung anzutreffen. KRUSE (brfl.) beobachtet seit Dezember 1957 regelmäßig Türkentauben in demselben Vorort. Es gelang ihm ein Tier zu fangen und zu beringen.
7. Worms am Rhein und Umgebung. Seit 1946 Türkentauben in starken Schwärmen an 2 Mühlen am Rhein (8). Brutnachweis für Osthofen bei Worms im Jahre 1951 (PFEIFER 16 und MOHR 15). REHN (brfl.) teilt mit, daß er seit 1954 Türkentauben ständig in Worms in mehreren Exemplaren beobachtet. Weiterhin kam eine junge Türkentaube 1955 in seinen Besitz, die in der Gemarkung Dexheim bei Oppenheim am Rhein gefunden worden war.
8. Ludwigshafen am Rhein.
9. Frankenthal.
10. Bad Dürkheim und Biedesheim, Krs. Neustadt a. d. Weinstraße. Über Türkentaubenbeobachtungen in diesen pfälzischen Orten berichten PFEIFER (18) und AMMERSBACH (26).
11. Aschaffenburg am Main. HARTMANN (brfl.) sah am 22. und 23. 5. 1958 am Stadtrand eine Türkentaube.

D. Wiederfunde beringter hessischer Türkentauben.

Durch die Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. R. DROST erhielt ich von der Vogelwarte Helgoland Nachricht über bisher 4 Wiederfunde aus Hessen.

- | | |
|-----------|---|
| 5 056 566 | ber. am 21. 1. 1955 als ad. in Ffm.-Bornheim (Vogelschutzwarte) |
| | gef. am 15. 7. 1955 in Frankfurt (R. WEINEL) |
| 6 174 431 | ber. am 25. 1. 1956 als ad. in Eschwege |
| | (H. REINHARDT / H. ZÖLL) |
| | gef. am 8. 2. 1956 in Eschwege am Beringungsort |
| | (H. REINHARDT / H. ZÖLL) |
| 5 051 678 | ber. am 27. 7. 1956 als nestl. in Niederkleen (W. SCHLOSS) |
| | tot gef. am 25. 11. 1956 am Südrand von Butzbach (W. VOGT) |

6 173 871

ber. am 29. 11. 1956 als ad. in Eschwege (H. REINHARDT)
gef. am 10. 4. 1957 in Eschwege (H. REINHARDT)

Bei allen Funden handelt es sich um Nahfunde unter einer Entfernung von 10 km.

Zusammenfassung.

Seit der ersten Beobachtung von Türkentauben in Hessen im Jahre 1946 sind bisher durch Literatur, briefliche und mündliche Mitteilungen an 34 Orten gesicherte oder aber sehr wahrscheinliche Bruten getätigt worden. Weiterhin konnten an 34 Orten Türkentauben als Gastvögel beobachtet werden. Entlang der hessischen Grenze wurden in den letzten Jahren weitere Brutstellen bzw. Beobachtungen bekannt. Der Schwerpunkt des Türkentaubenvorkommens in Hessen liegt in den Kreisen Gießen, Wetzlar und Friedberg, damit also in der Wetterau, dem größten hessischen Getreideanbaugebiet. Hier dürfte diese Taubenart wohl die ihr zusagendsten Lebensbedingungen finden, sowohl während der Brut als auch während der Überwinterungszeit. Wenn auch gelegentlich einige Plätze aufgegeben werden, so erfolgen an anderen Stellen Neubesetzungen. Nach der augenblicklichen Tendenz dürfte in Hessen mit einer weiteren, wenn auch wohl weniger stürmischen Ausbreitung als bisher gerechnet werden.

Literatur:

1. BAUER, E.: Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — brütet in Nidda. *Luscinia* 1956/57, S. 27.
2. BODENSTEIN, G. und JOHN, E.: Beiträge zur Vogelwelt des nördlichen Rheinhessen. *Vogelring*, 25, S. 113—120, 1956.
3. — Beiträge zur Vogelwelt des nördlichen Rheinhessen. 2. Teil. Manuskript ined.
4. DECHERT, A.: Türkentaube bei Frankfurt? *Gef. Welt*, 74, S. 60, 1950.
5. DEUCHMÜLLER, Th.: Türkentaube — *Streptopelia d. decaocto* — in und bei Fulda. *Vogelring*, 25, S. 128—129, 1956.
6. EMMEL, L.: Die Türkentaube am Berger Hang. *Vogelwelt*, 72, S. 89, 1951.
7. GEBHARDT, L.: Die Türkentaube. *Heimat im Bild*, Nr. 4, S. 14—15, 1951.
8. GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens. S. 386—388, Frankfurt am Main 1954.
9. GRIMM, E.: Brut der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) in Gießen. *Vogelring*, 27, S. 21—22, 1958.
10. HARTEBIER, W.: Türkentaube und Wacholderdrossel auf dem Kasseler Hauptfriedhof. *Vogelring*, 24, S. 19, 1955.
11. HENNIG, H.: Die Türkentaube in Korbach. *Mein Waldeck*, Nr. 4, S. 4, 1956.
12. HÜFER, K.: Die Türkentaube. *Bergwinkelkalender*, Schlüchtern 1958.
13. KEIL, W.: Die Vogelwelt von Bad Vilbel und Umgebung. Manuskript ined.
14. KOCH, E. L.: Zur Vogelwelt Bad Nauheims. b) Bemerkenswerte Beobachtungen an einigen Brutvögeln. *Vogelring*, 26, S. 91—96, 1957.
15. MOHR, R.: Türkentauben — *Streptopelia d. decaocto* — im Rheingebiet. *Vogelring*, 26, S. 49, 1957.
16. PFEIFER, S.: Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto* Friv.) als Gast- und Brutvogel in Hessen. *Luscinia* 1950/51, S. 10.
17. — Neues Auftreten der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) in Hessen. *Luscinia* 1953/54, S. 13.
18. — Neues von der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* —. *Luscinia* 1955/56, S. 19.
19. PRAHL, P.: Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto* Friv.) im Kreis Wolfhagen. *Vogelring*, 20, S. 12, 1951.
20. REINHARDT, H.: Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) im Kreis Eschwege/Hessen. *Luscinia* 1953/54, S. 14.
21. — Beobachtungen aus dem Werragebiet. *Vogelring*, 24, S. 62, 1955.
22. REUPKE, E.: Späte Bruten der Türkentaube in Frankfurt und Butzbach (Hessen). *Vogelring*, 25, S. 21, 1956.
23. RUPPEL, O.: Türkentaube in Niederhessen. *Vogelring*, 19, S. 9, 1950.
24. SCHLOSS, W.: Vier Bruten eines Paares der Türkentaube in Niederkleen, Krs. Wetzlar. *Vogelring*, 27, S. 79, 1958.

15. 9. 1949 1 Männchen im Auenwald an der Nidda. — 1958 liegen außergewöhnliche Verhältnisse vor: während des ganzen Frühjahrs und Sommers waren an vielen Stellen Zeisige zu beobachten. Brut ist sicher. Von R. MOHR ist ein ausführlicher Bericht zu erwarten.

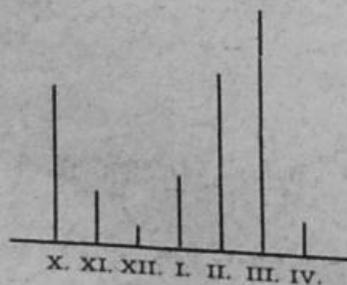
Birkenzeisig (*Carduelis flammea*): Für die Annahme, daß wenige Tiere auch außerhalb der Invasionsjahre vorkommen, sprechen zwei Beobachtungen: 16. 11. 1955 1 Tier Homburg, 12. 3. 1958 2, 23. 3. 1958 1 Ex. an Artemisiastauden, Homburg.

Distelfink (*Carduelis carduelis*): Nur eine brutbiologische Angabe sei hier gemacht. Am 16. 9. 1957 werden in Homburg noch eben flügge Jungvögel von Alttieren gefüttert. Im allgemeinen wird die Dauer der Brutzeit nur bis Juli angegeben.

Girlitz (*Serinus canaria*): Brutvogel in allen Taunusrandstädten. 24. 6. 1952 singende Männchen bei Fischbach (so ist sicher die gesamte Hornauer Bucht besiedelt), 19. 4. 1953 singendes Männchen Eppstein, 9. 4. 1954, 30. 4. 1955 oberhalb von Friedrichsdorf. Am 13. 7. 1958 ein Girlitznest in einer Blautanne vor dem Gasthaus am Sandplacken (670 m ü. d. M.). — Von einer Abnahme, wie sie NIETHAMMER für Bad Nauheim feststellen will, kann hier nichts bemerkt werden.

Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*): Kein neuer Brutbeweis seit 1949. Diese Art tritt im Taunus häufiger und regelmäßiger auf, als meist angenommen wird. (Darauf weisen auch zwei ältere Berichte in „Vogelring“, 1937, S. 15, hin.) Beobachtungen seit 1948: 15. 7. 1948 bis 28. 6. 1949 regelmäßig, 6. 10. 1953 bis 18. 4. 1954 regelmäßig, 10. 3., 28. 7., 2. 9. 1956, 28. 9. 1957, 29. 6. 1958.

Bergfink (*Fringilla montifringilla*): In der Beschreibung bei GEBHARDT und SUNKEL wird die Art des Durchzugs dieses Vogels bei uns nicht recht deutlich. Im Taunus wandert der Bergfink im Herbst (ab Anfang Oktober) relativ schnell durchs Land, man sieht mehr wandernde als rastende Tiere. Schon von Anfang November sieht man nur selten diese Art. Auf dem Rückzug fallen sie ab zweite Februarhälfte ein (nur in milden Wintern auch früher, wie 1958: 24. 1. 1 Ex., 31. 1. 2 Ex.), um dann regelmäßig bis Anfang April zu verweilen, bei langsamem Frühlingseinzug bis Mitte April (13. 4. 1958). Ein Diagramm soll den Durchzug veranschaulichen; es enthält 43 Beobachtungen, mehrfache Feststellungen am selben Tag sind nicht berücksichtigt. (Mengenmäßige Angaben unterblieben, da sich die Stärke der einzelnen Trupps nur recht ungenau ermitteln läßt.)



Bergfinkenbeobachtungen von Oktober bis April; 1947—1958 (2 mm = eine Beobachtung)

Feldsperling (*Passer montanus*): Sein Treiben außerhalb der Brutzeit ist recht interessant, wechsellvoll, aber noch weitgehend ungeklärt. Größere Trupps haben hier am Taunusrand einen bestimmten Schlafplatz. Von diesem wandern sie jedoch im Winter bei ungünstiger Witterung ab, vielfach in die Gärten der Städte, um dort in der Nähe der Futterstellen zu leben. Sowie die Fütterung aufhört, verschwinden sie wieder. Die Schwärme lösen sich jedoch erst spät auf, je nach der Witterung. — Im Frühsommer halten sie sich in Wäldern, die vom Eichenwickler befallen sind, plötzlich massenhaft Feld- und Hausperlinge auf; an Stellen also, wo man sie sonst niemals erwarten würde. — Bei weitem die höchste Siedlungsdichte erreicht diese Art in den Obstbaumgrundstücken. Sie ist jedoch in den Randwäldern auch häufig, vor allem wenn dort Nistkästen angeboten werden.

Graumammer (*Emberiza calandra*): Diese Art hat ihr Brutgebiet erst dort, wo die letzten Ausläuferberge aufhören. Dort im Taunusvorland ist sie dann aber auch recht zahlreich anzutreffen und vielfach neben Feldlerche und Schafstelze der häufigste Vogel solcher Örtlichkeiten: Kulturland, in dem aber vereinzelt Bäume stehen müssen. — Letzte Herbstbeobachtung: 26. 10. 1955 mindestens 40 Tiere bei Oberursel.

Zippammer (*Emberiza cia*): Über eine in den Maintaunus verfliegene Zippammer habe ich an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1955, S. 19). Trotz eifrigen Suchens habe ich sie sonst nirgends außerhalb des Rheintales gefunden.

Haubenlerche (*Galerida cristata*): Schreibt GARNIER (1934) „nur selten im Gebiet (= Homburger Kurpark) zu beobachten“, so habe ich sie überhaupt noch nicht dort gesehen. — Bis 1950 befand sich ein Brutpaar in einer Lehmgrube bei Eschborn im Taunusvorland.

Heidelerche (*Lullula arborea*): Entlang dem Taunussüdhang kann man das Tier in größeren Zwischenräumen immer wieder antreffen (z. B. Friedrichsdorf, unterhalb der Saalburg, Seulberg, Oberursel Waldrand, Fischbach, Schneidhain, Bremthal); es lebt hier in der Kulturlandschaft, meist in der Nähe lichter Obstbaumgrundstücke (s. auch SCHMITT, Orn. Mitt. 1955, S. 148). — Mit einem Warmluftvorstoß kamen am Taunussüdrand am 16. 2. 1958 Trupps (bis zu 25 Tieren) von Heidelerchen an. Als sich bald darauf das Wetter wieder verschlechterte und hoher Schnee lag, fanden sich die Tiere an Stellen ein, wo Stauden (*Urtica*, *Artemisa*, *Chenopodium*) aus dem Schnee ragten. An diesen Pflanzen sprangen sie dann empor, offenbar um auf diese Weise Samen herauszuschütteln. Bis zum Einsetzen endgültigen Frühlingwetters hielten sie sich dort auf. Das zeigt, Heidelerchen vermögen auch bei einer Schneedecke hier auszuharren, entgegen der Annahme in „Die Vögel Hessens“, S. 183, wo an eine Überwinterung offenbar nicht recht geglaubt wird (s. auch BERCK, Vogelring 1955, S. 19).

Brachpieper (*Anthus campestris*): Im Taunus als Brutvogel nicht festgestellt. Zieht aber am Rand des Taunus, im Vorlandgebiet durch: 26. 4. 1954 6 Tiere bei Oberursel, 23. 9. 1955 1 Ex. bei Eschborn, das Insekten von *Erigeron canadensis* abliest.

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*): Der Hauptzugmonat ist der März (Februarbeobachtungen nur aus dem Taunusvorland), der Durchzug findet jedoch dann (im Gegensatz zur Angabe bei GEBHARDT und SUNKEL) bereits Mitte April ein Ende. Im Herbst vorwiegend im Oktober Durchzug, nur wenige

Daten von Ende September; eine Ausnahme 11. 8. 1950 5 Tiere bei Oberreifenberg. Keine Brutnachweise für das Taunusgebiet (doch s. „Die Vögel Hessens“).

Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*): Auffällig ist an ihr im Taunusgebiet, daß sie im Gegensatz zu anderen Gebirgsbachbewohnern gegenüber Verschmutzung offenbar weniger empfindlich ist; dies mag daher kommen, daß sie bei Abtötung der Bachtierwelt durch Abwässer andere Nahrungsquellen zu nutzen vermag. An den Bächen weitverbreitet.

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*): Seit Jahren gilt meine besondere Aufmerksamkeit den beiden Baumläuferarten, wobei mich vor allem die Höhenverbreitung und die ökologischen Ansprüche dieser beiden Arten interessieren. Dabei muß ich sofort feststellen, daß mir eine Trennung der beiden Biotope bisher nicht gelungen ist. Häufig kann man an derselben Stelle beide Arten nebeneinander vernehmen. Sicher ist nur, daß der Waldbaumläufer vor reinen, auch recht dichten Nadelwäldern (im Taunus vor allem Fichte) nicht zurückschreckt, ja er scheint sogar eine gewisse Vorliebe für diese Waldart zu haben. So habe ich ihn denn auch im Fichtenwald brütend gefunden, z. B. am Fuchstanz. D. h. jedoch nicht, daß er nicht auch in reinen Laubwäldern anzutreffen ist, und zwar sowohl in Buchen- als auch in Eichenbeständen. NEUBAUR gibt eine ähnlich weite Streuung von Biotopen an. In den höheren Lagen (über 400 m) ist diese Art häufiger als in den niederen; aber er fehlt dort nicht völlig, sondern geht an manchen Stellen bis zum Rand des Gebirges herab (Oberursel, Oberhochtstadt, Bad Homburg). Auch die Höhenlage stellt demnach offenbar keine Grenze zwischen *C. familiaris* und *C. brachydactyla* dar. (Dennoch habe ich in den Niddaauwäldern den *W.* vergeblich gesucht, dagegen auf dem Kühkopf nicht selten angetroffen. Dort hatten aber alle von mir verhörten Tiere einen etwas abweichenden Gesang. Nach dem „Aufschwung“ am Ende des Gesangs folgte noch ein um etwa drei Töne tieferer Laut.) Nun noch einige regelmäßig zur Brutzeit bewohnte Fundorte mit Biotopangabe: Fuchstanz, 350 m, mehrere Paare, Fichtenhochwald; Hühnerberg, Hohemark, 400 m, mehrere Paare, Mischwald; zwischen Saalburg und Herzberg, mehrere Paare, Fichtenwald, Eichen-Fichtenmischwald; bei Oberursel, Kiefern-mischwald, Homburger Hardtwald, 220 m, Buchenwald, Eichenwald; Bleibes Kopf, nahe Sandplacken, 450 m, mehrere Paare im Abstand von etwa 500 m, vor allem Fichtenwald, Buchenwald mit Fichtengruppen; Hesselberg bei Köppern, 460 m, Buchen-Eichen-Lärchenmischwald.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*): Auch im Taunusgebiet entsprechen die Biotope denen, die GEBHARDT und SUNKEL anführen. Es fällt jedoch auf, daß in den höheren Taunusregionen die Siedlungsdichte gering ist, dort wird vielerorts die Art von der vorigen übertroffen.

Tannenmeise (*Parus ater*): Sie kommt auch an Stellen vor, wo es nur wenige Nadelbäume innerhalb von Laubwald gibt. Dabei wurde sie von WEHNER auch in Nistkästen brütend gefunden. Im Winter kommt sie in die Städte.

Haubenmeise (*Parus cristatus*): Zwar fehlen mir, bis auf Vergleichszählungen auf Wanderungen, genaue Bestandsaufnahmen, dennoch ist sicher, daß diese Art keineswegs seltener als *Parus ater* ist, wie von GEBHARDT und SUNKEL angenommen wird. Auch die *H.* kommt im Winter in die Städte, wo sie manchmal recht lange bis in den Frühling verweilt, falls einige Nadelbäume vorhanden sind, und durch ihren Gesang auffällt. Dennoch gehört

gerade sie zu den wenigen Arten, die man im Winter, wenn die oberen Taunusberge verschneit und mit Rauhreif überzogen sind, im Bergwald regelmäßig antrifft.

Weidenmeise (*Parus atricapillus*): Diese Art, von GARNIER in seinem Bericht über die Homburger Vogelwelt nicht erwähnt, ist ständig im Taunus zu beobachten, vor allem im Herbst und Winter; so z. B. häufig in Oberursel und Homburg, s. auch den Bericht von KOCH aus Bad Nauheim. Ein Brutnachweis fehlt mir trotzdem! Zwei Tiere seit 22. 12. 1957 bis 1. 5. 1958 regelmäßig an einem Bach oberhalb von Dornholzhausen. Es ist höchstwahrscheinlich, daß die *W.* vereinzelt im Maintaunus brütet.

Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*): Während der Brutzeit habe ich sie bisher oberhalb von etwa 450 m völlig vermißt. GEBHARDT und SUNKEL berichten über eine solche Höhenbegrenzung nichts, dagegen fehlt sie nach HEYDER in den sächsischen Gebirgen ab 400 m weithin.

Winter- und Sommergoldhähnchen (*Regulus regulus* u. *R. ignicapillus*): Von der ersten Art ist zu berichten, daß sie im Taunus auch in recht kleinen in Mischwald eingestreuten Fichtengruppen brütet. Auch in strengen Wintern hält sie es auf den Taunushöhen aus. — Das Sommergoldhähnchen bewohnt nicht nur gemischte Waldbestände, sondern auch reine Fichtenwälder, in denen es dann etwa in gleicher Zahl wie *Regulus regulus* auftritt, wie das Auszählen der singenden Tiere ergab. Brütet in Bad Homburg in Gärten mit Nadelbäumen.

Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*): Die von GEBHARDT u. SUNKEL geäußerte Vermutung (S. 212), daß „im Raum Frankfurt — Vordertaunus mit weiterem Vorkommen gerechnet werden kann“ hat sich erfüllt. Am 10. 7. 1955 fand ich erstmals bei Weißkirchen zwei Alttiere, die 2 Jungen fütterten. Bis Mitte August sah ich die Tiere dort. Auch in den folgenden Jahren an dieser Stelle.

Raubwürger (*Lanius excubitor*): Soweit Felder oder Wiesen vorhanden sind, geht er auf die Taunushöhen hinauf; 11. 8. 1950 oberhalb von Oberreifenberg. Die Siedlungsdichte liegt jedoch in der Wetterau, dem Taunusvorland höher. Außerhalb der Brutzeit gelegentlich auf Waldwiesen oder Lichtungen (z. B. 19. 10. 1955 in der Nähe der Gickelsburg, 450 m, ein Tier).

Neuntöter (*Lanius collurio*): Am Taunusrand ist diese Art weit verbreitet, aber auch in den kleinsten Wiesentälchen, die von dort in die Waldgebiete hineinragen, kommt sie vor. Daneben besitzt sie noch einen abweichenden Biotop in den gebüschreichen Lichtungen an Südhängen, so lange die Büsche licht stehen und nicht höher als etwa 2,50 m sind. Andere bezeichnende Vögel dieses warmen Lebensraumes sind Gartengrasmücke, Fitislaubsänger, gelegentlich Goldammer. Der Neuntöter erreicht dabei Höhen bis zu 550 m.

Trauerfliegenschnäpper (*Ficedula hypoleuca*): Da die oberen Lagen des Taunus meist von Fichtenwäldern eingenommen werden, trifft man ihn dort nicht an. Dafür aber in den Buchenwäldern an den Stellen, die mit Nistkästen versorgt sind, bis 600 m. — Die frühesten Ankunftsdaten im Taunusvorland sind der 4. 4. 1947 und der 5. 4. 1948.

Zilpzalp und Fitis (*Phylloscopus collybita* u. *Phylloscopus trochilus*): Ein Überwiegen der einen oder anderen Art kann ich im Taunusgebiet nicht feststellen. Der Fitis erreicht in dem beim Neuntöter geschilderten Lebensraum

eine besonders hohe Siedlungsdichte. Seine Reviergröße betrug in einem Fall etwa 3 ar. — Die starke Wetterabhängigkeit des Frühjahrszuges des Zilpzalp war 1958 gut zu beobachten: die ersten Tiere kamen mit dem Hereinbrechen warmer Witterung am 27. 3. an; selbst dann suchten sie noch truppweise Stellen auf, die reichlich Insektennahrung boten, wie blühende Weiden und die Spülsäume der Teiche.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*): Daß er „nirgends so hoch hinauf wie der Fitis“ gehen soll (GEBHARDT und SUNKEL, S. 229), kann ich nicht bestätigen. Er ist auf den Taunushöhen zu finden, auch wenn nur wenige Buchen im Nadelwald eingestreut sind, z.B. an vielen Stellen singende Männchen zwischen Sandplacken und Herzberg, am Altkönig.

Gartengrasmücke (*Sylvia borin*): Mit Recht betonen GEBHARDT und SUNKEL ihre Häufigkeit in den Mittelgebirgen. Sie kommt dort aber m. W. nicht überall gleichmäßig vor, sondern bevorzugt bestimmte Biotope: lichte Laubholzgebüsche oder lockere Fichtenschonungen an sonnigen Südhängen. An solchen Stellen können sie eine höhere Siedlungsdichte als im Flachland erlangen. Wegen der Häufigkeit dieser Biotope erübrigen sich genaue Angaben.

Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*): Wenn NIETHAMMER sagt, die „W. soll im Taunus brüten“ (S. 90), so ist völlig unklar, auf welche Beobachtungen er sich dabei stützen kann. Mir sind Brutnester aus dem Taunus unbekannt. Es fällt auf, und es könnte sein, daß der Taunus offenbar sowohl von der Wacholderdrossel als auch von dem sich ausbreitenden Tannenhäher umgangen wird. Das eigentliche Taunusgebiet scheint als Lebensraum für beide Arten weniger geeignet, fehlen doch die Waldwiesen, die Heckenlandschaften (für den Tannenhäher Haselnußhecken) weitgehend. Am ehesten ist daher das Vorkommen dieser beiden Arten noch vom Gebiet des Hintertaunus bis zur Lahn zu erwarten. — Im Herbst sieht man die Wacholderdrossel hier kaum, dafür nicht selten im Januar (z.B. 5. 1. 1955, 24. 1. 1953) und Februar (z.B. 9. 2. 1953, 14. 2. 1954). Dabei fällt auf, daß es einzelne Drosseln gibt, die wenig scheu sind und in die Gärten kommen. Späteste Frühjahrsbeobachtung 26. 4. 1954 am Taunusrand 2 Tiere.

Misteldrossel (*Turdus viscivorus*): Ich habe diese Drossel im Taunusgebiet nirgends in der Nähe menschlicher Siedlungen brütend angetroffen, auch nicht außerhalb des Waldes. — Schon am 16. 2. 1958 an verschiedenen Stellen einzelne singende M. in zur Brutzeit besetzten Revieren. 5. 1. 1949 2 Tiere an der Billtalhöhe.

Singdrossel (*Turdus philomelos*): Über das Vordringen dieser Art in die Städte ist schon so viel berichtet worden, daß ich darüber von den Taunusstädten nichts weiter schreiben will. Nur scheint mir, daß der übliche Gesichtspunkt, der durch das Wort „Verstädterung“ der S. gekennzeichnet ist, der Sachlage nicht völlig gerecht wird. Handelt es sich bei ihrem Einzug als Brutvogel in die Städte nicht vielmehr um eine Veränderung der Städte als um eine Änderung der Ansprüche dieser Vogelart? In einer mittelalterlichen Stadt, in der es keine Grünflächen gab, konnte kein S. brüten. Erst in unseren aufgelockerten, immer mehr „vergrüneten“ Siedlungen ist das möglich. So gesehen sollte man eher von einer „Vergrünung der Städte“, in deren Gefolge es zu einer Einwanderung von S. und Amsel kam, als von einer Verstädterung dieser Arten sprechen. In einer sich rasch ausbreitenden Stadt wie Bad Homburg kann die Ausdehnung der Stadt in das Brutgebiet der S. gut verfolgt

werden. — Recht frühe Ankunft dieser Art gelegentlich auch im Taunus (nicht nur in Tieflagen): 19. 2. 1950 1 Ex. Neuenhain, 16. 2. 1958 1 Ex. singend am Herzberg.

Rotdrossel (*Turdus iliacus*): Durchzug im Taunus wie bei GEBHARDT und SUNKEL angegeben. Bis Mitte April kommen fast jährlich Trupps vor; 13. 4. 1955 großer Schwarm, 22. 4. 1956 4 Tiere, 12. 4. 1958 mindestens 80 Tiere. Überwinterer am 5. 1. 1949 bei Ruppertshain.

Ringdrossel (*Turdus torquatus*): Sie zieht regelmäßiger durch, als meist angenommen wird. Zwar habe ich kaum eigene Beobachtungen, aber sichere Angaben von Lehrern der Mittelschule Oberursel. Ein Männchen sah ich am 3. 4. 1955 am Herzberg; das wäre nach GEBHARDT und SUNKEL die früheste Begegnung im Frühjahr aus Hessen.

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*): Im Gegensatz zu anderen hessischen Gebirgen kommt der St. im Taunus nicht an natürlichen Biotopen vor. Da es nur wenige Steinbrüche gibt, die ausgedehnt genug sind, ist er spärlich vertreten. Am häufigsten in den — wegen der nahen Großstadt zahlreichen — Lehmgruben des Taunusvorlandes. — Trotz der Annahme von NEUBAUER (S. 103) ist der Durchzug der beiden Rassen *Oe. o. leucorrhoea* und *schioeleri* für Hessen noch nicht bewiesen. Zwei Männchen und zwei Weibchen, die am 16. 5. 1951 bei Eschborn durchzogen, waren auffallend kontrastreich gefärbt, die Männchen mit sehr dunklen Flügeln, bis auf den oberen Teil der Kehle weißer Unterseite, etwas „bachstelzenartigen“ Bewegungen und sehr schnellem Laufen, mögen einer anderen Rasse angehört haben. Ein Beweis läßt sich aber nur durch Fangen erbringen.

Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*): Mehrmals habe ich diese Art zur Brutzeit auf den Taunushöhen auf Kahlschlägen angetroffen. Obwohl ich kein Nest fand, nehme ich an, daß sie an diesen Stellen brütete.

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*): Die Zahl der Nachtigallen nimmt offenbar weiter zu. Das wird besonders dort deutlich, wo Vergleichszahlen greifbar sind: trotz besonderer Schutzmaßnahmen und Heckenanpflanzungen brütete um 1910 in Bad Homburg die N. nicht, 1922 3 Paare (GARNIER 1923), während es heute etwa 8 Paare gibt. Ein ähnlicher Vergleich liegt aus Bad Nauheim vor. RIOTTE stellt 1930 nur 2 Tiere fest, während KOCH 1957 etwa 15 singende Männchen zählte. — Zu den bereits in GEBHARDT u. SUNKEL angegebenen Brutplätzen kommen hinzu: 9. 5. 1954 2 singende Männchen, 1. 5. 1958 3 an einem Bach unterhalb der Saalburg, 300 m; 30. 4. 1955 2 Männchen bei Friedrichsdorf und 1 bei Dornholzhausen.

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*): Im Herbst und Winter ziehen viele R. aus den Wäldern und an Stellen, an denen zur Brutzeit diese Art nicht vorkommt. Sehr auffällig ist diese Abwanderung bei winterlicher Witterung, weil sich dann Abnahme im Wald und Zunahme in der Nähe menschlicher Siedlungen deutlich entsprechen, sie geschieht jedoch auch durchaus unabhängig von ihr. Als frühesten Termin für solche Verschiebungen im Herbst notierte ich den 28. 9. 1955: ein Tier an einer sonst unbewohnten Stelle im Taunusvorland. Ob es sich dabei um aus den Revieren vertriebene Jungtiere oder um Alttiere handelt, bleibt unklar.

Heckenbraunelle (*Prunella modularis*): Genau wie bei der vorigen Art werden von der H. im Herbst und Winter eine Reihe von Biotopen besetzt,

die im Sommer von ihnen gemieden werden: Gebüschstreifen an Bächen und Landstraßen, Zier- und Schrebergärten, Auwälder. Diese Verschiebung geschieht Mitte bis Ende November. Überall hört man dann den Lockruf dieser Tiere. Sie verweilen im Frühjahr je nach der Witterung bis Anfang April an diesen Stellen. — Zur Brutzeit auch im Taunus mit Vorliebe in niederen Fichtenschonungen.

Wasseramsel (*Cinclus cinclus*): Über ihr spärliches Vorkommen habe ich bereits an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1955, S. 43).

Kleinspecht (*Dendrocopus minor*): Ich kenne ihn nicht aus dem oberen Taunusgebiet. Um die Städte, die ja am Taunusrand meist mit vielen Anlagen und Gärten versehen sind, tritt eine Häufung ein. So im Homburger Park und den angrenzenden Gärten 5 Paare. Brütet mit Vorliebe in Pappeln. 7. 4. 1958 unterhalb der Saalburg ein Paar in einem feuchten Wald.

Mittelspecht (*Dendrocopus medius*): Er ist mir nur von zwei Stellen als Brutvogel bekannt: Zwischen Dornholzhausen und Saalburg und am Rande des Homburger Hardtwaldes zu den Feldern hin. Beide Stellen haben interessanterweise Auwaldcharakter (Vorkommen von Birken, Erlen, in der Krautschicht *Milium effusum*, *Melica uniflora*, *Paris quadrifolia*, *Polygonatum spec.*!) Wie ja auch sehr deutlich ist, daß die Siedlungsdichte in den Auwäldern am höchsten liegt. Am 24. 5. 1958 1 Tier oberhalb von Oberursel gemeinsam mit R. MOHR beobachtet.

Wendehals (*Jynx torquilla*): Die bei 300—400 m ü. d. M. vermutete Höhengrenze (GEBHARDT und SUNKEL, S. 292) kann ich bestätigen. Brutvogel bei Kronberg, oberhalb von Oberstedten.

Wiedehopf (*Upupa epops*): Vom Taunus kenne ich keinen Brutplatz (zwar soll er bei Dornholzhausen gebrütet haben, wozu als Beweis der Fund einer Wiedehopffeder in einem größeren Nistkasten angeführt wird, doch diese Angabe bleibt unsicher). In seiner derzeitigen Wiederausbreitungsphase bewohnt das Tier ja offenbar mit Vorliebe besonders wärmebegünstigte, meist sandige Gegenden. — Rastende Durchzügler gelegentlich im Taunusvorland in Lehmgruben, auf Brachäckern: 20. 7. 1952 Zeichen für frühes herbstliches Umherstreifen, 28. 4. 1954 und 2. 4. 1949.

Eisvogel (*Alcedo atthis*): Fehlt am Taunussüdhang und im Hochtaunus als Brutvogel m. W. völlig. Auch außerhalb der Brutzeit selten anzutreffen.

Baumfalke (*Falco subbuteo*): Die Siedlungsdichte dieser Art ist gering. Am Taunusrand zwischen Kronberg und Homburg brüten drei Paare, im Usinger Becken kenne ich nur zwei Paare. Als Horstbaum ist mir allein die Kiefer bekannt.

Habicht (*Accipiter gentilis*): Ich kann nicht umhin, ihn für den Taunus als nur sehr spärlich vorkommend anzugeben, besonders wenn man seine Zahl mit der des Sperbers vergleicht. Die Unruhe in den stark durchwanderten Taunuswäldern mag viel Schuld am fast gänzlichen Fehlen haben.

Roter Milan (*Milvus milvus*): Vor allem am Taunusrand (Fischbach, Kronberg, bei Oberursel, Hardtwald bei Homburg, Obermörlen und Bad Nauheim nach KOCH) und in den offenen Tallandschaften des Hintertaunus. Offenbar hier vom Vorkommen größerer Wasserflächen unabhängig, was auch aus der

Beutelliste eines Paares aus der Nähe von Oberursel (KLAAS 1957) erkennbar ist. — Frühe Ankunft am 26. 2. 1951 im Taunusvorland, KLAAS sah ihn am 26. 2. (1954?) im Brutgebiet bei Oberursel.

Schwarzer Milan (*Milvus migrans*): Nach KLAAS bis 1954 Brutvogel auf einer Kiefer bei Oberursel. Ich habe im Juli 1950 bei Kronberg mehrmals zwei Tiere über einem Waldstück kreisen gesehen, ohne aber ein Nest zu finden.

Stockente (*Anas platyrhynchos*): Über die von GEBHARDT und SUNKEL nicht erwähnten halbzahmen Populationen am Parkteich von Kronberg und an den beiden Teichen in Homburg habe ich an anderer Stelle berichtet (Vogelring 1956, S. 107). Da die Tiere sehr unter Brutplatzmangel leiden, findet man nicht selten Bruten in den die Teiche umstehenden Bäumen, wenn diese durch Verzweigung des Hauptstammes eine geeignete Nistnische aufweisen.

Tafelente (*Aythya ferina*): Am 24. 9. 1957 ein Männchen auf dem Homburger Schloßteich. (GARNIER sah in Homburg im Mai 1933 3 Ex.) Diese Art meidet demnach kleine Wasserflächen auf dem Durchzug nicht.

Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*): Zur Zugzeit auf dem recht versteckten Homburger Kurpark- und Schloßteich (z. B. 26. 9. 1957 3 Tiere, 28. 9. 1957 6 Tiere), Erstaunlich ist, daß der Zug also recht früh einsetzt, zu einer Zeit, da ich an der Nidda bei Höchst noch Zwergtaucherfamilien mit betreuten Jungtieren antraf. Nach WITHERBY in England Bruten gelegentlich bis Anfang September.

Ringeltaube (*Columba palumbus*): In Königstein, Kronberg, Oberursel und Homburg brütet sie in der Stadt (GEBHARDT und SUNKEL führen diese Orte nicht an). Im Homburger und Kronberger Park ist sie so zahlreich wie sonst kaum irgendwo.

Turteltaube (*Streptopelia turtur*): Der Ansicht NEUBAURs (nach GEBHARDT und SUNKEL, S. 385) kann ich mich nicht anschließen. Diese Taube ist während der Brutzeit auch in höheren Taunusanlagen anzutreffen, falls geeignete Biotope vorhanden sind: lichte gebüschreiche Hänge mit einzelnen hohen Bäumen. — Ankunft: 1. 5. 1958 zwei rufende Tiere Nähe Saalburg.

Flußuferläufer (*Actitis hypoleuca*): Im September habe ich in vielen Nächten die Rufe der durchziehenden U. gehört. Dagegen rastet nur selten einmal ein Tier an einem Bachlauf oder an einem der Parkweiher (Anfang April; September — Anfang Oktober).

Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla*): Bei dem starken Einflug im Winter/Frühjahr 1957 ins Binnenland gelangte auch ein Tier in den Taunus: es hielt sich Ende Februar — Anfang März am Homburger Schloßteich auf und ging dort ein (WEHNER).

Teichhuhn (*Gallinula chloropus*): Brutvogel auf dem Kronberger Parkweiher, Homburger Schloßteich. An beiden Stellen muß es mit äußerst spärlichem Schilfbewuchs auskommen. Möglicherweise befand sich ein am 27. 3. 58 bei Homburg totgefahrener Tier auf Wanderung.

Literatur:

BERCK, K. H.: Verflogene Zippammer im Hochtaunus; Vogelring 1955, S. 19 — BERCK, K. H.: Eine Winterbeobachtung der Heidelerche; das. 1955, S. 19. — BERCK, K. H.: Zur Verbreitung der Wasseramsel im Maintaunus, das. 1955, S. 43. — GARNIER, E.: Wiederausbreitung der Nachtigall; Mitt. über die Vogelw. 1923, S. 151. — GARNIER, E.: Die Vögel des Homburger Kurparkes; das. 1934, S. 26. — GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die

Vögel Hessens; Frankfurt 1954. — HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen; Leipzig 1952. — KLAAS, C.: Vom Roten Milan, Natur u. Volk, 1957, S. 228. — NEUBAUER, F.: Beitr. zur Vogelfauna der ehem. Rheinprovinz; Decheniana 110, 1957. — NIETHAMMER, G. u. KOCH, E. L.: Zur Vogelwelt Bad Nauheims; Vogelring 1957, S. 85. — SCHMIDT, Fr. Chr.: Heidelerche in der Kulturlandschaft; Ornith. Mitt. 1956, S. 216. — WEHNER, R.: (Dreizehenmöwe in Bad Homburg); das. 1957, S. 136. — WITHERBY, H. F. u. a.: The Handbook of British Birds, London 1948.

Anschrift des Verfassers: K.-H. BERCK, Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstraße 66.

Beobachtungen aus dem Neuwieder Becken

von E. DITTMANN, Bendorf-Sayn

Der Herausgeber dieser Jahresberichte bat mich um Zusammenstellung der wichtigsten Beobachtungen des letzten Jahres. Bekannt wurde das Gebiet durch die „Vogelfauna von Neuwied“ von Franz Peter BRAHTS, 1853. In den folgenden 100 Jahren besuchten zwar rheinische Faunisten gelegentlich die Rheininseln bei Neuwied. Eine zusammenfassende Darstellung erschien aber nicht wieder.

Mein Beobachtungsgebiet, das ich im Jahre ca. 60 mal abgehe, wird begrenzt von den Orten Neuwied — Heimbach — Bendorf und dem Rhein von Graswerth bis zum Weißenthurmer Werth. Den Wasservögeln gilt meine besondere Aufmerksamkeit. Die Beobachtungen sind vom Wasserstand des Flusses abhängig. Limicolen brauchen Schlammröhren, also Niedrigwasser, Enten verlangen „Mittelwasser“. Es müssen hier viele Zufälle zusammentreffen, wenn „gute“ Beobachtungsergebnisse erzielt werden sollen. Das Berichtsjahr war nicht besonders günstig. Zudem nehmen die Störungen von Jahr zu Jahr zu. Außer Paddlern, Anglern und Spaziergängern sind es in letzter Zeit die Jagdscheininhaber, die den Vögeln keine Ruhe gönnen. Besonders verheerend wirken die Schützen, die von Motorbooten der Strombauverwaltung aus die Jagd betreiben. Selbst das Naturschutzgebiet „Urmitzer Werth“ wird nicht verschont.

2 km vom Fluß liegt in einem alten Rheinarm der „Heimbacher See“, ein kleiner Riedsumpf, der wohl besser mit dem Flurnamen „Meerheck“ = Moorhecke, bezeichnet wird. Im Frühling ist hier die bevorzugte Raststelle der Limicolen und Gründelenten.

Der Gänsesäger trat nach dem kalten Februar 1956 im März und April in ungewohnter Häufigkeit auf. Am 9. 4. 1956 zählte ich 138 Ex., am 14. 4. noch 76. Im milden Winter 56/57 blieben die Zahlen unter der sonst üblichen Höhe. Die größte Anzahl, 7 ♂ ad. und 42 schlichtfarbene Tiere, sah ich am 28. 1. 1957, die letzten, 5 Ex., beobachtete ich am 3. 4. 1957. Im Herbst 1957 stellten sie sich schon am 15. 11. ein, und zwar gleich in beachtlicher Menge:

28 schlichtfarbene Tiere. Der Trupp wuchs bis zum Jahresende auf 32 Ex. an. Im Januar 1958 kamen mehr alte Männchen hinzu. Bis Ende März 1958 waren meist 8—12 ♂ ad. und 15—24 schlichtfarbene am Urmitzer Werth.

Der Zwergsäger stellte sich im Winter 1956/57 erst in den letzten Dezembertagen ein, erreichte am 4. 1. 1957 mit 28 ♂ ad. und 46 schlichtfarbenen eine hier noch nie gesehene Höchstzahl. Mitte März verließen uns die letzten. Im Winter 1957/58 sah ich die ersten — 6 schlichtfarbenen Tiere — am 17. 12. Schon am nächsten Tage kamen 3 ♂ ad. hinzu. In dieser Zusammensetzung: 4—6 ♂ ad. und 6—9 schlichtfarbene blieben sie bis zum 24. März 1958. Selten vergesellschafteten sie sich mit dem größeren Vetter. Sie lieben das „Überfall-Fischen“ an den Kribben, der Gänsesäger dagegen fischt gern im freien Wasser, wenn möglich in „Reihe“.

Ein ♀ ad. der Trauerente konnte ich vom 30. 11. bis 23. 12. 1957 am Urmitzer Werth beobachten. Ebenso wie das ♀ vom November 1954 hielt es sich direkt unterhalb der Insel auf. Dort sind die meisten Flußmuscheln. Wurde es aufgetrieben, kehrte es immer wieder hierher zurück. Es war recht scheu. Selten wick es tauchend aus, meist flog es ca. 300 m stromauf.

Ein juv. ♀ der Eisente, das sich vom 18. 12. 1957 bis 6. 1. 1958 unterhalb der Insel zwischen den Kribben aufhielt, war viel vertrauter. Es ließ sich an 8 Beobachtungstagen nach Belieben auf kürzeste Entfernung betrachten, wenn ich die Tauchzeiten ausnutzend mich anpirschte. Trauerente und Zwergsäger leisteten ihr zeitweise Gesellschaft, doch waren die anderen die Anschlußsuchenden. Zum Fliegen war es selten zu bewegen, eher suchte es sein Heil im Tauchen. Während des 3wöchigen Aufenthaltes vermauserte das Tier zumindest das Kopfgefieder: Die weißen Stellen wurden größer und die dunklen Flecken, die anfangs etwas verwaschen waren, erschienen mir zuletzt schärfer begrenzt. Auch die Eisente hielt sich im Flußmuschelgebiet auf. Doch sah ich sie nie eine Beute heraufbringen. Ob die frühe Vereisung der Nordseeküsten der Grund des Auftretens war? BRAHTS nennt in seiner „Vogelfauna“ die Eisente nicht.

Der kalte Februar 1956 muß den Schwimmenten furchtbar zugesetzt haben. Die Zahlen vom Heimzug 1956 waren gemessen an anderen Jahren erschreckend niedrig. Das gilt ebenso für die nachfolgenden Zugzeiten. Nur bei der Stockente, die um die Jahreswende hier immer mit ca. 1000 Individuen vertreten ist, war kein Rückgang festzustellen. Ein Löffelergel hielt sich noch am 30. 5. 1957 an der Insel Graswerth auf. Von dieser Art glückte mir auch eine Dezemberbeobachtung: 18. 12. 1957 am Urmitzer Werth 2 ♂ 5 ♀.

Im Gebiet brüten nur Stockenten — mindestens 12 Paare — und ein Paar Knäkenten im Heimbacher See.

Um die Jahreswende hatte der Fluß Niedrigwasser, 125 Koblenzer Pegel. Die weiten Schlamm- und Schotterbänke veranlaßten Kiebitze und einen Alpenstrandläufer zum Verweilen. Der anfangs über 30 Ex. zählende Kiebitzflug bröckelte allmählich ab. Am 25. 1. 1958 — bei 6 Grad Kälte — waren es noch 3 Stück.

Vom Frühlingsdurchzug der Limicolen werden seltener Beobachtungen veröffentlicht. Die folgende Tabelle zeigt das Auftreten 1957.

Datum 1957	Kiebitz	Fluß- regen- pfeifer	Wald- wasser- läufer	Bruch- wasser- läufer	Rot- schenkel	Dunkler Wasser- läufer	Grün- schenkel	Fluß- ufer- läufer	Kampflä- ufer
3. 4. 1957	1		1		1				
13. 4. 1957				4					
17. 4. 1957	1	1		1					
20. 4. 1957			1			1			1
26. 4. 1957		1		2				2	
4. 5. 1957		1	2	4	4		4	8	
6. 5. 1957				22			4		1
9. 5. 1957				4	3	1	9		
11. 5. 1957		4			1		3	2	
18. 5. 1957		4		4	4		8	2	12

Leider war ich in den folgenden Tagen dienstlich so stark in Anspruch genommen, daß ich erst am Monatsende wieder hinauskonnte. Da war der Durchzug natürlich vorbei, mit einer überraschenden Ausnahme: Am 7. Juni 1957 beobachtete ich 6 Knutt am Urmitzer Werth. Der Fluß hatte mit 155 Koblenzer Pegel einen für die Jahreszeit anomalen Tiefstand. Am Werth dehnten sich weite Schlammflächen. Hier suchten die seltenen Gäste ihre Nahrung. Meine Freude über die plumpen, rostroten Gesellen, die mit ihren kurzen Schnäbeln eifrig im Schlamm stocherten und sich dabei leise „nutt“ zuriefen, war groß, war dies doch meine erste Heimzugbeobachtung. Die 6 gaben sich der Nahrungssuche so eifrig hin, daß ich bis auf 10 m herankam. Lange saß ich noch in den Steinen am Ufer und betrachtete mit meinem Hensoldt 25×56 die hier so seltenen Wanderer, die Erinnerungen an Knuttschwärme auf der Kurischen Nehrung und im Nordseewatt wachriefen. Am nächsten Tag entdeckte ich nur noch 1 Ex., das zudem recht scheu war und mehrmals „twiit twiit“ rufend an der Insel entlang flog. Der Herbstdurchzug war infolge Hochwassers nur schwach spürbar. An Beobachtungen seien angeführt: Am 3. 8. 1957 drei Waldwasserläufer und ein Großer Brachvogel am Urmitzer Werth. Am 8. 9. 1957 an der Krombachtalsperre im Westerwald 50 Kiebitze, 5 Sandregenpfeifer, 6 Grünschenkel, 3 Flußuferläufer und ein Dunkler Wasserläufer. Am Urmitzer Werth zwei Kampfläufer und ein Grünschenkel am 21. 9.; zwei Sandregenpfeifer am 23. 10. und je ein Alpenstrandläufer am 23. 11. und ab 28. 12. 1957 unter Kiebitzen.

Brutnachweise gelangen mir 1957 nur beim Flußregenpfeifer. Ich fand 3 Gelege, die alle auskamen. Von sonstigen Bruten dieses Jahres seien noch erwähnt: Tüpfelsumpfhuhn und Wasserralle im Heimbacher See; Grauspecht auf dem Friedrichsberg, im Großbachtal und auf Graswerth; die Weidenmeise auf Niederwerth und im Wäschbachtal; ferner 2 Bruten des Rotkopfwürgers im Gebiet zwischen Bendorf — Weitersburg und Höhr.

Die Sturmmöve ist am Mittelrhein keine seltene Erscheinung, besonders in den Wintermonaten. Die größte Ansammlung, 13 ad. und 5 juv., sah ich am 20. 1. 1958. Vorangegangene schwere Stürme mögen die Ursache des gehäuften Auftretens gewesen sein. Zur gleichen Zeit waren auch 2 Silbermöven, 1 ad. und eine juv. am Werth. 2 ad. und eine juv. der Mantelmöve beobachtete ich am 4. 1. 1957. Gewöhnlich nächtigen die Großmöven in Gesell-

schaften der Lachmöve. Sobald sich im Fluß Schotterbänke bilden, entstehen Schlafgesellschaften der Lachmöve, die oft auf 400 Exemplare anwachsen und wahrscheinlich den Mövenbestand einer großen Flußstrecke darstellen. Großmöven bleiben meist nur einen Tag hier. Sie finden nicht genug Nahrung.

Greifvögel sind im Gebiet verhältnismäßig seltene Gäste. Nur der Turmfalk ist Brutvogel. An Zugbeobachtungen seien vermerkt:

Roter Milan: 31. 3. 1957 Westerwald, 1. 4. vier Ex. am Urmitzer Werth, 14. 4. 1957 Krufft/Eifel ein Ex., 23. 7. 1957 zehn Stück im Engerser Feld, 27. 7. 1957 einer ebenda, 8., 9., 15., 22., 23. März 1958 je ein Ex.

Schwarzer Milan: Vom 17. 4. bis 31. 8. 1957 fast immer 1—2 Ex. im Gebiet.

Rohrweihe: 6. 4. bis 13. 4. 1957 ♂ ad. am Heimbacher See, 14. 4. 1957 ♀ am Ulmener Weiher, Eifel; 4. 5. 1957 ♀ am Heimbacher See.

Kornweihe: Am 9. 3. 1958 ♀ oder Jungvogel am Heimbacher See.

Fischadler: 31. 3. 1957 Westerwald, 14. 4. 1957 Ulmener Weiher, 8.—14. 9. ein Ex. am Urmitzer Werth.

Schlangennadler: 13. 4. 1957 ein Ex. am Urmitzer Werth. Er kröpfte auf einer Krippe, wie ich nach seinem Abflug an den Fraßresten feststellte, eine Eidechse. Ich konnte ihn aus 40 m Entfernung mit dem Hensoldt 25×56 beobachten. Die Unterseite war fast weiß ohne Zeichnung. Die schmutzigweißen Füße, das gelbe Auge und das Eulengesicht ließen Schlangennadler vermuten. Krähen jagten ihn hoch. Als er über mich hinwegflog und ich die schmale weiße Schwanzendbinde, davor eine breite und 2 schmale, etwas verwachsene dunkle Querstreifen sah, war ich meiner Sache sicher. Schon am 17. 9. 1955 hatte ich einen ähnlichen Vogel hier gesehen. 2 Bussarde haßten auf ihn. Er ließ mich nur auf 100 Gänge heran, Einzelheiten konnte ich nicht erkennen, so daß ich damals ein großes Fragezeichen machen mußte.

Wanderfalke: Am 23. 12. 1957 am Werth. Er schlug eine Lachmöve und kröpfte sie im Feld. Es war ein altes Tier mit kräftigem Bartstreif. Er setzte sich nie auf Bäume, immer nur auf Erdschollen oder Grenzsteine. Ich vermutete Tundrafalk, doch war der Backenstreif zu stark ausgeprägt.

Habicht: Wie jedes Jahr, so weilte auch diesmal, und zwar vom 2. bis 20. 11. 1957 ein Habichtterzel am Werth.

Merlin: Am 18. 12. 1957 zwei Merline im Engerser Feld, das Weibchen war etwas stärker als der Terzel. Er trieb Finken hoch und sie schlug einen. Als er sie anbettelte, jagte sie ihn fort. Später sah ich sie aber wieder einträchtig miteinander fliegen. Bis zum 27. 3. 1958 waren Merline im Gebiet. Den Ruffungen nach hielten sie sich vor allem an Feldlerchen, die zu Hunderten in den Feldern lagen.

Das weite, gut übersehbare Feld zwischen Engers und Neuwied dient Großvögeln zur Zugzeit und im Winter gern als Aufenthaltsort. Fast immer stehen 10—15 Graureiher hier. Hier halten sich auch gern die Saatgänse auf. Im letzten Winter waren es mehr als in anderen Jahren. Am 17. 12. 1957 zählte ich 83 Stück, am 18. waren es schon 108. Sie flogen zum Werth, schwammen in „Gänseriehe“ auf dem Wasser, tranken, badeten und flogen, ohne belästigt worden zu sein, zum Feld zurück. Am 28. 12. und 30. 12. kam ich auf 180—185.

Wegen des dauernden Durcheinanders konnte ich die genaue Stärke nicht ausmachen. Am 4. 1. 1958 sah ich den Flug zum letzten Mal.

Die Seidenschwanzinvasion machte sich nur schwach bemerkbar. Am 1. 12. 1957 bemerkte ich die ersten in Bendorf-Sayn. Ich konnte sie den ganzen Tag über von der Wohnung aus beobachten. Sie fraßen sich stocksteif voll Beeren und verdauten dann in einem benachbarten Baume, um nach kurzer Zeit das Spiel von vorn zu beginnen. Hier gingen sie an Eberesche, Mistel und Spargel. Bis zum 14. 12. hielten sich kleine Trupps im Ort und im Schloßpark auf.

Der kalte März 1958 brachte hier einen auffälligen Stau des Zuges. Kiebitze ziehen sonst im Frühling in wenigen Tagen durch. Das bemerkt auch BRAHTS. Dieses Jahr trafen die ersten — 135 Stück — am 8. 3. ein, am nächsten Tag waren es schon 180; vom 17. 3. bis 24. 3. mindestens 350. Dann bröckelte der Trupp langsam ab. Immerhin zählte ich Ende März noch 200 Stück.

Ebenso verblieben starke Flüge von Feld-, Heidlerchen, Wacholder- und Misteldrosseln den ganzen März über im Gebiet, merkwürdigerweise auch Kraniche. Am 17. 3. 1958 entdeckte ich 68 Kraniche im Engerser Feld. Wurden sie gestört, flogen sie auf benachbarte Felder. Abends kehrten sie zum Nächtigen ins Engerser Feld zurück. Am Abend des 24. 3. sah ich sie letztmals. In anderen Jahren überflogen sie in späten Nachmittag- oder frühen Abendstunden ohne Rast das Gebiet. Das warme Wetter des letzten Märzdrittels, das den Zug wieder kräftig aufleben ließ, wird auch sie zum Weiterflug veranlaßt haben.

Anschrift des Verfassers:

ERICH DITTMANN, Bendorf-Sayn, Koblenz, Olper Straße 26.

Zum Vorkommen des Waldbaumläufers - *Certhia familiaris* - im Frankfurter Stadtwald

von Klaus JUNG, Hildesheim

In der Avifauna Hessens von GEBHARDT und SUNKEL wird PFEIFERS Ansicht wiedergegeben, der Waldbaumläufer brüte nicht in den Wäldern um Frankfurt. Diese Vermutung liegt nahe, da allgemein angenommen wird, der Waldbaumläufer meide das Flachland. Da mir aber der Vogel aus dem Raum um Hildesheim auch als Brutvogel in kleinen Feldgehölzen der Norddeutschen Tiefebene bekannt ist, glaubte ich, PFEIFERS Annahme widerlegen zu können, als ich von 1954 bis 1957 Gelegenheit hatte, im Frankfurter Stadtwald zu beobachten. Bei meinen Kontrollen beschränkte ich mich im wesentlichen auf den Raum zwischen der Eisenbahnlinie Frankfurt—Darmstadt im Westen, Neu-Isenburg im Süden und der Darmstädter Landstraße im Osten.

Am 23. 3. 1955 gelang es mir, an der Frankfurter Straße bei Mitteldick die ersten 3 singenden Männchen auf einer Strecke von 1,2 km festzustellen. Da aber spätere Kontrollen hier erfolglos blieben, scheint es sich um Durchzug gehandelt zu haben.

Zur Brutzeit verhörte ich den ersten Vogel am 8. 5. 1955 am Jakobiweiher. Dieses Männchen war und blieb jedoch unverpaart. Es hielt ein festes Revier ein, das sich auf einen kleinen, 200 m breiten Eichenbestand beschränkte. Regelmäßig war es dort im Mai singend anzutreffen. Nur selten führten den Baumläufer kurze Ausflüge in die nähere Umgebung

1956 fand ich wieder ein einzelnes Männchen in einem Mischwaldbestand an der Schillerschneise in der Nähe des Mörderbrunnens. Auch hier war neben Fichten ein Eichenbestand von starker Bedeutung. Dieser Vogel hielt in der Regel ein Revier ein, das nur 50×100 m maß. Weitere Ausflüge beschränkten sich meist auf einen Raum von 150×300 Metern. Wiederholt geriet er bei seiner Futtersuche in Streit mit Kleibern und Kohlmeisen, wenn er in die Nähe ihrer Nester kam. Den Angriffen wich er stets still und ohne Gegenwehr aus. Neben einem häufigen Singen und regelmäßiger Nahrungssuche fiel mir auf, daß er nicht nur oft ohne ersichtlichen Grund in der bekannten Weise regungslos am Stamm 5 bis 10 Minuten lang verharrte, sondern auch den Kopf unter die Flügel steckte und schlief. Als er am 31. 5. mitten in eine flügge Gartenbaumläuferfamilie geriet, kümmerte er sich weder um die Altnoch um die Jungvögel.

Hatte ich in den ersten beiden Jahren vor allem versucht, das Verhalten des entdeckten Vogels möglichst genau zu beobachten, wobei ich keine Zeit mehr fand, nach weiteren Vögeln zu suchen, beschränkte ich mich 1957 nicht mehr auf den zuerst aufgefundenen Baumläufer. Am 7. 5. hörte ich den Gesang des ersten Männchens an der Kreuzung Klepper-Neuwiesenschneise. Auch dieses blieb unverpaart. Es hielt sich in der Regel in einem 50×100 m großen Eichenbestand auf. Die Ausflüge führten in einen Raum von 100×200 m. Bis Anfang Juni war es regelmäßig singend zu vernehmen, später rief es nur noch sein charakteristisches gedehntes „srieh“, an dem es bei guter Erfahrung ebenfalls vom Gartenbaumläufer unterschieden werden kann.

Das zweite Männchen sang am 30. 5. 1957 in der Nähe der vorjährigen Stelle beim Mörderbrunnen. Auch hier gelang kein Brutnachweis. Die ersten zwei zusammenhaltenden Vögel, bei denen man aus dem Verhalten wohl auf ein Pärchen schließen konnte, fand ich am 21. 6. beim Maunzenweiher in einem kleinen Alteichenbestand. Schon am 2. 5. 1954 glaubte ich hier einen Gesang gehört zu haben, ohne jedoch später einen Vogel feststellen zu können. Auch 1957 war kein Brutnachweis mehr möglich, es deutete auch nichts auf einen Brutverdacht.

Damit läßt sich zusammenfassend sagen, daß ich von 1954—1957 zwar neben einem Pärchen 4 singende Männchen — von den Durchzüglern im März 1955 abgesehen — feststellen, aber keinen Brutnachweis erbringen konnte. Die 4 Baumläufer hielten ein festes, eng begrenztes Revier ein, sangen regelmäßig bis Anfang Juni, blieben aber unverpaart. Trotzdem glaube ich, daß der Waldbaumläufer auch im Frankfurter Stadtwald brütet, vorläufig allerdings selten. In den umliegenden höheren Waldzügen ist er jedenfalls an vielen Stellen anzutreffen. So hörte ich auf einer Exkursion durch den Spessart vom 28. 5.—31. 5. 1955 an verschiedenen Stellen 14 singende Vögel, seltsamerweise keinen einzigen Gartenbaumläufer. Im Odenwald stellte ich vom 20.—22. 5.

1956 sieben singende Männchen fest. Bei den im Stadtwald beobachteten Vögeln handelt es sich sicherlich um Waldbaumläufer, die in die Ebene vorgedrungen sind, aber in diesen erst dünn oder gar nicht besiedelten Gebieten nur selten Weibchen finden. Es wäre wertvoll, die kommende Entwicklung im Auge zu behalten.

Anschrift des Verfassers: KLAUS JUNG, Hildesheim, Gr. Venedig 31.

(Staatl. Vogelschutzwarte Hamburg, Institut für Angewandte Vogelkunde)

Vogelansiedlungsversuche in Buchenwäldern Unterfrankens und Oberhessens

von Herbert BRUNS

Allgemeines

In den Jahren 1952—1953 richtete der Buchenrotschwanzspinner (*Dasychira pudibunda*) in den Buchenbeständen des Spessarts, Sollings, Reinhardtswaldes und weiterer Gebiete Kahl- und Lichtfraßschäden an. Umfangreicherer praktischer Vogelschutz war in den meisten Buchenwirtschaftswäldern kaum getrieben worden. Der Grund mag vielleicht darin zu suchen sein, daß man die Möglichkeiten für eine Steigerung der Vogeldichte in dem an sich vogelarmen und feuchten Buchenwirtschaftswald bisher für gering ansah und daß außerdem noch die Lehrmeinung herrschte, die stark behaarten Rotschwanzraupen würden fast nur vom Kuckuck gefressen. Tatsächlich ist bekannt, daß nicht wenige Singvögel wie Meisen, Finken (u. a.) Raupen und Kokons des Buchenspinners in Mengen verzehren können. Der selbst von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft als einwandfreier Nachweis günstiger Vogelschutzwirkung bezeichnete Fall Frhr. v. BERLEPSCHS über den 1921 grün erhalten gebliebenen Seebacher Wald (mit Vogelschutz) und den kahlgefressenen benachbarten Wald (ohne Vogelschutz) war offenbar in Vergessenheit geraten. Die kontinuierliche alljährliche Zunahme des Trauerschnäppers sowie der starke Rückgang der Meisen im letzten Jahr kommt sehr deutlich in dem beigefügten Diagramm der Brutergebnisse der beiden gleich großen Versuchsflächen Kreuzberg und Schäfer (die beide die gleiche Entwicklungstendenz aufweisen und daher zusammengefaßt dargestellt werden können) zum Ausdruck (s. S. 62).

Im Anschluß an meine Veröffentlichung zum Thema Vogelschutz und Buchenrotschwanz in der Allgem. Forstzeitschrift erhielt ich von Herrn Revierförster Albert Flunkert aus Harvest-Dorsten eine Mitteilung über einen weiteren Erfolg des Vogelschutzes gegen den Buchenrotschwanz aus dem Jahre 1921

bzw. 1922. Ich gebe diesen Bericht, da ich nähere Angaben von den betreffenden Forstverwaltungen nicht mehr erhalten konnte, nur mit Vorbehalt wieder: 1921 bzw. 1922 hatte der Buchenrotschwanz die Buchenbestände der Staatlichen Oberförsterei Giesel im Vogelsberg befallen. In den benachbarten Beständen, in denen man große Mengen Berlepscher Meisennisthöhlen aufgehängt hatte, waren die Buchen voll belaubt geblieben, mit Ausnahme derjenigen Bezirke, in denen die Nisthöhlen unbesetzt geblieben waren. Dergleichen waren die Buchen des Staatswaldes noch bis 15—20 m jenseits der Reviergrenze belaubt.

Angeregt durch die bemerkenswerten Ergebnisse PFEIFERs (1953) bei Versuchen zur Steigerung der Siedlungsdichte der Vögel begann ich 1954 im Spessart zunächst auf einer kleinen Fläche von 1 ha einen ähnlichen Versuch. Aufgrund des erstaunlich hohen Ergebnisses von 19 ausgeflogenen Höhlenbrüterbruten auf einem Hektar reinen Buchenwald wurden 1955 weitere und größere Versuchsflächen in den unterfränkischen Forstämtern Waldaschaff und Hain, im niedersächsischen Forstamt Knobben (Uslar/Solling) und im Graf Görtzischen Forstamt Schlitz (Oberhessen) eingerichtet, und zwar sämtlich in ehemaligen Fraß- und Schadgebieten des Buchenrotschwanzes. Zum Vergleich wurde außerdem eine Versuchsfläche außerhalb des Kalamitätsgebietes im Guttenberger Wald bei Würzburg angelegt.*)

Beschreibung der Versuchsflächen

Da zur Erklärung der Versuchsergebnisse mit ihren unterschiedlichen Siedlungsdichten eine genaue Kenntnis der Versuchsflächen erforderlich ist, werden nachstehend die einzelnen Flächen beschrieben und mit Fotos veranschaulicht.

1. Forstamt Waldaschaff/Ufr., Abt. Hirschs Schlag.

Die Versuchsfläche liegt an einem Südwesthang inmitten eines geschlossenen großen Waldkomplexes des Spessarts. Die Versuchsfläche besteht aus reiner Buche. In der Nachbarschaft befinden sich auch teilweise Eichen. Das Alter der Bäume beträgt ca. 120 Jahre, die Meereshöhe ca. 380—450 m. 1955 wurde die ehemals 1 ha große Versuchsfläche auf 4 ha Buche und 1958 auf 10 ha Buche und zum Teil Buche und Eiche erweitert. Die ehemalige 1-ha-Fläche wurde 1956—58 zunehmend aufgelichtet.

2. Forstamt Hain im Spessart, Abt. Kreuzberg.

Die Versuchsfläche liegt inmitten eines geschlossenen und dichten Buchenwaldes im Alter von ca. 100 Jahren an einem West- (zum Teil Nordwest-)hang in rund 420—460 m Meereshöhe. Die Flächengröße beträgt 8 ha, ab 1958 10 ha. Da eine Durchforstung nicht erfolgte, wurde der Bestand mit zunehmendem Alter und mit Verdichtung des Kronendaches in den letzten Jahren etwas dunkler.

3. Forstamt Hain im Spessart, Abt. Schäfer.

Die Versuchsfläche wurde 1955 mit 8 ha an einem Nordwesthang (10—30% Gefälle) mit reiner Buche eingerichtet und 1958 auf 10 ha erweitert. Am Südrand wurde der Bestand in den letzten Jahren aufgelichtet. Das Alter der Bäume beträgt rund 150 Jahre, die Meereshöhe ca. 370—460 m.

*) Für die bereitwillige Unterstützung und Förderung der Versuche danke ich den einzelnen Forstverwaltungen.

4. Waldbrunn/Ufr., Abt. Häuschen (Guttenberger Wald).

In einem geschlossenen, größeren Waldkomplex wurde in einem Buchenaltbestand (ca. 115 Jahre) 1955 eine 1-ha-Versuchsfläche eingerichtet. Die Fläche liegt in ca. 360 m Meereshöhe und ist fast eben bzw. gering nach Südosten geneigt.



Abb. 1: Versuchsfläche Abt. Hirschschlag.

Aufnahmen: Dr. H. BRUNS



Abb. 2: Versuchsfläche Abt. Kreuzberg.

5. Graf Görtzisches Forstamt Schlitz, Abt. Eisenberg.

Die Versuchsfläche, ein *Carex montana* = Buchenmischwald (überwiegend aus räumlich stehenden Altbuchen, vermischt mit einigen Eichen und Elsbeeren und mit einigen Buchenaufschlagshorsten) liegt an einem sanft geneigten Westhang. Das Alter der

Bäume beträgt 112—132 Jahre. 1955 wurden zunächst 4 ha mit zusammen je 100 Holzbetonnisthöhlen und 100 Holzkästen (System Heinzelmann) behängt. 1957 wurden die Nistgeräte auf 8 ha und 1958 auf 10 ha verteilt, wobei die ursprünglich quadratische Form der Versuchsfläche in ein Rechteck umgewandelt wurde.



Abb. 3: Versuchsfläche Abt. Häuschen.



Abb. 4: Versuchsfläche Eisenberg.

Die Versuchsergebnisse

Die Brutergebnisse der einzelnen Jahre und Versuchsflächen sind aus der Tabelle 1 ersichtlich. Die Abhängigkeit der Vogeldichte von den Hangverhältnissen ist deutlich. So ist auch auf dem sonnigen Südwesthang (Hirschschlag) eine höhere Dichte als auf den West- und Nordhängen (Schäfer,

Kreuzberg, Eisenberg) festzustellen. Ferner zeigt sich deutlich eine Abhängigkeit der Vogeldichte von der Flächengröße, indem die höchsten Dichten auf den 1 ha großen Flächen erzielt wurden. Während von 1955 bis 1957 im allgemeinen eine Zunahme der Siedlungsdichte zu beobachten ist, fällt das letzte

Tabelle 1

Besetzung der Vogelnisthöhlen in unterfränkischen und oberhessischen Buchenwäldern

Forstamt (und Forstort)	Größe ha	Jahr	Vorh. Nist- höhlen	Ausgeflogene Bruten						Nicht ausgef.	Klein- säug.	Ho	We	
				M	TS	Bml	Kl	GR	Sa					pro ha
Waldaschaff (Ufr. Hirschschatz)	1	1954	47	5	13	—	1	—	19	19,0	3	—	1	4
	4	1955	200	24	32	—	2	—	58	14,5	9	2 Flm.	6	—
	4	1956	200	22	29	—	1	—	52	13,0	5	10 Flm.	—	10
	4	1957	193	24	39	1	6	—	70	17,5	12	10 Flm.	—	3
	10	1958	210	21	57	—	6	—	84	8,4	7	4 Flm. 1 Hasml.	—	3
Hain i. Spessart (Kreuzberg)	8	1955	192	21	—	—	1	—	22	2,8	15	—	—	2
	8	1956	192	24	4	2	—	—	30	3,7	13	2 Flm.	—	1
	8	1957	198	33	7	2	2	1	45	5,6	9	—	—	5
	10	1958	193	8	10	2	—	—	20	2,0	5	—	—	1
Hain i. Spessart (Schäfer)	8	1955	200	18	3	—	2	—	23	2,9	21	—	2	14
	8	1956	200	21	3	1	4	—	29	3,6	12	1 SSchl	—	2
	8	1957	194	33	6	—	5	3	47	5,9	5	1 SSchl	—	10
	10	1958	197	8	10	1	1	1	21	2,1	13	1 Flm.	—	7
Waldbrunn/Ufr. (Häuschen)	1	1955	50	6	4	—	—	—	10	10	—	—	—	—
	1	1956	49	10	7	2	—	—	19	19	3	—	—	—
	1	1957	48	6	12	—	—	—	18	18	5	1 Flm.	—	1
	1	1958	50	4	12	—	—	—	16	16	3	1 Flm.	—	2
Schlitz/Oberh., (Eisenberg)	4	1955	200	6	3	—	—	—	9	2,2	3	—	—	3
	4	1956	200	3	6	—	—	—	9	2,2	5	—	—	9
	8	1957	200	24	7	1	—	—	32	4,0	11	—	—	4
	10	1958	200	11	8	1	—	—	20	2,0	2	—	—	1

Abkürzungen zu Tabelle 1:

M = Meisen, TS = Trauerschnäpper, Bml = Baumläufer, Kl = Kleiber, GR = Gartenrotschwanz, Sa = Summe, Ho = Hornissen, We = Wespen, ha = Hektar.

Jahr 1958 durch eine auffallende Abnahme in sämtlichen Spessartversuchsflächen auf. Von der hier nicht behandelten Versuchsfläche im Solling ist das gleiche zu berichten. Der Rückgang ist vor allem durch eine starke Abnahme der Meisen bedingt, die vermutlich auf den anhaltenden Winter 1957/58 zurückzuführen ist. Bemerkenswerterweise gilt diese in den Berglagen festgestellte Abnahme in geringerem Umfang auch für verschiedene Versuchsflächen tieferer Lagen in Unter- und Mittelfranken.

Analoge Feststellungen wurden 1958 auch von der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main in einem 10 ha großen Versuchsgebiet im Westerwald bei Montabaur gemacht. Hier war ein auffallender Meisenrückgang von mindestens 60% gegenüber 1957 zu verzeichnen.

Beim Trauerschnäpper ist eine kontinuierliche Zunahme von Jahr zu Jahr festzustellen. Auf der Versuchsfläche Waldaschaff dominierte er gegenüber den Meisen bereits im ersten Jahr, während er am Kreuzberg im ersten Jahr sogar völlig fehlte und erst im letzten Jahr, in dem die Meisen stark zurückgingen, diese übertraf. Bei den Meisen handelt es sich, wie die Brutkontrollen 1958 ergaben, im einzelnen um die Kohl- und Blaumeise, etwa im gleichen Häufigkeitsverhältnis. Nur in einem Fall (Hirschschatz) wurde auch eine Tannenmeise festgestellt, die übrigens im italienischen Nationalpark der Abruzzen im hochstämmigen Buchenwald häufiger als Kohl- und Blaumeise vorkommt (Journ. Orn. 1957).

Eine Gegenüberstellung von Brutkontrolle und Herbstkontrolle im Jahre 1958 bringt die Tabelle 1a. Die im Herbst verminderte Zahl der Trauerschnäpper ist durch nicht ausgeflogene Bruten bedingt, während das Mehr an Meisen durch Zweitbruten erklärt wird.

Tabelle 1a

Vergleich von Brut- und Herbstkontrollen im Jahre 1958

Versuchsfläche	Brutkontrolle (18.—23. 5.)				Herbstkontrolle (18.—20. 8.)			
	M	TS	Sonst.	Sa.	M	TS	Sonst.	Sa.
Hirschschatz	16	51	3	70	21	57	6	84
Kreuzberg	8	10	1	19	8	10	2	20
Schäfer	5	9	2	16	8	10	3	21
Häuschen	3	12	1	16	4	12	—	16

Die Abhängigkeit der Siedlungsdichte von der sog. Grenzlinienwirkung (Randeffekt) gibt die Tabelle 2 wieder. Die Ergebnisse des Jahres 1957 bestätigen die bereits für 1954—56 mitgeteilten Befunde (vgl. Bruns 1956 und 1957),

Tabelle 2

Verteilung der Vögel auf Rand- und Innenzonen der Versuchsflächen in Buchenwäldern

Versuchsfläche	Größe ha	Jahr	Nisthöhlen		% ausgefl. Bruten	
			Rand- zone	Innen- zone	Rand- zone	Innen- zone
Kreuzberg	8	1955	54	138	22%	7%
	8	1956	50	140	34%	9%
	8	1957	54	144	31%	19%
Schäfer	8	1955	55	145	20%	8%
	8	1956	54	144	25%	11%
	8	1957	53	141	34%	20%
Häuschen	1	1955	25	25	24%	16%
	1	1956	24	25	58%	20%
	1	1957	24	24	46%	29%
	1	1958	24	25	33%	32%

nach denen die am Rande der Versuchsflächen hängenden Nisthöhlen durchschnittlich prozentual erheblich besser besetzt sind als die übrigen Nisthöhlen innerhalb der Versuchsflächen.

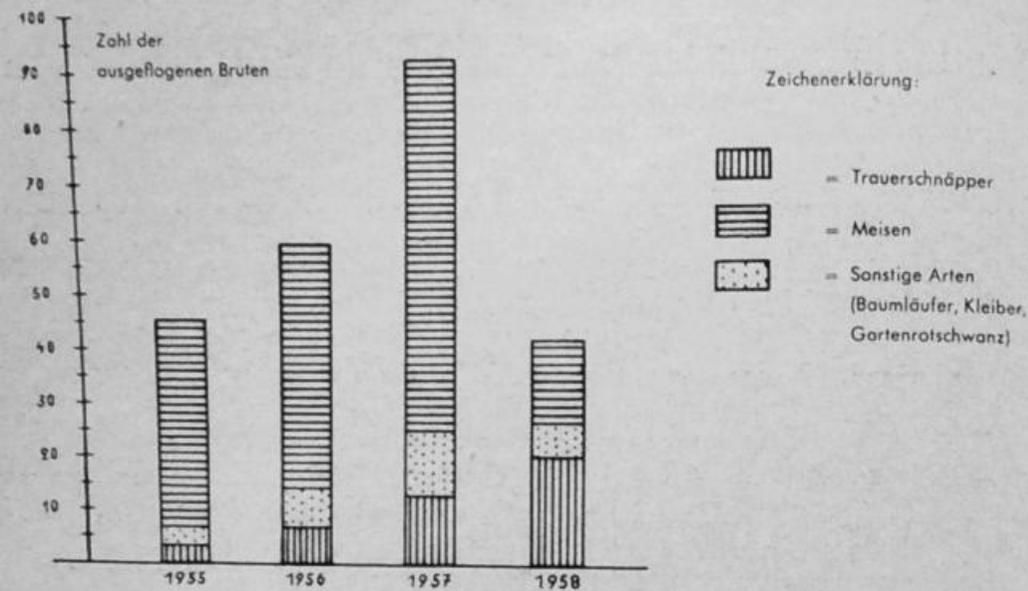


Diagramm 1: Brutergebnis (= ausgeflogene Höhlenbrüterbruten der Versuchsflächen Kreuzberg und Schäfer des Forstamtes Hain im Spessart)

Eine Gegenüberstellung der Besetzung von Nisthöhlen mit und ohne Marderschutzspirale (Tab. 3) ergab, daß von den Normalhöhlen ohne Marderschutz 15,1% und mit Marderschutz 12,6% von Meisen erfolgreich (mit ausgeflogenen Jungen) bezogen wurden. Beim Trauerschnäpper ist

Tabelle 3

Besetzung (ausgeflogene Bruten) in Holzbetonnisthöhlen mit und ohne Marderschutzspirale. Versuchsfläche Häuschen (bei Würzburg)

Jahr	Mit Marderschutz			Ohne Marderschutz		
	Zahl der Nisthöhlen	Ausgeflogene Bruten		Zahl der Nisthöhlen	Ausgeflogene Bruten	
		Meisen	Trauerschnäpper		Meisen	Trauerschnäpper
1955	22	2	0	22	4	4
1956	22	6	0	22	3	7
1957	21	3	2	22	2	8
1958	21	2	0	21	2	10
Summe	86	13	2	87	11	29

der Unterschied wesentlich stärker: 33,3% und 2,3%. Der Trauerschnäpper meidet also den Marderschutz weitgehend, so daß bei der Verwendung derartiger Nistgeräte mit geringeren Siedlungsdichten gerechnet werden muß.

Eine Gegenüberstellung von Holzbetonhöhlen (System Schwegler und System Natura/Jost) ergab im Ganzen gesehen eine geringe Bevorzugung der Schwegler-Höhlen. Weiter fiel auf, daß die Nester in den Natura-Höhlen teilweise recht feucht waren, so daß gerade hier in den feuchten Buchenbeständen, zumal in regenreicheren Sommern, eine Verbesserung wünschenswert erscheint.

Tabelle 4

Besetzung (ausgeflogene Bruten) in Holzbetonnisthöhlen (System Schwegler) und Holzfaserbetonnisthöhlen Natura (System Jost). Versuchsfläche Hirschsclag.

Typ	Zahl der Nisthöhlen	Schwegler					Jost					
		Ausgeflogene Bruten					Zahl der Nisthöhlen	Ausgeflogene Bruten				
		M	TS	K/B	Sa	%		M	TS	K/B	Sa	%
1955	150	17	28	2	47	31%	50	7	4	—	11	22%
1956	150	16	24	1	41	27%	50	6	5	—	11	22%
1957	145	17	29	7	53	37%	48	7	10	—	17	35%
1958	161	14	44	5	63	39%	49	7	13	1	21	43%
Summe	606	64	125	15	204	34%	197	27	32	1	60	30%

Zeichenerklärung: M = Meisen, TS = Trauerschnäpper, K/B = Kleiber bzw. Baumläufer, Sa = Summe, % = Prozentzahl der Nisthöhlen mit ausgeflogenen Bruten.

Schrifttum

- BERLEPSCH, H. Frhr. v.: Der gesamte Vogelschutz. Seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage, 12. Aufl. Neudamm (1929).
- BRUNS, H.: Neue Möglichkeiten des forstlichen Vogelschutzes gegen den Buchenrotschwanz (*Dasychira pudibunda*). Allg. Forstzeitschrift 9, S. 511—512 (1954).
- Weitere Ergebnisse über Vogelansiedlungsversuche in Buchenwäldern. Orn. Mitt. 8, S. 201—206 (1956).
- Bericht über die bisherigen Ergebnisse (1954—1958) eines Versuches zur Steigerung der Siedlungsdichte der Vögel gegen den Buchenrotschwanz (*Dasychira pudibunda*) im Solling. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen. Im Druck.
- HENZE, O.: Vogelschutz gegen Insektenschaden in der Forstwirtschaft. München 1943.
- MANSFELD, K.: Zur Vertilgung behaarter Raupen durch Singvögel. Waldhygiene 1, S. 160—164 (1956).
- PFEIFER, S.: Vorläufiger Bericht über Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und buschbrütender Vogelarten auf forstlicher Kleinfläche. Biol. Abh., H. 6, S. 3—20 (1953).
- PFEIFER, S. und KEIL, W.: Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und freibrütender Vogelarten und ernährungsbiologische Untersuchungen an Nestlingen einiger Singvogelarten in einem Schadegebiet des Eichenwicklers (*Tortrix viridana* L.) im Osten von Frankfurt am Main. Biol. Abh. Heft 15/16 (1958).
- VIETINGHOFF-RIESCH, A. Frhr. v.: Meisen vertilgen Kokons des Buchenrotschwanzes. Vogelwelt 74, S. 181—182 (1953).
- WEBER, H.: Der Buchenrotschwanz (*Dasychira pudibunda*) neuerdings ein Kulturverderber. Allg. Forstzeitschr. 8, S. 415—416 (1953).
- Anschrift des Verfassers: Dr. HERBERT BRUNS, Staatl. Vogelschutzwarte Hamburg, Hamburg 13, Feldbrunnenstraße 58.

(Aus der Vogelschutzwarte Niedersachsen)

Über die Besetzung der Baumläufer-Holzbetonhöhle „Schwegler“ Nr. 2 B (Spalthöhle)

Von RUDOLF BERNDT und RUDOLF REINECKE

Als von der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Niedersachsen (Leiter: W. HAHN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ab Winter 1951/52 verschiedene Versuchsgebiete zur biologischen Schädlingsbekämpfung durch Vogelschutz eingerichtet wurden, kamen zunächst nur SCHWEGLERsche Holzbetonnisthöhlen für Meisen (s. H. LÖHRL 1953) zur Verwendung. Mit diesem Nisthöhlentyp hat bekanntlich SEBASTIAN PFEIFER (1953) seine außerordentlichen Erfolge in der Steigerung der Höhlenbrütersiedlungsdichte erreicht (vgl. auch H. BRUNS 1954 u. 1957). Da sich diese Nisthöhlen bei uns ebenfalls sehr gut bewährten, wurden ab Winter 1953/54 nun auch solche für Baumläufer (Typ SCHWEGLER Nr. 2 B) mit 17–20 mm breitem und 110–115 mm langem Einflugspalt angebracht, so daß die Anzahl der hängenden Baumläuferhöhlen im Sommer 1954 96, 1955 149, 1956 248 und 1957 288 Stück betrug. Sie waren zuletzt in einer Dichte von 0,1 bis 3,0 je ha auf 15 verschiedenen Versuchsgebieten (Kiefernforsten, Eichenhainbuchen- und Eichenbirkenwälder, Erlen- und Birkenbrücher) möglichst gleichmäßig verteilt, die eine Gesamtnisthöhlendichte von 3 bis 20 Stück je ha aufwiesen.

In den beigegebenen Tabellen ist das Besetzungsergebnis aus allen 15 Versuchsgebieten und allen 4 Jahren zusammengefaßt. Jede Höhle ist darin für jedes Jahr mit mindestens einem Befund enthalten, z. B. mit einer „Baumläufer“-Brut oder mit einer „Wespen“-Besetzung oder auch mit einem „Leer“-Bleiben. Sofern eine Höhle innerhalb eines Jahres zweimal benutzt wurde — sei es nacheinander zu 2 Vogelbruten oder von einem Vogelpaar und einem anderen Tier —, sind beide Ergebnisse als getrennte Fälle in die Tabelle aufgenommen.

Wie Tabelle 1 mit insgesamt 870 auswertbaren Befunden zeigt, blieben im Durchschnitt etwa ein Drittel der Baumläuferhöhlen (33,68%) unbesetzt. An Insekten und Säugetieren gab es in den Höhlen Wespen (10,46%), Hornissen (4,25%), Hummeln (0,92%), Mäuse (1,95%) und Fledermäuse (0,46%). In der anderen Hälfte der registrierten Fälle wurden die Baumläuferhöhlen von Vögeln (48,28%) besetzt; dabei wurde nur dann eine Vogelbesetzung gerechnet, wenn es mindestens bis zur völligen Fertigstellung des Nestes kam. Am häufigsten fanden sich, und zwar 175 mal (= 20,12%), Baumläufer, wobei Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*) und Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*) annähernd gleich häufig auftraten. Mit 172 Bruten (= 19,77%) kam dann die Blaumeise (*Parus caeruleus*) kaum weniger oft in den Baumläuferhöhlen vor als die Baumläufer selbst und war die überhaupt am häufigsten vertretene einzelne Art. Alle übrigen Arten folgten erst in größerem Abstände, und zwar die Tannenmeise (*Parus ater*) mit 3,45%, der Trauerschnäpper

(*Ficedula hypoleuca*) mit 2,30%, die Nonnenmeise (*Parus palustris*) mit 1,61%, die Kohlmeise (*Parus major*) mit 0,69%, der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) mit 0,23% und der Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*) mit 0,12% aller Fälle. Unter den in den Baumläuferhöhlen nistenden Vögeln (Tabelle 1, Spalte 3) stellten damit die Baumläufer und Blaumeisen je etwa gut 40%, zusammen also über vier Fünftel, während alle übrigen Vogelarten nur das restliche Fünftel ausmachten.

Tabelle 1

Besetzung der Schweglerschen Baumläuferspalthöhlen

Art	Anzahl	Prozentuale Besetzung	Prozentuales Verhältnis der Vogelarten
	1	2	3
Waldbaumläufer	40	4,59%	9,52%
Gartenbaumläufer	31	3,56%	7,38%
Baumläufer (Art?)	104	11,95%	24,76%
Baumläufer insgesamt	175	20,12%	41,67%
Kohlmeise	6	0,69%	1,43%
Blaumeise	172	19,77%	40,95%
Tannenmeise	30	3,45%	7,14%
Nonnenmeise	14	1,61%	3,33%
Trauerschnäpper	20	2,30%	4,76%
Gartenrotschwanz	2	0,23%	0,48%
Zaunkönig	1	0,12%	0,24%
Vogelarten insgesamt	420	48,28%	100,00%
Fledermaus	4	0,46%	
Maus	17	1,95%	
Hornisse	37	4,25%	
Wespe	91	10,46%	
Hummel	8	0,92%	
leer	293	33,68%	
Fälle insgesamt	870	100,00%	

Mit dem soeben betrachteten Ergebnis der Besetzung von Baumläuferspalthöhlen durch Vögel und andere Tiere rein nach der Häufigkeit ihres Auftretens in den Baumläuferhöhlen ist noch nichts ausgesagt über die Bevorzugung oder Ablehnung dieses Höhlentyps durch die verschiedenen Vogelarten. Um die nistökologischen Ansprüche dieser beurteilen zu können, müssen wir vielmehr den Brutfällen der einzelnen Vogelarten in den Baumläuferhöhlen (Tab. 2, Spalte 2) die Gesamtzahl aller in denselben Jahren und Gebieten vorgekommenen Bruten (Tab. 2, Spalte 1) dieser Arten gegenüberstellen und davon den Prozentsatz der in Baumläuferhöhlen stattgefundenen Bruten ermitteln (Tab. 2, Spalte 3).

Eine wie weitgehend andere Aussage über die Nistplatzwahl der einzelnen Arten diese Zusammenstellung zuläßt, sehen wir an dem — infolge des nur einmaligen Auftretens allerdings nicht stichhaltigen — Beispiel des Zaunkönigs. Während diese Art mit 0,24%

am seltensten von allen in den Baumläuferspalthöhlen gefunden wurde (Tab. 1, letzte Spalte), läßt Tabelle 2 (letzte Spalte) mit der 100%igen Wahl der Baumläuferspalthöhle durch diese Art demgegenüber vermuten, daß der Zaunkönig, wenn er überhaupt Schweglersche Nisthöhlen annimmt, gerade die Baumläuferspalthöhle bevorzugt; denn der einzige von uns registrierte Brutfall erfolgte in einer solchen.

Tabelle 2

Bevorzugung bzw. „Ablehnung“ der Schweglerschen Baumläuferspalthöhlen

Vogelart	Summe der Nistfälle in Schweglerschen Nisthöhlen aller Typen	Davon in Baumläuferspalthöhlen	Baumläuferspalthöhlenbesetzung in % zur Summe aller Nistvorkommen
	1	2	3
Baumläufer	192	175	91,15%
Kohlmeise	1880	6	0,32%
Blaumeise	1197	172	14,37%
Tannenmeise	151	30	19,87%
Nonnenmeise	43	14	32,56%
Trauerschnäpper	3089	20	0,65%
Gartenrotschwanz	167	2	1,19%
Zaunkönig	1	1	100,00%

Soweit die Baumläuferarten Schweglersche Höhlen annahmen, ergibt die Tabelle 2, daß sie dann in über 90% der Fälle auch tatsächlich die Baumläuferspalthöhle wählten. Sehr bemerkenswert ist aber, daß auch die kleinen Meisenarten diese Baumläuferhöhle mit dem langen Einflugspalt in beträchtlichem Maße bezogen. So erfolgten von insgesamt 43 Bruten der Nonnenmeise allein 14, also ein Drittel (32,56%), in Baumläuferspalthöhlen und „nur“ zwei Drittel in Meisenhöhlen. Aber auch rund 20% aller Tannenmeisen und rund 15% aller Blaumeisen brüteten in Baumläuferspalthöhlen, und das ohne jeden Zwang durch etwaigen Nisthöhlenmangel; denn zur Zeit des Nestbaus dieser frühbrütenden Arten standen ihnen stets mindestens noch die Hälfte aller Meisenhöhlen unbesetzt zur Verfügung und pflegten die Trauerschnäpper als Hauptnisthöhlenbewohner noch gar nicht im Brutgebiet eingetroffen zu sein. Besonders die Nonnen-, aber auch die Tannen- und Blaumeisen sind von Natur aus also nicht nur Ganzhöhlenbrüter, sondern in erheblichem Maße auch Spaltenbrüter (vgl. auch R. BERNDT 1936).

Für die Kohlmeise ist das Brüten in Schweglerschen Baumläuferspalthöhlen ganz ungewöhnlich, wie die 6 Ausnahmefälle (0,32%) unter insgesamt 1880 Bruten zeigen. Wahrscheinlich ist ihr der Einflugspalt für ein bequemes Einschlüpfen zu schmal; vielleicht ist die Kohlmeise aber auch in höherem Maße Ganzhöhlenbrüter als die kleineren Meisenarten.

Auch schon der Blaumeise scheint die Enge des Spaltes nicht ganz zuzusagen; denn wir fanden in sehr vielen Fällen, daß unmittelbar vor dem oberen Teil des Nisthöhlenspaltes in der Rinde oder auch in der schon abgestorbenen Borke des Baumstammes eine flache Mulde ausgehakt war. Solche Mulden hatten einen Durchmesser von etwa 20–80 mm und waren bis 10 mm tief. Ob hierdurch allerdings eine wesentliche Erleichterung für das Einschlüpfen erreicht wird, erscheint zweifelhaft, da ja der Spalt im Holzbetonmaterial der

Nisthöhle unverändert bleibt. Es wird also durch die Enge des Einfluges zwar der Trieb zum Ausmeißeln und Erweitern ausgelöst, dieser kann sich aber infolge der Härte des Materials nicht an der entscheidenden engsten Stelle, sondern nur am Baumstamm vor dem Einschlupf auswirken.

Zweifellos wird auch den Gartenrotschwanz die Enge des Spaltes von einer häufigeren Benutzung der Baumläuferhöhlen abhalten. Es konnten unter 167 Bruten nur 2 Fälle (1,19%) registriert werden, die noch dazu wahrscheinlich auf ein- und dasselbe Paar zurückgingen.

Das noch seltenere Brüten des kleineren Trauerschnäppers in Baumläuferhöhlen, 20 mal unter 3089 Fällen (0,65%), dürfte jedoch andere Gründe haben. Sie werden in Schwierigkeiten beim Anfliegen und Anklammern am Einflug zu suchen sein, aber besonders darin liegen, daß der Trauerschnäpper ein recht ausgesprochener Vollhöhlenbrüter mit Bevorzugung eines seiner Körpergröße möglichst eng angepaßten Flugloches ist.

Es ergibt sich also, daß neben den kleinen Meisenarten tatsächlich die Baumläufer die Hauptnutznieser dieses eigens für sie konstruierten Nistgerätes waren, wenn man auch wohl wünschen möchte, daß die Schweglersche Baumläuferspalthöhle in noch höherem Maße, wie sie es erfreulicherweise schon tut, den Nistplatzansprüchen der Baumläufer entspräche. Befriedigend wird die Besetzung der Baumläuferspalthöhlen ja erst, weil sie in gleicher Häufigkeit wie von Baumläufern auch von den kleinen Meisenarten angenommen werden, so daß dadurch letzten Endes der Leerprozentsatz nicht allzu hoch ist. Zweifellos war aber die Zahl der in natürlichen Schlupfwinkeln brütenden Baumläuferpaare immer noch höher als die in den Baumläuferspalthöhlen brütenden, obwohl genügend leere Höhlen dieses Typs zur weiteren Besiedlung bereit standen.

Tabelle 3

Annahme Schweglerscher Holzbetonnisthöhlen durch Baumläufer

Art	Baumläuferspalthöhlen	Meisen-nisthöhlen	Staren-nisthöhlen	Summe
Waldbaumläufer	40	1	1	42
Gartenbaumläufer	31	5	0	36
Baumläufer (Art?)	104	6	4	114
Baumläufer insgesamt	175	12	5	192

Da hier die Baumläufer besonders interessieren, seien in Tabelle 3 alle Fälle zusammengestellt, in denen Baumläufer in unseren Gebieten überhaupt Schweglersche Holzbetonhöhlen angenommen haben. Von insgesamt 192 Baumläuferbruten wurden — außer den 175 in Baumläuferspalthöhlen — 12 in Meisen- und 5 in Starenhöhlen gefunden, also nur knapp 10% in Nicht-Baumläuferhöhlen. Damit wird die Bevorzugung von Bruträumen mit Einflugspalt durch Baumläufer gegenüber solchen mit rundem Einflug deutlich, wenn auch für die Baumläufer ein weiterer Grund zur Bevorzugung der Baumläuferspalthöhlen die Lage des Einschlupfes direkt am Stamm sein dürfte.

Das Anliegen des Einschlupfspaltes am Baumstamm bildet aber andererseits eine nicht unerhebliche Gefahrenquelle, da den Stamm hinauf laufende räuberische und andere Tiere, wie z. B. Baumrarder, Eichhörnchen, Mäuse, Ameisen und Schnecken, am Hauptstamm befindliche Spalten leichter finden und in sie hineingelangen bzw. hineinfassen können als bei „normalen“ Nisthöhlen mit vom Stamm abgewandtem Flugloch. So ist nach unserem Material besonders in raubzeuggefährdeten Gebieten der Prozentsatz zerstörter Bruten in Baumläuferspalthöhlen merklich höher als in Meisennisthöhlen.

Um möglichst zu einer weiteren Steigerung in der Baumläuferbesetzung der Baumläuferspalthöhlen und zu einer erhöhten Sicherheit für Nester und Brutvögel zu kommen, möchten wir zu Verbesserungsversuchen mit der Baumläuferspalthöhle raten. Hierbei könnte unseres Erachtens durch einen winkelig gebauten Einschlupfspalt einerseits ein weniger freier und offener Nistplatz und Neststandort und andererseits eine größere Raubzeugsicherheit geschaffen werden; man würde damit sowohl den nistökologischen Ansprüchen der Baumläufer weiter entgegenkommen als auch den Räubern das Beutemachen erschweren.

Literatur:

BERNDT, R. (1936): Zur Nistweise unserer Meisen. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 12, p. 21–24.

BRUNS, H. (1954): Neue Ergebnisse und Erkenntnisse im forstlichen Vogelschutz. Waldhygiene 1, p. 10–22.

BRUNS, H. (1957): Versuche zur Frage der Bevorzugung verschiedener Vogelnisthöhlen und Nistkästen durch höhlenbrütende Vogelarten. Gesunde Pflanzen 9, Heft 5.

LÖHRL, H. (1953): Ein Nistgerät aus Sägespänen. Unser Wald 6, Heft 2, p. 17–18.

PFEIFER, S. (1953): Vorläufiger Bericht über Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und buschbrütender Vogelarten auf forstlicher Kleinfläche. Biol. Abhandl. Heft 6, p. 3–20.

Anschrift der Verfasser: Dr. R. BERNDT und R. REINECKE, Vogelschutzstation Braunschweig, Braunschweig, Thielemannstraße 1.

Moderne Brillen,
Hörgeräte
und Feldstecher

Wollmann
OPTIK

OFFENBACH AM MAIN · KAISERSTRASSE 34

50 Jahre Landesgruppe Hessen des Bundes für Vogelschutz

von O. SCHÄFER, Darmstadt

Angeregt durch die Arbeiten des Altmeisters Freiherr von Berlepsch gründete zu Beginn des Jahres 1908 Staatsrat Wilbrand, der Vorsitzende der Abteilung für Forst- und Kameralverwaltung des damaligen Hessischen Finanzministeriums in Darmstadt einen Vogelschutzverein für das Großherzogtum Hessen. Nach Umwandlung des Namens 1919 in Vogelschutzverein für den Volksstaat Hessen, wurde diese Organisation 1934 Landesverein Hessen des Bundes für Vogelschutz. Das Arbeitsgebiet umfaßte das ehemalige Hessen-Darmstadt. Hierzu kam 1942 der damalige preußische Regierungsbezirk Wiesbaden und der Name wurde in „Landesgruppe Hessen und Nassau des Reichsbundes für Vogelschutz“ umgewandelt. Seit der Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1949 betreut die Landesgruppe Hessen das ganze Land Hessen.

Ein fünfzigjähriges Jubiläum ist Anlaß, einmal Rückschau zu halten. Wir stellen hierbei fest, daß Hessen zu den klassischen Ländern des Vogelschutzes gehört. Reizvoll wäre es, nun einmal die ganz alten Verordnungen und Bestimmungen zum Schutze der Vögel hervorzuholen, die im Laufe der Jahrhunderte von den zahlreichen größeren und kleineren Verwaltungen in unserem einst politisch so zersplitterten Land erlassen wurden; doch hier ist nicht der Raum dafür. Aus der großen Zahl sei nur erwähnt, daß schon 1338 nach dem Weistum des Bannforstes Dreieich das Wegfangen der Meisen bestraft wurde. Auch Schonzeiten für Vögel sind alte Einrichtungen. So verordnete im Jahre 1567 der „Erbar Raht“ der Stadt Frankfurt, daß neben den Feldhühnern auch „sunsten alle andere Vögel“, doch die Spatzen ausgenommen, von Johannis Baptiste (8. März) bis auf Laurentii (10. August) nicht gefangen werden durften. 1657 und 1685 wurde das Verbot verschärft, 1774 die Schonzeit auf die Zeit vom 22. Februar bis 16. Oktober verlängert. Nicht nur jagdliche und wirtschaftliche Beweggründe gaben Anlaß zu diesen Verordnungen, sondern auch ethische Motive. Nur ein Beispiel hierfür aus unserem Hessenland, die Verordnung der Fürstlichen Landesregierung zu Dillenburg: „Wider das Auffangen der Nachtigallen“ vom Jahre 1746, nach der „die Nachtigallen mutwilliger Weise weggefangen und gleichsam dadurch gänzlich ausgerottet werden, hierdurch aber denen Gärten nicht nur die Annehmlichkeit benommen, sondern auch das durch dergleichen Vogelfang mancher zum Müßiggang verleitet wird, auch dabenebst an denen Bäumen und Hecken Schaden geschieht; als wird hiermit bey 5 Fl. Strafe ernstlich und dergestalt verboten, künftighin keine Nachtigallen mehr zu fangen oder ihnen Leyd zuzufügen . . .“ Das Strafmaß bei Verstößen war oft ganz empfindlich hart. Als recht wirkungsvolles Beispiel sei hier die Verordnung des benachbarten Kurfürst-Erbbischoflich-Trierischen Oberforstamtes Ehrenbreitstein vom Jahre 1769 angefügt, die androht, daß derjenige, „der sich künftig unterfangen würde, einiges Gevögel, besonders aber die Nachtigallen aufzufangen oder aus deren Nestern auch nur die Eier auszuheben, jedesmal mit einer Strafe von

6 Goldgulden, falls er aber unvermögend, ebensoviel Tagen mit der Turmstrafe bei Wasser und Brot angesehen, wenn es aber kleine Buben, gleich oft mit Ruten gestrichen, und größere nach Proportion mit Stockstreichen gestraft werden sollen“.

Bei der Begründung und Ausprägung unseres heutigen sachlichen Vogelschutzes, stand Hessen mit an der Spitze. Diese Entwicklung entsprang einer wirtschaftlichen Einstellung zu den Vögeln, veranlaßt durch größere Insektenkalamitäten seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, infolge der rationalen Bewirtschaftungsweise mit Monokulturen. Schon sehr frühzeitig schuf man hier die gesetzlichen Voraussetzungen. Hessen-Kassel verbot durch Verordnung vom Jahre 1798, das „Wegfangen oder Töden der von Raupen und Insekten sich ernährenden Vögel“ und erweiterte und verschärfte 1804 diese Bestimmung. Im Jahre 1837 folgte Hessen-Darmstadt mit der „Verordnung gegen das Wegfangen der Insekten vertilgenden Vögel und wegen Vertilgen der der Landwirtschaft schädlichen Vögel betreffend“.

Auch bei der praktischen Handhabung des Vogelschutzes war unser Hessenland führend. In Kassel begann Altmeister Hans Freiherr von Berlepsch seine fruchtbarste Tätigkeit als Rittmeister bei den 14er Husaren. 1895 hielt er dort seinen ersten öffentlichen Vortrag vor dem Verein für Naturkunde und legte hier im gleichen Jahr sein erstes planmäßiges Vogelschutzgehölz auf der Karlsaue an. Das hessische Futterhaus wurde von ihm in Kassel konstruiert und erprobt. Neun von den zwölf Auflagen von Berlepsch's Lebenswerk „Der gesamte Vogelschutz“ nahmen ihren Weg von Kassel aus. In Frankfurt a. M. nahm sich schon vor dem Ersten Weltkrieg ein „Ausschuß für Vogelschutz“ unter Leitung von Stadtforstmeister Fleck und Gartendirektor Bromme den Bestrebungen an. In Darmstadt erfreute sich der Vogelschutz vor 120 Jahren schon einer besonderen Pflege. 1843 bestand hier ein „Verein zum Schutze der nützlichen Singvögel“. Wohl die allererste Vereinsgründung auf dem Gebiet des Vogelschutzes. Die Zielsetzung entsprach der Hessen-Darmstädter Vogelschutzverordnung von 1837. Im Jahre 1901 begann in den Darmstädter Waldungen Forstmeister Karl Kullmann seinen praktischen Vogelschutz, und zwar streng nach von Berlepsch'schen Grundsätzen. Schon 1905 wurde — auf Grund der von Kullmann gemachten Erfahrungen — der Vogelschutz allen Oberförstereien des Landes angeordnet. Im Jahre 1906 fand auf Veranlassung des Großherzoglich Hessischen Ministeriums der Finanzen eine amtliche Besichtigung der von Berlepsch'schen Versuchsstation für Vogelschutz in Seebach/Thüringen statt, und zwar durch die Herren Forstmeister K. Kullmann und Pfarrer O. Kleinschmidt. Es war dies die erste amtliche Besichtigung der von Berlepsch'schen Versuchsstation.

Im Jahre 1908 erfolgte die Gründung des Vogelschutzvereins für das Großherzogtum Hessen, aus der Erkenntnis, daß wirklich durchgreifende Schutzmaßnahmen für die Vogelwelt nur erreicht werden können, wenn weite Kreise der Bevölkerung diese Bestrebungen stützen. An der Spitze des neuen Unternehmens standen: der Leiter der hessischen Forst- und Kameralverwaltung Geheimer Rat Wilbrand als Vorsitzender, Forstmeister Kullmann als stellvertretender Vorsitzender, Ministerialsekretär Nicolaus (1952 als Oberforstmeister verstorben) führte das Amt des Schriftführers. Ornithologischer Berater war der 1954 in Wittenberg verstorbene Pfarrer Dr. Otto Kleinschmidt; dieser scheute nicht die weite Reise von Volkmaritz und Dederstedt bei Halle zu uns in's Hessenland und nahm an fast allen Mitgliederversammlungen bis zum Ersten Weltkrieg teil. In der Praxis war die Tätigkeit abgestellt auf die

nützlichen Vögel und den von Berlepsch'schen Vogelschutz. In allen Orten des Landes suchte man Vertrauensleute zu gewinnen und in den Städten Ortsgruppen zu bilden. Zur Beratung und Förderung der praktischen Arbeit wurden besondere Sachverständige für Vogelschutz bestellt. Die Zusammenarbeit mit den staatlichen und kommunalen Behörden und Dienststellen war vorbildlich. Die gute Arbeit mit den Kreisämtern fand schon darin Ausdruck, daß bei den jährlichen großen Mitgliederversammlungen — den Höhepunkten des hessischen Vogelschutzes — bis zum Ersten Weltkrieg der zuständige Provinzialdirektor und sämtliche Kreisräte (die heutigen Landräte) des ganzen Landes teilnahmen. Von den Kreisräten waren immer weit über die Hälfte sogar persönlich anwesend. Allein die Eisenbahn hatte in Hessen-Darmstadt schon bis zum November des Jahres 1912, neben vielen Kilometern Hecken entlang den Bahnstrecken, auf bahneigenem Gelände Vogelschutzgehölze mit einem Gesamtflächeninhalt von 40 Morgen angelegt, 938 Nisthöhlen aufgehängt, 18 Tränk- und 61 Futterstellen eingerichtet. — Die Vogel-schutzarbeit nahm überall einen glänzenden Anlauf und der Erfolg blieb nicht aus. Schon 1910 bezeichnete Freiherr von Berlepsch „Darmstadt als die Hochburg des Vogelschutzes“ und in einem gedruckten Bericht: „Vogelschutz im Großherzogtum Hessen“ anlässlich einer Bereisung der waldarmen Provinz Rheinhessen, im Auftrag des Großherzogs Ernst Ludwig im Jahre 1911, schließt v. Berlepsch mit den Worten: „So dürfte denn die Zeit nicht ferne sein, daß das gesamte Großherzogtum Hessen gewissermaßen eine große Musterstation für Vogelschutz bildet zum Segen des eigenen Landes und als Vorbild für alle übrigen Staaten.“

Im Jahre 1911 richtete man in Darmstadt eine Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz ein. In Kursen wurden Vertrauensmänner, Förster, Gärtner, Feldschützen und sonstige geeignete Persönlichkeiten in der Handhabung des Vogelschutzes ausgebildet. Eine Sammlung von Vogelbälgen, Nestern, Eiern und Vogelschutzgeräten stand als Lehrmaterial zur Verfügung. Mustergehölze wurden angelegt. Im Vorstand des Vogelschutzvereins trat 1913 eine personelle Veränderung ein. Oberförster Nicolaus wurde nach Romrod versetzt und an seine Stelle trat als Schriftführer Forstmeister Dr. Karl Urstadt (der spätere Oberforstrat und Ministerialrat, der federführende Referent beim Hessischen Naturschutzgesetz).

Der Weltkrieg 1914—1918 zerschlug die schöne Arbeit. Der Vogelschutzverein schlief ein. Doch kaum hatten sich die Wogen des Zusammenbruchs etwas geglättet, so ließ Dr. Urstadt als Schriftführer die Vereinstätigkeit wieder aufleben. Es mußte ganz neu angefangen werden. Das Vereinsschiff steuerte vorerst führerlos, das Amt des Vorsitzenden blieb 8 Jahre unbesetzt. In der ersten Mitgliederversammlung im Jahre 1926 übernahm unser verdienstvoller Altmeister des hessischen Vogelschutzes, Landesforstmeister, Staatsrat Dr. Karl Hesse, der im Jahre vorher mit der Leitung der Hess. Staatsforstverwaltung betraut worden war, den Vereinsvorsitz. Dr. Urstadt wurde stellvertretender Vorsitzender.

Für den hess. darmstädtischen Vogelschutz war das vortreffliche Hessische Naturschutzgesetz vom Jahr 1931 mit der Bekanntmachung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten von großer Bedeutung. Diese Regelung wurde jedoch schon nach wenigen Jahren durch die reichsrechtliche Ordnung der Jagd und des Naturschutzes (1934/35) abgelöst.

Seit 1929 arbeitet der Berichterstatter bei dem Vogelschutzverein mit und bemühte sich besonders um die Zusammenarbeit all der zahlreichen, sich bei

uns in Hessen-Darmstadt mit der Vogelwelt befassenden Stellen und Organisationen, um die hier herrschende große Zersplitterung und das unnötige Nebeneinander, oft gar Gegeneinander, zu überwinden. In diese Zeit fällt der erste Besuch von Frau Kommerzienrat Lina Hähle-Giengen, der einen mündlichen — und schriftlich fortgesetzten — Gedankenaustausch insbesondere über Organisationsfragen auslöste. Man wurde sich in Hessen klar darüber, daß die Stoßkraft eines kleinen Vereins zur Erreichung seiner Ziele kaum als ausreichend anzusehen sei — daß vielmehr eine Verschmelzung mit dem großen, das damalige Reichsgebiet umfassenden, Bund für Vogelschutz nur von Vorteil sein konnte. Im Jahre 1934 wurde der Vogelschutzverein für Hessen als Landesgruppe Hessen in den Bund für Vogelschutz überführt, der als Reichsbund für Vogelschutz im Jahre 1938 die Spitzenorganisation des deutschen Vogelschutzes wurde.

Im Jahre 1934 übernahm der Berichterstatter den Posten des Schriftführers. Die gesteigerten Aufgaben machten es notwendig, diese Tätigkeit zu der eines ehrenamtlichen Geschäftsführers zu erweitern. Die Auffassung des Vogelschutzes erfuhr in dieser Zeit eine Neuorientierung. Die ethischen Beweggründe traten in den Vordergrund, gegenüber dem seitherigen ausschließlichen Nützlichkeitsstandpunkt bei der Beurteilung der Schutzbedürftigkeit einer Vogelart. In der praktischen Ausführung des Vogelschutzes trug man den neuen Erkenntnissen Rechnung. U. a. rückte man von den einseitigen Weißdornplantagen ab, zugunsten artenreicher, natürlicher Gehölze und erkannte auch den Bretternistkasten an. Von großer Bedeutung waren organisatorische Neuordnungen. Zur besseren Betreuung und Förderung der Arbeit der Ortsvertrauensmänner und Ortsgruppen wurden Kreisvertrauensmänner bestellt und das Arbeitsgebiet entsprechend der 3 Provinzen aufgegliedert und Vogelschutzstationen unterstellt. In Darmstadt für Starkenburg unter Leitung des Berichterstatters mit ständiger Lehrausstellung in einem 160 qm großen Saal und einem Geschäftszimmer im ehemaligen Gewerbemuseum. Die Gießener Vogelschutzstation für Oberhessen betreute Dr. Karl Rudolf Fischer und die Station Mainz für Rheinhessen mit einer Werbeausstellung in 2 Räumen der Zitadelle, leitete Prof. Dr. Schmidtgen. Im Jahre 1936 schied Dr. Urstadt aus dem Vorstand aus, mit ihm verlor die Vogelschutzbestrebung einen warmherzigen, sachkundigen Förderer. Schon sein Ausscheiden aus dem Amt durch seine Pensionierung 1932, hinterließ eine Jahrzehnte hindurch klaffende Lücke. An Dr. Urstadts Stelle trat Forstrat Klamm als stellvertretender Vorsitzender. 1937 erfolgte die Gründung der Vogelschutzstation Frankfurt am Main, der unser Arbeitsgebiet eingegliedert wurde. Leider stellte man damit die gerade erfolgversprechend angelaufene Arbeit der 3 Vogelschutzstationen ein.

Als 1939 sich die dunklen Wolken des II. Weltkriegs zusammenzogen, tat Dr. Hesse alles, dem Vogelschutzverein ein Schicksal wie im I. Weltkrieg zu ersparen. Trotz größter Schwierigkeiten und unter großen Opfern, der in der Heimat verbliebenen Mitarbeiter, vielfach mit Hilfe der Ehefrauen und Töchter der zur Wehrmacht Einberufenen, ging die Arbeit weiter, wenn auch stark eingeschränkt. Im Jahre 1942 erfolgte die Erweiterung des Arbeitsgebietes auf den damaligen Gau Hessen-Nassau. Zu Hessen-Darmstadt kam noch der Regierungsbezirk Wiesbaden, der damals den heutigen Regierungsbezirk Montabaur mit umfaßte. Verbunden war hiermit die Umwandlung des Namens in „Landesgruppe Hessen und Nassau des Reichsbundes für Vogelschutz“. Das Arbeitsgebiet wurde nun in 6 Bezirke eingeteilt. Erst das bittere Ende des II. Welt-

kriegs 1945 mit dem fürchterlichen Zusammenbruch vernichtete wieder die ganze Organisation der Landesgruppe Hessen und zwar vollkommen. Doch ungeachtet der Schwierigkeiten wurde schon 1946 die Arbeit in engstem Zusammenwirken zwischen Vogelschutzstation und Landesgruppe aufgenommen, und wieder mußte ganz neu begonnen werden. Von den alten Mitarbeitern folgten nur wenige dem Ruf und nur mühsam gelang der Anfang. Erst 1949 konnte sich die Landesgruppe erneut konstituieren unter dem Namen: „Bund für Vogelschutz, Landesgruppe Hessen“ unter der altbewährten Leitung von Dr. K. Hesse. Das Arbeitsgebiet entsprach nun dem neuen Land Hessen, den 3 Regierungsbezirken Darmstadt, Kassel und Wiesbaden.

Im Jahre 1952 übernahm der Tradition folgend wieder der Chef der Hessischen Staatsforstverwaltung, Landesforstmeister Weisgerber, das Amt des Landesgruppenleiters. Herr Weisgerber erwarb sich schon als Assessor des Forstdienstes die ersten Sporen auf dem Gebiet des Vogelschutzes durch Aufsätze in Tageszeitungen; auch ein damals erschienenenes vierseitiges Flugblatt: „Vogelschutzbestrebungen“ entstammt seiner Feder. Im Vorstand stehen ihm zur Seite, der im Vogelschutz so verdienstvolle Oberforstmeister Ruppert als Stellvertreter, der schon langjährig im Vogelschutz tätige Regierungsoberinspektor Spies als Schrift- und Geschäftsführer und als Rentant.

Neben der Jubiläum feiernden Landesgruppe, die in Darmstadt ihren Ausgang nahm, bemühten sich in Hessen noch andere Stellen, Einzelpersonlichkeiten und Organisationen um das Wohl unserer gefiederten Freunde. Sie alle entsprechend ihrer Bedeutung zu würdigen, würde den Rahmen dieses kurzen historischen Rückblickes sprengen. Nur die Wichtigsten seien hier kurz erwähnt. In Kassel führte die von Berlepsch'sche Arbeit Oberstleutnant Henrici fort, ihm folgte Lehrer M. Hiesemann und seit 1928 Bertha Müller, die heutige Frau Hartmann, deren Gatte Curt Hartmann im Bezirk Kassel den amtlichen Vogelschutz betreut. In Frankfurt am Main waren nach dem ersten Weltkrieg Rektor Schilling und Seb. Pfeifer die großen Initiatoren. Die zwei von ihnen ins Leben gerufenen Unternehmen, die im Jahre 1924 gegründete „Vereinigung für Vogel- und Naturschutz“ und die 1926 geschaffene „Zweigerungsstelle Untermain“ wurden 1937 zur „Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain“ verschmolzen, die mit ganz beachtlichen wissenschaftlichen Leistungen aufwartet. An der Spitze der Vogelschutzbewegung in Hessen steht heute die Vogelschutzstation Frankfurt am Main, die 1938 ihre Tätigkeit begann. Als Institut für angewandte Vogelkunde erprobt, berät und fördert sie die gesamte Vogelschutzarbeit unter der bewährten Leitung von Seb. Pfeifer. Ihm zur Seite stehen Dr. Keil mit dem großen Stab von Bezirks- und Kreisvertrauensleuten in den Regierungsbezirken und den Stadt- und Landkreisen und Ortsvertrauensleuten in den Gemeinden. Auch von den amtlichen Naturschutzstellen wurde zur Sicherung des Lebensraumes der Vögel wertvolle Arbeit geleistet, besonders zur Erhaltung in ihrem Bestande bedrohter Vogelarten. Viele Vogelhalter und Züchter (Vogelliebhaber) unterstützen seit langer Zeit auch die freilebenden Vögel durch tatkräftiges Handeln. Mancher Einzelpersonlichkeit müßte noch gedacht werden. All die für den Vogelschutz wichtigen Impulse zu würdigen, muß einer besonderen Abhandlung vorbehalten bleiben.

Möge das 50 jährige Jubiläum der Landesgruppe Hessen der Ansporn dazu sein, den Bestrebungen des Vogelschutzes im ganzen Land einen neuen Auftrieb zu geben.

Anschrift des Verfassers: Otto Schäfer, Darmstadt, Moosbergstraße 30.

Jagd und Vogelschutz

von Hans KRIEG, München

Gelegentlich einer dem Heimatschutz gewidmeten Tagung stellte kürzlich ein Redner fest, daß der Deutsche Naturschutz sich häufig etwas einseitig auf den Schutz der Landschaft und der Pflanzenwelt konzentrierte und darüber die Tierwelt vergesse. Diese Feststellung mag richtig sein, aber sie verdient eine Einschränkung insofern, als selbstverständlich der Landschaft- und Pflanzenschutz mittelbar eben auch der Tierwelt zugute kommt, denn der beste Schutz unserer freilebenden Tierwelt besteht sicherlich darin, daß ihr Lebensraum erhalten bleibt. Leider verstieg sich der sicher wohlmeinende Redner dann aber zu der Behauptung, der Naturschutz überlasse den Tiererschutz der Jägerei, die doch ihre Hege nach den Gesichtspunkten der Nutzung betreibe, nicht aber nach denen des Tierschutzes. Er scheint nicht zu wissen, daß die recht tätige Schutzgemeinschaft Deutsches Wild sich für die gesamte freilebende Tierwelt einsetzt, daß die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in ihre großzügige Werbung auch mit Nachdruck die Tierwelt einbezieht, daß es einen Bund für Vogelschutz gibt, und daß die im Deutschen Jagdschutzverband zusammengeschlossene Jägerschaft die einseitige Nutzung des Wildes durchaus ablehnt und sich in Wort und Schrift dafür einsetzt, die Jagd unserer Zeit als Vorkämpferin auch des Schutzes nicht als Nutzwild geltender Tiere zu betrachten. Jeder ernsthafte und nachdenkliche deutsche Jäger (von den anderen wollen wir nicht reden) weiß sehr wohl, daß wir Jagd und Hege heute unter dem weiten Gesichtswinkel der komplizierten Wechselwirkungen zu betrachten haben zwischen dem, was wir Zivilisation nennen und den mancherlei Lebensräumen der Tiere, die wir zu erhalten wünschen. Und er weiß auch, daß es nicht nur darauf ankommt, daß in unseren Wildbahnen recht viel lebendige Zielscheiben herumlaufen und herumfliegen, sondern daß unser Jagdwild zahlenmäßig begrenzt bleiben muß, wenn ein biologisch gesundes Verhältnis zwischen ihm und den Äsungsverhältnissen bestehen soll. Er weiß ferner, daß bei der Erhaltung dieses Gleichgewichtes auch das sogenannte Raubwild unentbehrlich ist, ja mehr als das: er weiß um die richtige Bewertung der ganzen Natur vom vielseitigen Mischwald bis zum Goldhähnchen und der Roten Waldameise. Die Jungjäger werden keineswegs nur über Jagdgesetze, Hasen, Rehe, Hunde und Schußwaffen geprüft, sondern über eine große Reihe von Themen, die man früher nicht zu den jagdlichen Belangen gerechnet hat, nicht zuletzt (und hoffentlich recht streng) über unsere früher so sinnlos dezimierten Greifvögel und die Bedeutung des generellen Schutzes unserer freilebenden Tierwelt überhaupt.

Ich will nun diese Gelegenheit, zu Ornithologen und Vogelfreunden zu sprechen, zu einigen Ausführungen benutzen, die mir besonders am Herzen liegen.

In Sebastian PFEIFERs Taschenbuch für Vogelschutz steht ein von mir verfaßtes Kapitel über Greifvogelschutz und Jagd. Ich setze mich darin dafür ein, daß neben allen Falken, allen Weißen (außer der Rohrweihe), den Milanen und dem Wespenbussard, für die ein (leider nicht scharf genug kontrolliertes) Abschlußverbot besteht, auch die oft noch in erstaunlichem Umfang abge-

knallten Bussarde, vor allem unser Mäusebussard — bald der letzte Mohikaner unter unseren Greifvögeln und ein hoher Schmuck unserer Landschaft — nicht nach einem überspannten und verfehlten Nützlichkeitsstandpunkt bewertet werden; ich wende mich gegen das Recht der Jagdberechtigten, die doch nur auf wenige Biotope beschränkte Rohrweihe auszuhorsten, und breche vor allem eine Lanze für Habicht und Sperber, die nicht immer und überall einen schlechten Ruf als Schädlinge verdienen, sondern im Haushalt der Natur eine recht wichtige Rolle spielen. Für viele Auchjäger ist die sogenannte Schädlichkeit ja nur ein Vorwand, den Finger krumm zu machen, und manche denken nur an große Fasanenstrecken. Die häßliche Methode der Bekämpfung von Krähen und Elstern durch Gift könnten wir uns ersparen, und die Kurzhaltung der überhandnehmenden Eichelhäher wäre nicht nötig, pfuschten wir nicht immer wieder der Natur ins Handwerk, indem wir den Greifvögeln, vor allem dem Habicht, das Lebensrecht absprechen. Wer, wie ich selbst, gerne mit dem lebenden Uhu jagt, sollte sich dabei auf die Krähen und Elstern beschränken und auch sie nur im Vorfrühling, Spätherbst und Winter schießen, nicht aber in der Brut- und Aufzuchtzeit, in der auch bezüglich der Krähenvögel nur das Aushorsten (evtl. mit Abschluß im Horst) in Frage kommt.

„Die Adler in den bayerischen und österreichischen Bergen haben allzu sehr zugenommen, und die Kolkraben beginnen hie und da schon wieder zur Plage zu werden.“ — Es scheint mir gut, zu diesem gelegentlich zu hörenden Alarmruf etwas zu sagen. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß ich von den Steinadlern und Kolkraben der Alpen spreche, nicht von den Seeadlern oder von den Kolkraben im Norden Deutschlands, über die ich zu wenig eigene Erfahrungen habe.

Unter einem Adlerhorst, sagte mir ein Berufsjäger in Österreich, habe er nicht weniger als 16 Köpfe von Gamskitzen gefunden, und die Bauern, deren Schafe zum Auftrieb in höhere Berglagen kommen, beschwerten sich über Lammverluste. Im übrigen sei ja bekannt, daß die Adler Murmeltiere und Schneehasen greifen. Da müsse man doch einer weiteren Zunahme der Adler durch Abschluß einen Riegel vorschieben. Auch im deutschen Alpenteil hörte ich solche Klagen.

Darauf ist erstens zu sagen, daß eine unbeschränkte Zunahme der Adler wegen der Größe des Beutegebietes, die jedes Adlerpaar beansprucht, und wegen der geringen Vermehrung kaum zu befürchten ist; daß zweitens Murmeltiere und Schneehasen seit vielen Jahrtausenden bevorzugte Beutetiere der Adler sind, aber dort, wo ihre Bestände ausstarben oder gering wurden, ganz gewiß nicht der Adler die Ursache war, der übrigens sicher auch bei ihnen zuerst die kranken, nicht voll reaktionsfähigen Tiere, also Seuchen- und Parasitenträger, schlägt. Was drittens die Schafverluste betrifft, so ist natürlich nachzuweisen, ob der Adler abgestürzte Lämmer oder Altschafe als Aas gekröpft, oder ob er sie wirklich geschlagen hat. Im letzteren Falle werden sich Wege finden, die Bauern zu entschädigen. Im übrigen ist auch im Interesse des Naturschutzes zu hoffen, daß der Massenauftrieb von Schafen zurückgeht, denn er verändert die Flora und fördert die Erosion. Und viertens: die vielfach überhegten Gamsbestände sind in so bedrohlichem Maße der Gamsräude ausgesetzt, daß man den Adlern dankbar sein muß, wenn sie ab und zu ein schwaches Kitz greifen und kranke oder schon verendete Stücke rasch beseitigen.

Was die — wie die Adler geschützten — Kolkraben betrifft, so ist eine wesentliche Zunahme nicht zu bestreiten. Aber ich bin der Ansicht, daß man sie keinesfalls, auch nach der Brutzeit nicht, ohne Einschränkung zum Abschluß freigeben darf. Jeder Bergjäger liebt diese prächtigen und gescheiterten Vögel, die prompt jeden Aufbruch beseitigen, und den Gedanken, sie tragen zur Ausbreitung der Gamsräude bei, halte ich persönlich für falsch, denn die Gams haben nicht die Gewohnheit der Hunde und Füchse, sich in Aas zu wälzen. Im übrigen kann ich mir kaum vorstellen, daß im Hochgebirge der Kolkrabe als Schädling des Niederwilds eine wesentliche Rolle spielt. In den Vorbergen und im anschließenden Flachland mag dies allerdings wohl der Fall sein, und dort sollte die Möglichkeit bestehen, auf Antrag gelegentlich Abschüsse (aber nicht Vergiftungen!) zu erlauben. Von einer Gefährdung des Bestandes kann ja keine Rede mehr sein.

Ein Kapitel, das in den jagdlichen Fachzeitschriften im Laufe der letzten Jahre gelegentlich zu heftigen Meinungsverschiedenheiten geführt hat, ist der immer bedrohlicher werdende Schwund an Rauhfußhühnern. Auer-, Birk- und Haselwild sind in vielen Gebieten unserer Heimat schon ganz oder nahezu ausgerottet, und gegenteilige Feststellungen betreffen meist nur inselartige Vorkommen, in denen die Beunruhigung und die vom Menschen herbeigeführte Veränderung des Lebensraumes und der Äsung noch nicht so sehr zur Geltung kommen, wie sonst fast überall. Ich glaube nicht, daß die Jäger an der meist über zeitweilige Schwankungen des Bestandes weit hinausgehende Abnahme die Hauptschuld tragen, aber ich finde es unlogisch und unwardmännisch, einer gefährdeten Tierart durch Abschluß sozusagen noch den letzten Tritt zu versetzen. Ich kenne stolze Herrenjäger, die damit prahlen, schon über 80 Auerhähne und über 100 Birkhähne geschossen zu haben, und ich frage mich vergeblich, wie diese Schinderei ihnen Freude gemacht haben könnte. „Man muß“, höre ich immer wieder, „doch zum mindesten die alten Raufer abschießen, denn sie bringen die Balzplätze zum Veröden“. Ich habe im Baltikum höchst belebte Balzplätze gesehen, wo es keinem Menschen einfiel, „alte Raufer“ abzuschießen. Diese Raufer gibt es freilich und sie verjagen natürlich jüngere Hähne (und werden schließlich ihrerseits von Jüngeren verjagt), aber dies ist doch ein durchaus natürlicher Vorgang, der nicht zur Ausrottung führt, sondern zur Auflockerung und Ausbreitung der Bestände, wobei allerdings der eine oder andere Jäger sich darüber ärgern mag, daß es an seinem altgewohnten Balzplatz zeitweise stiller wird. Die in manchen Gebieten enorme Zunahme der Füchse hat neben der leidigen Trockenlegung der Moore sicherlich zur Abnahme besonders des Birkwildes beigetragen. Diese Zunahme der Füchse hängt damit zusammen, daß seit Jahren ihr Balg nichts gilt. Sie ist, da die Füchse bei uns außer dem Menschen, der Räude und der Tollwut kaum noch Feinde haben, nicht „naturgewollt“. Eine schärfere Bejagung der Füchse, hie und da wohl auch der Dachse, scheint mir (und nicht nur wegen der Rauhfußhühner und anderer Wildarten) dringend geboten.

Fast überall wird über die Abnahme der Hasen gejammert. Obgleich es nahe liegt, dafür die Begiftung der Kartoffelfelder verantwortlich zu machen, weil man sich leicht vorstellen kann, daß ein Hase bei seiner Fellpflege manches in den Magen bekommt, was nicht hineingehört, wäre es sicher falsch, darin allein die Ursache eines Hasenschwundes zu sehen. Abgesehen von wetterbedingten Schwankungen, die es immer von Zeit zu Zeit gegeben hat, mögen da noch andere Dinge mitsprechen, über die wir noch kein Urteil haben. Daß

bei der Abnahme der Rebhühner, die sich nur sehr langsam und kümmerlich auszugleichen scheint, die Intensivierung der Landwirtschaft seit der Aufgabe der Dreifelderwirtschaft, später dann die chemische Düngung und die dadurch vorverlegte Heuernte, vielleicht auch gelegentlich die Giftbekämpfung der Feldmäuse mitgesprochen haben, muß angenommen werden. Um so schonender sollte man freilich die wenigen Ketten behandeln, die noch da sind. So halte ich es z. B. für baren Unsinn, zu behaupten, man müsse die Ketten durch Bejagung „sprengen“. Die Ketten lösen sich doch natürlich im Frühjahr ganz von selbst in Paarhühner auf, und kein Jäger wird sich anheischig machen, nur überzählige Hähne zu schießen, was beim Fasan möglich ist und sinngemäß sein mag. Vernünftige Jäger sind sich darüber klar, daß beim Rebhuhn wie beim Hasen bei geringem Bestand auf die Jagd verzichtet werden muß, und nur eine liebevolle Hege, besonders Winterfütterung, eine gewisse Aussicht auf Besserung bietet.

Was nützen die besten Vorschriften, Gesetze und Ratschläge, wenn es an der nötigen Kontrolle und unermüdlichen Belehrung fehlt? Ich denke da an das erwiesenermaßen sinnwidrige Abbrennen der Raine und Hecken, das immer noch lustig weiter ausgeübt wird. Es steigert den Ertrag nicht, sondern verringert ihn eher und es bringt nur dem Jagdwild schweren Schaden, sondern trifft auch die Kleinvogelwelt sehr empfindlich.

In früheren Zeiten haben viele Jäger für diese Kleinvogelwelt kaum ernstliches Interesse gehabt. Die war ja nichts für den Rucksack. Heute hat sich das Blatt gewendet. Gute Jäger sind in erster Linie Naturfreunde geworden, und sie wissen auch, daß ein reicher Bestand an insekten- und schneckenfressenden Vögeln nicht nur für die Land- und Forstwirtschaft von Bedeutung ist, sondern auch für die Jagd; denn Vögel sind vorläufig unsere einzigen Helfer bei der Eindämmung von allerhand Plagen: Schnecken sind Zwischenwirte der Leberegel, und manche Rackenbremse und Dasselfliege endet in einem Vogelmaden.

Die Natur als Ganzes zu sehen muß heute von jedem Jäger verlangt werden. Ich stelle fest, daß die meisten von ihnen guten Willens sind.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Dr. H. KRIEG,
Präsident des Deutschen Naturschutzringes, München 27, Friedrich-Herschel-Straße 19

Der FRANKFURTER PALMENGARTEN

bietet Ihnen zu jeder Jahreszeit Erholung und Anregung.

Weltberühmte Sammlungen exotischer Gewächse im großen Palmenhaus und in der erneuerten, modernen Schauhausanlage, täglich Konzerte, einzigartiger Kinderspielbezirk, Weiher zum Bootfahren, ausgezeichnete Gaststätten.

Geöffnet täglich von 8 Uhr bis zur Dunkelheit. Erwachsene DM 1,—, Kinder DM —,40. Zu erreichen mit Straßenbahnlinien 1, 2, 3, 6 und Omnibus 66.

B. ORNITHOLOGISCHES ALLERLEI

Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) in Gießen

Wie die „Vögel Hessens“ (1954) nachweisen, beobachtete ich je 1 Vogel 1951 bis 1953 an verschiedenen Stellen der Stadt. Das waren die frühesten Boten! In der Folgezeit änderte sich das Verbreitungsbild geradezu schlagartig.

Die Art ist etwa seit 1957 die weitaus häufigste Wildtaube innerhalb der Stadt. Eigentümlich ist der gleichzeitige Rückgang des Bestands an Ringeltauben: ich sah in diesem Frühjahr nur 2 Ringeltauben (im Botanischen Garten und auf dem alten Friedhof). Ob hier Zusammenhänge bestehen? Die Frage kann nur angeschnitten werden!

Es ist naturgemäß schwer, im Innern einer Stadt von der Größe Gießens sichere zahlenmäßige Erfassung zu erreichen. Man kann sich, mit einem Glas ausgestattet, nicht genaueren Beobachtungen hingeben, ohne bei der Masse der nichtornithologischen Zuschauer als Sonderling aufzufallen. Obendrein ist der Verkehrslärm in den Hauptstraßen stärker als die Rufe der Tauben. Um trotzdem eine einigermaßen zutreffende Verbreitungsdarstellung geben zu können, habe ich im April und Mai mehrmals in den ersten Morgenstunden (5.00 bis 7.00 Uhr), ehe die Stadt erwachte, Rundgänge unternommen und so Bestätigung der Eindrücke gewonnen, die ich vorher schon hatte. Etwa folgende Kerngebiete des Auftretens (selbstverständlich mit fließenden Grenzen) drängen sich dem Beobachter auf:

Liebigstraße, Wilhelmstraße, Frankfurter Straße, Friedrichstraße, Leihgesterner Weg und die gesamten Klinikanlagen. Hier fielen um 1954 die Parkgrundstücke der Villa Rinn (Wilhelmstraße/Rodhohl) und des Balserstifts erstmalig als Sammelplatz mehrerer Paare auf. Von hier aus erfolgte offenbar die weitere Eroberung der Stadt. Hier auch vereinzelte Nestfunde und Jungvögel, 1958 3 Nester im Winkel Friedrichstraße/Leihgesterner Weg.

Alicestraße, Wieseckpfad. Es scheint, daß hier die hohe Wasserkühlanlage Ecke Frankfurter Straße/Alicestraße, die auch im Winter nicht einfriert, seit 1956 Hauptanziehungspunkt ist. Keine Nestfunde.

Westanlage, Gegend Goetheschule, Schwimmbad. Einige Vögel wurden hier am Futterplatz in einem Hausgarten seit 1954 die ganzen Jahre über angetroffen. Keine Nestfunde.

Nordanlage, Asterweg, Gegend Schillerschule, Ricarda-Huch-Schule. Mindestens zwei Paare seit 1957. Keine Nestfunde.

Botanischer Garten, Landgraf-Philipp-Platz, anschließende Teile der Ostanlage. Hier erschien die Taube 1955 und brütet seit 1956 mit Erfolg (vgl. E. GRIMM, Gießener Anzeiger vom 9. 8. 1957 und Vogelring, 27, 1958, S. 21/22). Nestfunde im Botanischen Garten, auf Landgraf-Philipp-Platz und in Braugasse.

Gnauthstraße, Lessingstraße, Goethestraße, Ludwigstraße, Bismarckstraße, Stephanstraße, anschließend der alte „Steins Garten“ und der alte Friedhof. Hier ist seit 1954 eine

wachsende Zahl von Paaren festzustellen. Nester seit 1954 in Gnauthstraße, 1956 Lessingstraße, 1957 im Universitätsgelände.

Grünberger Straße, Georg-Philipp-Gail-Straße, Fröbelstraße. Hier halten sich, wahrscheinlich seit 1956, einige Paare auf. Keine Nestfunde.

Neuer Friedhof außerhalb der Stadt. Zwei balzende Paare leben hier seit 1957. Kein Nestfund.

Es mag auffallend erscheinen, daß ich verhältnismäßig wenig Nester angeben kann. Ihre Zahl ist ohne Zweifel wesentlich höher und könnte von anderen Beobachtern ergänzt werden. Ich habe aber nur die Niststellen angeführt, die ich selbst sah. Die meisten sind durch Zufall von Fenstern aus durch die Anwohner in Vorgärten ermittelt worden. Die frühen Nester im März werden gewöhnlich der Deckung wegen auf Nadelbäume gebaut. Erst die späteren stehen im Schutz des Blätterdachs der Laubbäume. Da viele Nester nur ein ganz lockeres Gebilde aus wenigen Zweigen sind, entziehen sie sich dem Blick von unten. Dazu kommen die oben schon angedeuteten Hindernisse; sie stellen sich in Gestalt des Straßenverkehrs und der fremden Gärten dem suchenden Ornithologen in den Weg. Daß diese zum Leben der Städte gehörenden Massenerscheinungen und Zusammenballungen auf der anderen Seite erhöhten Schutz für die brütenden Vögel bedeuten, sei nur beiläufig bemerkt.

Als die Tauben in Gießen eindringen, trafen sie zwischen den Häuserrümpeln auf die Hühnerställe, die die Not der Stadtbewohner erstehen ließ. Die Futterquellen sind mittlerweile so gut wie verschwunden. Parallel mit dieser rückläufigen Entwicklung lief aber die Vermehrung der Individuen! Obendrein gehört es nicht zu den Lebensgewohnheiten der Türkentaube, weit zu den Nahrungsräumen zu fliegen — im Gegensatz zu den in den Städten brütenden Ringeltauben. Mir ist es daher rätselhaft, wo die vielen Türkentauben heute das notwendige Futter im Innern der Stadt finden.

Von größeren Zusammenrottungen während der Wintermonate (etwa an Mühlen) ist mir aus dem Bereiche von Gießen nichts bekannt. Kleinere Gesellschaften bis zu 10 Vögeln wurden in vergangenen Wintern nur in der Wilhelmstraße festgestellt. Im Winter 1957/58 hielten etwa 8 Tauben am Wieseckpfad zusammen. Sonst werden immer nur 2—3 Stück gemeinsam gesehen. Auf einer Fichte, wenige Meter vor meinem Fenster (vom Schreibtisch aus zu beobachten), ließ sich letzten Winter ein Paar zu bestimmten Tagesstunden regelmäßig blicken. Durch Stimmäußerungen und Gebaren zeigte es sich durchaus in Balzstimmung — bis es bei Kälteeinbruch Mitte Januar verschwand. Sein Futterplatz muß weit entfernt gelegen haben. Ich weiß von Tauben, die Vogelfreunde durch Winterfütterung im vergangenen Jahr an die Futterplätze ihrer Hausgärten lockten. Der Erfolg waren Brut in unmittelbarer Nachbarschaft. Vielleicht gibt diese Erfahrung eine Erklärung für die Bestandsvermehrung unserer Türkentauben? — Manche Klage hörte ich in den letzten Jahren, weil die rufenden Tauben dem schlafbedürftigen Bürger in den Morgenstunden lästig wurden. Auch diese Beschwerden mögen zeigen, daß die Türkentaube in einem nie erwarteten Ausmaß in Gießen heimisch wurde.

Dr. L. GEBHARDT, Gießen/Lahn, Bismarckstraße 38.

Seidenschwänze (*Bombycilla garrulus*) in Frankfurt am Main am Hausener Wehr

Im Vogelschutzgehölz am Hausener Wehr erschienen erstmalig ein Schwarm von Seidenschwänzen (12 Stück) am Dienstag, dem 21. Januar 1958, morgens um 8.45 Uhr. Wir setzten sofort mit einer intensiven Lockfütterung in Form von Birkensamen und Vogelbeeren (welche bei uns noch zum Teil hängen) ein und das Futter wurde auch sofort angenommen.

So blieben diese Tiere in der Spitze unseres Gehölzes durch die ganze Woche. Leider stellten wir dann am Samstag nur noch 11 Stück fest. Diese wurden auch von Mitgliedern des Bundes für Vogelschutz in unserem Beisein aus einer Entfernung gesehen, die in Bezug auf die Scheuheit des Seidenschwanzes wohl einmalig sein dürfte. Diese Seidenschwänze blieben auf ihrem Bäumchen in einer Höhe von ungefähr 2½ Meter und in einer Entfernung von ungefähr 3 Metern ruhig sitzen.

Alle in der Sitzgegend befindlichen Äste wurden von uns mit Birkensamen belegt. Es ist klar, daß vieles davon herabfiel, aber wir sagten uns: viel bleibt auch oben liegen. Der Samen wurde gern angenommen.

Am 27. Januar sah ich nur noch zwei Stück.

Wilhelm Häusler

Ffm.-Rödelheim, Schmittener Straße 5.

Zum Brutvorkommen des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in der Wetterau

Im Braunkohlegebiet nordöstlich Wölfersheim (Kr. Friedberg/Wetterau) zeigt der Kiebitz, im Vergleich zu der allgemeinen Verbreitung seiner Art in Hessen, ein äußerst starkes Brutvorkommen. Herr A. DORN und ich suchten dieses Gebiet in den Jahren 1956 und 1957 mehrmals unabhängig voneinander auf. Dabei erhielten wir beide für diesen Zeitraum ein ziemlich übereinstimmendes Bild von der Häufigkeit des Kiebitzes.

Wir begegnen in diesem Gebiet einem der verhältnismäßig seltenen Fälle, bei denen die landschaftliche Umgestaltung durch den Menschen dem Kiebitz gute Brutgelegenheiten geschaffen hat. Es ist anzunehmen, daß die alten Braunkohlegruben den Ausgangspunkt für das heutige starke Brutvorkommen bilden; denn die Brachlandschaft, ein zur Brutzeit des Kiebitzes im Jahre 1956 größtenteils abgelassener Teich („Herrschaftl. Teich“), jenseits der Halden am großen Teich weist auch jetzt noch die meisten Brutpaare des Gebietes auf. Schon am 5. 4. 1956 begegneten mir hier etwa 20 Paare, die wie DORNs regelmäßige Beobachtungen bis in das letzte Maidrittel hinein zeigten, alle oder zumeist auf der Brache und den unmittelbar angrenzenden Wiesen brüteten. Von diesen etwa 20 Brutpaaren konnten 8 mit Nestern belegt werden: 5 Nester mit vollen Gelegen am 22. 4. nach DORN, 2 Nester am 29. 4. ebenfalls nach DORN, sowie ein weiteres Nest, das von G. CASPARY gefunden wurde.

Das Brutvorkommen des Kiebitzes innerhalb des Braunkohleabbaugebietes ist jedoch nicht nur auf die Brachlandschaft (Größe: etwa 500 m mal 100 m) und ihre nähere Umgebung beschränkt, sondern ich traf auch nördlich der nach Echzell führenden Straße einige Kiebitze an. Doch dürfte es sich hier nicht um mehr als 5 Brutpaare gehandelt haben, die ziemlich verstreut auf den Wiesen um die einzelnen kleinen Teiche brüteten.

Abschließend kann gesagt werden, daß 1956 im gesamten Gebiet etwa 25 Paare brüteten. A. DORN, dem in diesem Jahr mehr Beobachtungsmöglichkeiten als mir zur Verfügung standen, schätzt das Brutvorkommen sogar auf 30 Paare. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß DORNs Beobachtungen für ein Gebiet zutreffen, das sich im Norden bis Berstadt erstreckt und im Südosten fast bis Gettenau reicht.

Außerhalb der Brutzeit waren 1956 oft erheblich größere Mengen von Kiebitzen im Gebiet anzutreffen. So konnten von Anfang bis Ende März und dann wieder ab Mitte Juni allein im Brachgelände etwa 60–70 Vögel beobachtet werden.

Leider mußte ich im Frühjahr 1957 feststellen, daß die Zahl der Brutpaare etwas abgenommen hat. Am 7. 4. und 13. 4. ergaben meine Beobachtungen nur höchstens 15 Brutpaare für die Brachlandschaft und ihre nähere Umgebung. Dagegen hat sich im Gebiet jenseits der nach Echzell führenden Straße der Brutbestand erfreulicherweise auf 7–8 Paare vergrößert.

Ein verhältnismäßig starkes Brutvorkommen des Kiebitzes in der Wetterau, wie es das bei Wölfersheim darstellt, wird von L. GEBHARDT und W. SUNKEL in ihrem Werk „Die Vögel Hessens“ nicht erwähnt. Aus diesem Grunde erscheinen mir unsere Beobachtungen einer Veröffentlichung wert.

Für die Bereitstellung seiner Beobachtungsdaten bin ich Herrn A. DORN zu großem Dank verpflichtet. Auch Herrn G. CASPARY, mit dem ich alle meine Beobachtungsgänge gemeinsam durchführte, danke ich an dieser Stelle für seine Mitarbeit.

Literatur:

GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens (1954), S. 390–391.

Rüdiger Wehner

Bad Homburg v. d. H., Promenade 23.

79 hessische Ankunfts- und Abzugsdaten des Weißstorches im Jahre 1948

Die Umfrage der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ im Jahre 1948 nach dem Vorkommen des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) in Hessen, die ich in dem Aufsatz „Der Weiße Storch in Hessen“ (diese Zeitschr. 1952/53, S. 8–38) ausgewertet habe, enthält eine Reihe von Daten über die Ankunft des Storches am Brutplatz und das Verlassen des Nestplatzes, die ich damals nicht berücksichtigt habe. Da eine solche Anzahl von Daten aus einem Jahr sonst kaum zu erhalten, jedenfalls m. W. für Hessen nicht veröffentlicht ist, soll das früher Versäumte jetzt nachgeholt werden. — Nur die Daten wurden verwendet, die sicher erschienen und die sich auf genaue Tage bezogen. Das heißt nicht, daß ich in den Fehler verfiel, Zeitangaben ohne weiteres wegzulassen, die sich nicht in mein Vorstellungsbild fügten.

a) Ankunftsdaten

Krs. Fritzlar-Homberg: Werkel 20. 3.; 11. 4. — **Krs. Marburg Land:** Ebsdorf 12. 3.; 20. 3. — Erksdorf 22. 3.; 28. 3. — Großseelheim I 10. 3.; 18. 3. — Großseelheim II 2. 3.; 12. 3. — Kleinseelheim 18. 3.; ? — Heskem 12. 3.; 12. 3. — Niederwald 18. 3.; 22. 3. — Roßdorf 17. 3.; 17. 3. — **Krs. Ziegenhain:** Ascherode 12. 3.; 18. 3. — Röllshausen 1. 4.; 20. 4. — **Krs. Wetzlar:** Atzbach 9. 3.; 12. 3. — **Krs. Schlüchtern:** Steinau 18. 3.; 26. 3. — **Krs. Gelnhausen:** Altenhasslau 6. 4.; 11. 4. — **Krs. Hanau:** Eichen 1. 3.; 10. 3. — Ebstadt 3. 3.; 14. 3. — Langendiebach 6. 3.; ? — Mittelbuchen 18. 3.; 19. 3. — Niederdorfelden 4. 3.; 4. 3. — Niederrodenbach 8. 3.; 15. 3. — Oberissigheim 10. 3.; 15. 3. — Windecken

9. 3.; 15. 3. — **Krs. Gießen:** Lich 7. 3.; 9. 3. — Trais-Horloff 5. 3.; 15. 3. — **Krs. Friedberg:** Assenheim 10. 3.; 15. 3. — Dortelweil 15. 3.; 18. 3. — Okarben 15. 3.; 15. 3. — Rockenberg 14. 3.; 18. 3. — **Krs. Groß-Gerau:** Allmendfeld 11. 3.; 18. 3. — Berkach 25. 2.; 4. 3. — Königstädten 15. 3.; 6. 4. — Mörfelden 22. 2.; ? — Trebur 16. 3.; 20. 3. — Wallerstädten 28. 2.; 28. 2. — Walldorf 6. 3.; 10. 3. — Wolfskehlen 2. 3.; 5. 3. — **Krs. Dieburg:** Altheim 21. 3.; ? — Brensbach 22. 2.; 22. 2. — Groß-Zimmern 14. 3.; 14. 3. — Gundernhausen 16. 3.; 16. 3. — Habitzheim 19. 3.; 19. 3. — Langstadt 8. 3.; 8. 3. — Richen 3. 3.; 6. 3. — Semd 22. 2.; 1. 3. — Ueberau 9. 3.; 13. 3. — **Krs. Darmstadt Land:** Hahn 12. 4.; 15. 4. — Hähnlein 1. 3.; 3. 3. — Roßdorf 20. 3.; 28. 3. — Schneppenhausen 25. 2.; 25. 2. — Weiterstadt 5. 4.; 5. 4.

Die beiden Daten hinter dem Ortsnamen geben die Ankunft des ersten und zweiten Storches am Nistplatz an. Dabei läßt sich aber nicht sagen, ob es tatsächlich das Männchen war, das zuerst erschien. Die Identifizierung kann nur erfolgen, wenn man längere Zeit das Verhalten zweier Nestpartner beobachtet. Bedenkt man SCHÜZ' Untersuchungen, so wird man der Annahme von SUNKEL und GEBHARDT (S. 339) zustimmen dürfen, daß „gewöhnlich das Männchen zuerst am Horst erscheint und auf ein Weibchen wartet“. Dabei erweist sich der Zeitraum zwischen der Ankunft des ersten und des zweiten Vogels als recht variabel. An 35 Horsten kam jedoch der zweite Storch in einem Drittel der Fälle innerhalb der ersten 4 Tage, in einem weiteren Drittel in den ersten 8 Tagen nach Erscheinen des ersten Altvogels an (1.—4. Tag: 13 Tiere; 5.—8. Tag: 14 Tiere). Längere Zeit, bis das zweite Tier hinzukam, dauerte es nur in drei Fällen: Königstädten 22, Werkel 22 und Röllshausen 19 Tage. Über die Auswirkungen solcher später Paarbildung auf die Nachkommenschaft läßt sich nichts sagen, die Zahl der Fälle ist zu gering. Die Jungenzahl betrug an diesen Orten 1948: 0,3,2. — In 35 Ortschaften stellte man getrennte, in 11 gleichzeitige Ankunft am Nistplatz fest. Die Ankunft der Weißstorchpopulation an ihrem Nestplatz geschieht über einen längeren Zeitraum hinweg; die Masse der Tiere erscheint über etwa vier Wochen verteilt im Hessenland. Diese Tatsache zeigt, wie problematisch die meisten der üblicherweise angeführten Ankunftsdaten auch für andere Vogelarten sein werden. Vergleicht man die Ankunftsdaten aus verschiedenen Landschaften Hessens, so ergeben sich (bei aller Vorsicht der Deutung des für solche Zwecke geringen Zahlenmaterials) für den doch relativ kleinen Raum deutliche Unterschiede:

vor dem 5. 3. treffen ein in

Südhessen	16 (40%) von 41 Tieren
Flußgebiet der Kinzig	4 (20%) von 19 Tieren
Lahngebiet und Wetterau	2 (7%) von 29 Tieren
Nordhessische Senke	0 (0%) von 6 Tieren

Auch nach diesem Termin ergeben sich im Norden des Landes größere Verzögerungen bei dem Eintreffen der Störche als im Süden. Am frühesten kamen Störche in Semd und Brensbach (Gersprenztal), sowie in Mörfelden (Dreieich) an; alle zugleich am 22. Februar. Schließlich müssen noch die späten Ankunftsdaten beachtet werden. Allgemein wird in der Literatur angenommen, daß solche spät eintreffenden Storchpaare eine geringe oder gar keine Nachkommenschaft besitzen. Für Horstpaare, bei denen beide Altvögel

nach dem 1. April eintrafen, ergeben sich für 1948 folgende Jungvogelzahlen: Röllshausen 2, Altenhasslau 3, Hahn 0, Weiterstadt 3. Ob die allgemeine Annahme für Hessen nicht zutrifft oder ob die Daten in diesen Fällen unzuverlässig sind, läßt sich nicht entscheiden.

b) Abzugsdaten

Krs. Marburg: Großseelheim juv. 2. 8., ad. 30. 8. — Niederwald juv. 25. 8., ad. 25. 8. — Stausebach juv. 10. 8., ad. 10. 8. — **Krs. Ziegenhain:** Ascherode juv. 26. 8., ad. 26. 8. — Röllshausen juv. 15. 8., ad. 30. 8. — **Krs. Gelnhausen:** Altenhasslau juv. 20. 8., ad. 16. 8. — Schlierbach juv. 10. 9., ad. 10. 9. — **Krs. Hanau Land:** Eichen juv. 20. 8., ad. ? — Erbstadt juv. 5. 8., ad. 23. 8. — Mittelbuchen juv. 8. 8., ad. 28. 8. — Niederdorfelden juv. ?, ad. 16. 9. — Oberissigheim juv. 28. 8., ad. 28. 8. — Niederrodenbach juv. 24. 8., ad. 24. 8. — **Krs. Gießen:** Hungen juv. ?, ad. 17. 8. — Lich juv. ?, ad. 28. 8. — Trais-Horloff juv. ?, ad. 1. 8. — **Krs. Friedberg:** Assenheim juv. 25. 8., ad. 25. 8. — Okarben juv. 20. 8., ad. 24. 8. — **Krs. Groß-Gerau:** Berkach juv. 5. 8., ad. 15. 8. — Königstädten juv. ?, ad. 20. 8. — Trebur juv. ?, ad. 28. 8. — Walldorf juv. 10. 8., ad. 20. 8. — Groß-Umstadt juv. ?, ad. 28. 8. — **Krs. Dieburg:** Gundernhausen juv. 15. 9., ad. 15. 9. — Habitzheim juv. 12. 8., ad. 12. 8. — Klestadt juv. 31. 8., ad. 31. 8. — Semd juv. 28. 8., ad. 27. 8. — **Krs. Darmstadt Land:** Hahn juv. ?, ad. 24. 8. — Hähnlein juv. 23. 8., ad. 23. 8. — Roßdorf juv. 22. 8., ad. 17. 8. — Schneppenhausen juv. 20. 8., ad. 27. 8.

Diese Daten können vor allem einen Einblick geben, wann die Störche den Brutplatz verlassen, weniger etwas über den unterschiedlichen Abzug der Jungen und Altvögel vom Nest aussagen. Immerhin haben in 11 (von 28) Fällen Jung- und Alttiere gemeinsam den Nistort verlassen. Weiterhin fällt auf, daß von einem bestimmten Tag, nämlich dem 28. August, siebenmal der Abzug von Störchen berichtet wird. Die Angaben aus Semd und Roßdorf, nach denen zuerst die Altvögel, dann die Jungtiere das Nest verließen, sind eigenartig, vielleicht fragwürdig. Deutlich wird, daß die Störche ganz vorwiegend im zweiten und dritten Augustdrittel bereits ihren heimatlichen Brutplatz verlassen. Daß dieses aber noch früher geschehen kann, zeigen die zahlreichen Ringfunde (s. GEBHARDT und SUNKEL), nach denen schon in der ersten Augushälfte hessische Störche bis nach Italien, Frankreich, Spanien und in einem Fall sogar nach Marokko gezogen waren. Doch handelt es sich dabei wohl vor allem um Jungvögel.

Literatur:

BERCK, K.-H.: Der Weiße Storch in Hessen; *Luscinia* 26, S. 8—38 — GEBHARDT und SUNKEL: Die Vögel Hessens, 1954 — HAVERSCHMIDT, Fr.: The Life of the White Stork, 1949 — SCHÜZ, E.: Nesterwerb und Nestbesitz beim Weißen Storch; *Zeitschr. f. Tierpsychologie* 6, S. 1—25 (1944).

K.-H. BERCK, Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstraße 66.

Ältester Wiederfund eines Weißstorches (*Ciconia ciconia*)

Im Jahre 1928 beringten die beiden Mitarbeiter der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Unterrhein“ EMIL KEIM und ALFRED MAURER ihre ersten Jungstörche in den Horsten Stockstadt am Rhein und Wachenbuchen Krs. Hanau. In den Jahren 1936—1939 wurde das Beringungsgebiet auf die Kreise Hanau, Gelnhausen, Friedberg, Dieburg, Offenbach und Darmstadt

erweitert. Es war für die Beringer und für die Beobachtungsstation „Untermain“ immer eine große Freude, wenn sich die Zahl der im Laufe eines Jahres beringten Störche erhöhte. Ganz besonders war es den Beringern und dem Vorsitzenden der Beobachtungsstation, SEBASTIAN PFEIFER, daran gelegen, Aufschlüsse über Zugwege und Winterquartiere der beringten Langbeiner zu gewinnen.



Foto: E. KEIM

Horst des ältesten Ringstorches auf dem Schulgebäude in Neuenhaßlau

Die meisten Wiederfunde ergaben sich im Beringungsjahr auf der Reise nach dem Süden.

Beispiel:

Storch beringt am 8. 6. 1935 in Lieblos Krs. Gelnhausen,
gefangen am 20. 8. 1935 in Frankreich, Inastasio (Saint-Chaptes).

Ganz besonders überraschte ein Wiederfund im Jahre 1957. Es handelt sich um einen einzelnen Jungstorch, der am 21. 6. 1938 im Horst auf dem Schulgebäude Neuenhaßlau, Kr. Gelnhausen beringt wurde. Die Einzelheiten dieser Beringung sind in der Erinnerung haften geblieben. Es war ein heißer Samstagnachmittag. Weil kein Dachfenster vorhanden war, mußten Ziegel abgedeckt werden, um an den Horst zu gelangen. Seitdem blieb er jahrelang unbesetzt und wurde erst 1958 wieder bezogen. Dieser Ringstorch wurde am 4. 9. 1957 in Bollène, 50 km nördlich von Avignon, Departement Vaucluse

(Frankreich) geschossen. Er wurde also 19 Jahre alt. Neunzehnmal hatte er seine Reise hin- und zurückgelegt.

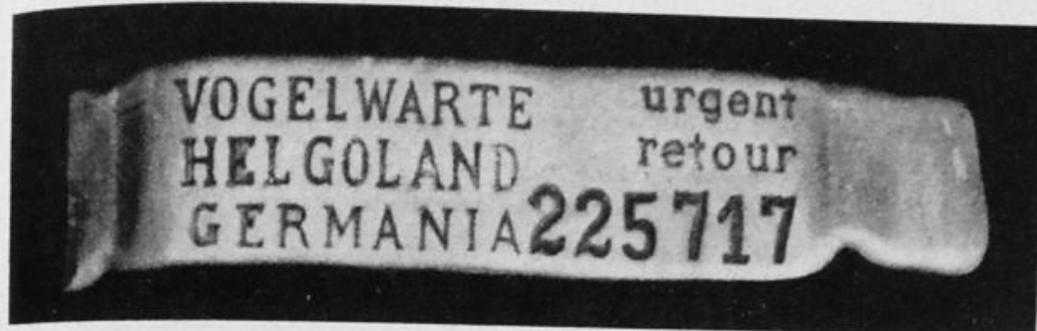


Foto: E. KEIM

Leichtmetallring des Neuenhaßlauer Storches, der neunzehnmal die Reise nach Afrika und zurück machte, bis er der Kugel eines Jägers in Bollène (Frankreich) zum Opfer fiel.



Foto E. KEIM · Plaubeil Makina mit Braun „Hobby“ geblitzt.
Glückwünsche von Herrn Pfeifer an den Beringer Maurer.

Er ist bis heute der älteste Storch mit einem Ring der Vogelwarte Helgoland. Auch bei der Vogelwarte Radolfzell ist bis heute kein Fall gemeldet worden, daß ein beringter Storch eine Lebensdauer von 19 Jahren erreicht hat. Ein schöner Erfolg zäher und systematischer Beringungsarbeit (s. a. S. 100).

E. KEIM, Offenbach-Bürgel, Gerhard-Becker-Straße 2 — A. MAURER, Offenbach-Bürgel, Bürgerplatz.

Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*) am Nest

Es ist ein Kunstwerk, das diese kleinen Vögelchen gebaut haben, ein Beutel mit seitlichem Eingang aus Moos, Bast und Flechten, durch Rampengespinnste und Spinnfäden zu einem richtigen Filz verflochten und gefestigt. Verwunderlich ist, daß dieses zarte Gebilde den Puffen einer zahlreichen Nach-



kommenschaft, die meist aus 8—10 und mehr Jungen besteht, standhält. Unermüdlich sind die beiden alten Vögelchen tätig, um die immer hungrigen Schnäbel ihrer Kinder zu stopfen. Unser Bild 1 zeigt was das Weibchen gerade vom Beutezug mitgebracht hat, 2 Raupen vom Kiefernspanner, 2 Raupen vom Nesselwickler, 1 Schnake und 1 Spinne, die gerade ausreichen, um einen der hungrigen Schnäbel zu stopfen. Wie viele Male müssen wohl an einem Tage die beiden Altvögel ab- und zufliegen, bis alle Jungen gesättigt sind? Dabei gibt es doch immer Bewegung im und am Nest. Trotzdem ist



Beide Aufn. E. KEIM, Plaubel Makina mit Braun „Hobby“ auf ADOX KB 21.

dieses nach dem Ausfliegen der Jungen noch immer so stabil, daß ein Grauschnäpperpärchen es als willkommenes, solides Fundament zum Aufbau seines Nestes benutzte, wie auf Bild 2 ersichtlich ist.

ADOLF ZILCH, Offenbach am Main, Bismarckstraße 110.

Zug der Tannenmeise (*Parus ater*)

Zwar kann man im Herbst und Winter Verschiebungen innerhalb der Tannenmeisenpopulationen feststellen — so verlassen die meisten Individuen dieser Art das hohe Taunusgebiet, dafür tritt in den Taunusrandstädten eine Zunahme ein —, Zug läßt sich aber deutlich nur an Örtlichkeiten bemerken, an denen diese Art fehlt; allerdings fehlen eben Zugbeobachtungen in Hessen überhaupt weitgehend. Im Taunusvorland konnte ich im Herbst 1955 (27. 9., 28. 9., 5. 10.) und 1956 (4. 10., 6. 10.) das Wandern kleiner (1—5 Individuen) Tannenmeisenentrupps sehen. Die Vögel ziehen von Baum zu Baum, dabei laut und häufig ihren Lockruf äußernd. Sie verweilen dabei nicht auf den Bäumen, sondern durchstreifen sie nur schnell, ohne dort Nahrung zu suchen.

Bemerkenswert erscheint mir auch eine Beobachtung, die ich während eines Aufenthaltes auf der Nordseeinsel Neuwerk Anfang Oktober 1957 machen konnte. Während dieser Zeit zogen regelmäßig Tannenmeisen durch, die in den Hecken auf der Insel rasteten. Zweimal erlebte ich es, daß Tannenmeisen bei sonnigem Wetter auf der Spitze eines Busches sitzend (wie im Brutgebiet auf der Spitze eines Nadelbaumes) ihren Gesang vortrugen. Über

das Singen auf dem Zug, vor allem auf dem Herbstzug, und seine Bedeutung ist ja wohl noch nicht viel bekannt. Um so etwas wie Reviergesang kann es sich nicht handeln, da die Meisen nur kurze Zeit an derselben Stelle verweilen.

Erwähnt sei noch, daß ich zu meiner Überraschung am 15. Juni 1957 — also mitten in der Brutzeit — in einem Garten im Taunusvorland eine Haubenmeise (*Parus cristatus*) sah. Die nächsten Brutplätze liegen etwa 15 km entfernt von dieser Stelle im Taunus. Ob es sich um ein nichtbrütendes Tier handelte?

Karl-Heinz Berck

Feldmaus tötet Kleiber (*Sitta europaea*) am Futtersilo

An einer Esche in meinem Garten hatte ich einen Futtersilo aufgehängt, der wegen seines Einflugloches im Boden nur für Meisen und Kleiber zugänglich war und stark besucht wurde. Eines Tages fand ich einen toten Kleiber auf dem Boden unter dem Silo liegen. — Der Vogel war gut genährt und zeigte keine Verletzung, so daß ich an eine Vergiftung dachte. Der Offenbacher Konservator, Herr ZILCH, stellte auf der Brust eine durch nichts zu motivierende blutunterlaufene Stelle fest. Das war alles. — Die Kleiber und Meisen besuchten eine Zeitlang den Futterkasten, dann blieben sie ganz aus. Sie mieden darüber hinaus den ganzen Garten. Doch auch ohne Vogelbeflug nahm das Futter zusehends ab. Als ich den Silo, um dem Rätsel auf die Spur zu kommen, vom Baum abhing, ließ sich eine fette, rotbraune Feldmaus aus der Bodenöffnung fallen und verschwand im angrenzenden Schuppen.

Meine Frau gestand mir nun, vor einiger Zeit einen zweiten toten Kleiber unter dem Silo gefunden zu haben.

Allem Anschein nach hatte sich die Maus im Innern des Kastens häuslich niedergelassen und die anfliegenden Vögel an der Brust gepackt. Ob sie sie totbiß oder diese sich zu Tode zappelten, war nicht mehr festzustellen.

Der Kasten hängt nun an einer anderen Stelle des Gartens. Meisen befliegen ihn, doch die Kleiber meiden ihn und den Garten nach wie vor.

Dr. ADOLF STEUERWALD, Offenbach a. M., Tulpenhofstraße 16.

Bemerkenswerte Beobachtungen aus dem Gebiet um Butzbach/Hessen

Unter dem Schutz eines Raubwürgerpaares kommt eine Brut Kirschkernebeißer zum Ausfliegen. Etwa 10 m außerhalb eines Eichen- und Buchenhochwaldes befindet sich ein lichter Obstbaumbestand. Hier beobachtete ich am 11. 5. 1957 ein Kernbeißerweibchen beim Bauen in einem Apfelbaum etwa 3,5 m hoch. Vor Jahren wußte ich schon einmal 2 Kernbeißernester an dieser Stelle, die aber immer von Hähern, Elstern, Krähen oder Eichhörnchen ausgeraubt wurden. Bei dieser Kernbeißerbrut klappte aber alles durch folgenden Umstand: Etwa 15 m von dem Nest ist eine hohe Schlehenhecke, in der ich etwa 2 m hoch das Nest eines Raubwürgers entdeckte mit kleinen Jungen. Die Würger ließen es nicht zu, daß irgendein Raub- oder Krähenvogel in die Nähe dieser Stelle kam und auf diese Weise wurden die Jungen der Kernbeißer unbehelligt groß und kamen, natürlich beringt, zum Ausfliegen. Es waren 3 ♂, 2 ♀ im Nest sicher zu erkennen. Ebenfalls beringt wurden die 5 jungen Raubwürger, die sich noch wochenlang in ihrem Nestgebiet aufhielten und besonders zur Nachtruhe die hohe Hecke aufsuchten. — Der Wiedehopf hat mit Sicherheit bei Butzbach gebrütet, den ersten sah ich am 21. 4. 1957 im Stadt-

wald fliegen. Weitere Daten: 19. 5. Balzruf, 26. 5. Balzruf (2 Stück gesehen), 1. 6. Futter suchend, 2. 6. Balzruf, 21. 7. einer Futter suchend auf Waldweg, kann ein selbständiger Jungvogel sein, da er mich viel näher herankommen läßt. Der Mittelspecht brütet bei Butzbach, wiederholt gesehen und Balzruf gehört (rätschen). Desgleichen den Schwarzspecht, selten, aber doch regelmäßig. Der Gelbspötter ist schon jahrelang nicht mehr vorhanden, 1951 den letzten hier gehört. Die Haubenlerche kommt noch vor in wenigen Pappeln im Gebiet der amerikanischen Siedlung zwischen Butzbach und Pohlgöns, sowie im Fabrikgelände der Pintsch-Bamag A.G. Innerhalb der U. S.-Siedlung besteht eine Geschwindigkeitsbegrenzung für Autos (30 km/h), dies kommt auch den Lerchen zugute, wenn sie auf den Straßen herumlaufen. Im Gebiet der Bundesstraße ist bei diesem Riesenverkehr keine Haubenlerche mehr zu finden.

WALTER VOGT, Butzbach/Hessen, Kirchgönsener Straße 6.

Samt- und Bergenten auf dem Main

In jedem Winter versammelt sich auf dem Main oberhalb der östlichen Schleuse in Frankfurt eine größere Schar von Enten. In der Regel handelt es sich dabei um 100—200 Stockenten. Diese Zahl wurde im Winter 1957/58 nicht nur weit überschritten, sondern es erschienen auch einige seltenere Arten. In den Tagen um den 4. Februar 1958 zählte ich 1000 Stockenten, 1 Krickente, 2 Pfeifenten, 1 Spießente, 1 Tafelente und 3 Reiherenten. Als nicht alltägliche Arten konnte ich bereits am 10. 12. 1957 sechs Bergenten (2 Männchen, 4 Weibchen) feststellen, die recht eifrig nach Futter tauchten, und fünf weibliche Samtenten. Auf Grund der kurzen Entfernung vom Ufer aus waren letztere durch ihre tief-dunkelbraune Färbung, die auf der Unterseite nur wenig aufgehellt war, und den breiten weißen Spiegel leicht beim Tauchen oder Schlagen mit den Flügeln von den Bergenten zu unterscheiden. Ferner fiel die schlankere und länglichere Gestalt auf. Beide Arten waren nur an diesem einen Tag im Dezember auf dem Main anzutreffen.

Erwähnt sei noch, daß im Winter 1956/57 die Schleusenmauern von mehr als 2000 Lachmöven allabendlich als Schlafplatz aufgesucht wurden. Im Winter 1957/58 schliefen sie auf einem Sportplatz, der auf dem Südufer in unmittelbarer Nähe bei der Schleuse im Laufe des Sommers eingerichtet worden war. Die Vögel kamen abends in kleinen Trupps bis zu 100 Vögeln aus dem Westen über dem Fluß an.

KLAUS JUNG, Hildesheim, Gr. Venedig 31.

Entenvögel am Main im Winter 1955/56

Zu den Beobachtungen von Wasservögeln in dem strengen Winter 1955/56, die PFEIFER, ROTHMANN und SCHINDLER vom Rhein und Main angeführt haben, seien noch einige hinzugefügt, die ich während dieser Zeit bei Höchst am Main machte:

Stockenten (150—200) waren in der gesamten Kälteperiode anwesend. Sie litten offenbar am meisten unter der Kälte, da ich mehrere verhungert am Ufer fand. — Reiherenten (*Aythya fuligula*) am 18. und 21. Februar; 6 Männchen und 4 Weibchen. — 1 ♂ und ein ♀ der Bergente (*Aythya marila*) halten sich stets bei dem genannten Reiherentrupp auf. Am 3. März noch 3 ♀♀ dieser Art. — 2 Samtentenweibchen (*Melanitta fusca*) am 18. 2. Tauchten die Tiere unter, was meist mit einem kleinen Sprung geschah, so wurden die roten

Beine dabei deutlich sichtbar. Interessant scheint mir an den Beobachtungen SCHINDLERS, daß er *Melanitta nigra* und *M. fusca* bereits vor der Kälteperiode feststellte, das Auftreten dieser Arten im Winter 55/56 also offenbar nicht allein auf die große Kälte zurückzuführen ist. — 1 Tafelentenmännchen (*Aythya ferina*) am 3. März; während der Kälteperiode fehlte diese Art. — Einige Bläßhühner (*Fulica atra*) waren stets anwesend, der Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*) konnte dagegen auffälligerweise bis Anfang März nicht festgestellt werden.

Literatur:

PFEIFER, S.: Mitelsäger im Feb. 1956 am Main, *Luscinia* 29, S. 20 (55/56). — ROTHMANN, K.: Beobachtungen an selteneren Entenvögeln in den Altrheingebieten; Ebd. 30, S. 24 (56/57). — SCHINDLER, E.: Trauer- und Samtente im Maingebiet; Ebd. 29, S. 20 (55/56).

Karl-Heinz Berck

Rothalstaucher als Durchzügler bei Frankfurt am Main

Genau wie der Ohren- und Schwarzhalstaucher gehört auch der Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*) zu den relativ selten in Hessen beobachteten Durchzüglern. Aber auch in Sachsen, wo der Vogel an sich brütet, soll er nach HEYDER während der Zugzeit nur recht spärlich anzutreffen sein. Zum selben Schluß gelangt BÄSECKE für die Umgebung von Braunschweig. Für unseren Raum macht nur ROTHMANN (in PFEIFER) eine weitergehende Angabe; nach ihm ist diese Art „vereinzelter Durchzügler und gelegentlicher Wintergast“ am Rhein. Leider gibt er aber nur ein genaues Datum an. Ähnlich äußert sich KÖPKE, jedoch auch er zählt nur zwei Durchzugsbeobachtungen auf. Schließlich glaubt SÖDING, der 1954 den ersten durchziehenden Rothalstaucher in Westfalen während einer langjährigen Beobachtungszeit sah, an einen vermehrten Durchzug in jüngster Zeit. Man müßte also gerade jetzt auf diese Art besonders achten.

Ich sah einen Rothalstaucher vom 5. bis 10. Oktober 1955 auf der Nidda bei Höchst (Main). Obwohl das Tier am übrigen Körper einen ausgefärbten Eindruck machte, wiesen die schwarzen Streifen in den hellen Kopfseiten darauf hin, daß es sich um ein junges Tier handelte. Auch sonst scheinen junge Tiere häufiger in Hessen gesehen zu werden (GEBHARDT u. SUNKEL). Ein ausdrücklicher Hinweis auf die Feststellung eines Alttieres im Herbst wird jedenfalls nirgends gegeben. — Der Taucher hielt sich stets in einem engen begrenzten Abschnitt des Flusses auf. Meist tauchte er 20 bis 30 Sek. lang, brachte dann häufig einen Fisch mit, den er über Wasser verschlang. Nahrung wurde jedoch auch von der Wasseroberfläche aufgenommen. Auffällig war das teichhuhnartige Kopfnicken beim Schwimmen. Wie der Zwergtaucher schüttelte sich der Vogel manchmal und hob dabei seinen Körper aus dem Wasser. Wesentlich geringere Scheu zeigt der Rothalstaucher dagegen: aus etwa 10 m Entfernung ließ er sich lange und ungestört beobachten.

Die meisten Herbstbeobachtungen dieser Art in Hessen fallen in die Zeit von Mitte September bis Oktober. Auch bei Marktheidenfeld im Spessart sah ich ein Tier Anfang Oktober (BERCK). In diesen Wochen verlassen die sächsischen Brutvögel ihren heimatlichen See (HEYDER).

Literatur:

1. BÄSECKE, K.: Zur Brutbiologie des Rothalstauers; Vogelring 1957, S. 9 —
2. BERCK, K. H.: Rothalstaucher bei Marktheidenfeld (Main); Jahresb. d. Vogelk.-Beob.-St. Untermain 1950/51, S. 39 — 3. GEBHARDT u. SUNKEL: Die Vögel Hessens,

1954 — 4. HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen, 1952 — 5. KÖPKE, G.: Beobachtungen seltener Vogelarten in Südniedersachsen; Ornith. Mitt. 1956, S. 167 — 6. PFEIFER, S.: Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue, 1952 — 7. SÖDING, K.: Auffälliges Auftreten ziehender Rothalstaucher, Natur und Heimat 1956, S. 15.

Karl-Heinz Berck

Beobachtung des Wachtelkönigs (*Crex crex*) in Mainz

Am 2. 6. 1957 hörte ich ca. 300 m von der Universität Mainz in Richtung Mainz-Bretzenheim in einem Kartoffelacker — abends um 20.30 Uhr — einen knarrenden Doppelruf (2. Silbe erhöht!). Ich stieg vom Fahrrad und sah schließlich den rufenden Vogel in einer Entfernung von ca. 10 m. Es war — meiner Vermutung nach — ein Wachtelkönig. Das Tier erwies sich als auffällig wenig scheu, lief recht rasch vor mir her, wobei es ab und zu den Hals aufreckte, in ein Zuckerrübenfeld und war nicht zum Aufliegen zu bewegen. Am Tage darauf (3. 6.) vernahm ich den gleichen, auffälligen Ruf aus einem Zuckerrübenfeld, ca. 400 m vom ersten Beobachtungsort, den Vogel konnte ich nicht ausmachen. Erst am 22. 6. 1957 konnte ich meine erste Beobachtung mit Sicherheit bestätigen. Ich vernahm mittags um 12.50 Uhr den schnarrenden Doppelruf aus einem Kartoffelfeld gegenüber dem ersten Beobachtungsort und konnte den Vogel — bei bestem Licht — auf eine Distanz von nur 5 m (!) gut und länger beobachten. Der sehr dunkle Nacken und der dunkle Rücken waren gut zu erkennen. Auch diesmal bewegte sich der Vogel kaum ängstlich von mir fort, immer wieder rufend, das Rufen nur einstellend, wenn ich ihn verfolgte. Am ersten Beobachtungsabend war mir das Tier aufgereckt und langhalsig vorgekommen, jetzt erwies es sich deutlich als kurzhalsig. Aber auch jetzt reckte es sich gelegentlich steil hoch und hielt anscheinend Ausschau. — Mit meiner Beobachtung bestätige ich die Vermutung des cand. rer. nat. IMMELMANN (eines guten Ornithologen), der glaubte, den Wachtelkönig schon 1956 in Universitätsnähe habe rufen hören. — In Nähe des Beobachtungsortes gibt es keinerlei feuchtes oder gar sumpfiges Gelände.

Priv.-Doz. Dr. RUDOLF BRAUN, Zoologisches Institut, Mainz.

Trapphenne (*Otis tarda*) bei Gelnhausen gefunden

Nachstehend teile ich Ihnen eine Beobachtung mit, welche Sie sicher interessieren wird. Anfang Januar 1958 wurde mir von dem Jagdpächter der Gemeindejagd Niedergründau, Krs. Gelnhausen, gemeldet, daß sich in seinem Revier ein großer Vogel, vermutlich eine Wildgans, aufhalte, welche nicht flugfähig wäre. Er wollte aber den Vogel nicht weiter beunruhigen, da er glaubte, daß er sich wieder ausheilen würde. Am 18. Februar wurde mir fragliche „Wildgans“ verendet gebracht und ich konnte sofort feststellen, daß es eine Trapphenne war von ca. 8 bis 10 Pfund. Die rechte Handschwinge war beschädigt, scheinbar durch Anfliegen an die große Überlandhochspannung. Leider war die Trappe schon teilweise in Verwesung übergegangen, so daß sie sich nicht mehr zum Präparieren eignete.

Vor einigen Jahren wurde eine Mauserfeder eines Trappenhahns von Herrn Preuß zur Bestimmung an die Vogelschutzwarte Frankfurt gesandt. Diese Feder wurde damals in der Gemarkung Geislitz gefunden. Es ist also anzunehmen, daß sich immer wieder Trappen bis in unsere Gegend verstreichen.

G. BERCK, Gelnhausen, Landratsamt.

31. Tätigkeitsbericht

der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Unterrhein“ 1957/58

Die Arbeiten innerhalb unserer Beobachtungsstation konnten erfolgreich weitergeführt werden. Nach wie vor durften wir feststellen, daß nicht nur unsere zahlreichen Mitglieder, sondern weite Kreise der Bevölkerung an der fortschrittlichen Entwicklung des Vogelschutzes oder des Naturschutzes schlechthin teilnehmen. Ganz allgemein kann festgestellt werden, daß sich die Aktivität auf diesen Arbeitsgebieten in allen Bundesländern merklich gesteigert hat und daß erfreuliche Erfolge verzeichnet werden dürfen. Von großem Interesse sind vor allem die Bemühungen einiger bekannter Firmen um die Entwicklung von selektiv wirkenden Pflanzenschutzmitteln, mit deren Einsatz es möglich sein wird, die Gesamtbiozönose weitgehendst zu schonen. Diese Bemühungen werden von weiten Volkskreisen mit großem Interesse verfolgt. Es ist nicht zu leugnen, daß durch die bisherigen universell wirkenden Pflanzenschutzmittel, die Freund und Feind in gleicher Weise töteten, und mit denen bei Überdosierungen örtlich große Schäden in der Tier- und Vogelwelt zu verzeichnen waren, eine große Unruhe in die Bevölkerung getragen wurde und manchmal ganz zu Unrecht der gesamte Pflanzenschutz, soweit er nach chemischen Verfahren und Methoden durchgeführt wurde, mit großem Mißtrauen betrachtet wurde.

Gleich großes Interesse und gleich große Unterstützung fanden die sehr aktiven Bemühungen der Vereinigung DEUTSCHER GEWÄSSERSCHUTZ. Diese Vereinigung hat ganz klar herausgestellt, daß eine geordnete Wasserwirtschaft Grundlage der gesamten Volkswirtschaft, ja der gesamten Wirtschaft eines Kontinents ist und daß das Wohl und Wehe, ja die Gesundheit der Weltbevölkerung von dem Vorhandensein von genügend gesundem Wasser abhängt. Der Erlaß eines neuen Wasserhaushaltgesetzes, das am 1. 3. 1959 in Kraft treten wird, krönt die Bemühungen umfangreicher ehrenamtlicher Arbeit auf diesem Sektor des Naturschutzes und damit des Menschenschutzes in der Deutschen Bundesrepublik.

Der DEUTSCHE NATURSCHUTZRING hat auf Anregung des Verbandes Deutscher Biologen ein Memorandum für die Konferenz der Kultusminister der Länder verfaßt, das sich für eine stärkere Betonung des Biologieunterrichtes einsetzt und dabei besonders den Standpunkt des Natur- und Landschaftschutzes, und damit zugleich des Vogelschutzes, betont.

Die um den Schutz des deutschen Waldes sehr verdiente Schutzgemeinschaft „DEUTSCHER WALD“ konnte am 17., 18. und 19. Juni 1957 im Kurhaus von Bad Honnef am Rhein ihr 10 jähriges Jubiläum feiern. Es ist für alle Freunde

des deutschen Waldes ein außerordentlich beruhigendes Gefühl, seit einem Jahrzehnt beobachten zu dürfen, mit welcher Liebe, aber auch mit welchem Erfolg sich die Menschen in der Schutzgemeinschaft „Deutscher Wald“ um unseren Wald, um seine Tierwelt bemühen.

Der VEREIN JORDSAND zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten feierte am 4. Mai 1957 im Mozartsaal zu Hamburg sein 50 jähriges Bestehen. Von dem Verein Jordsand, dem wir als korporatives Mitglied angehören, werden die bekannten Seevogelfreistätten Norderoog, Amrum-Odde, Scharhörn, Oehe-Schleimünde, Rantum-Becken und Südfall betreut. Auch der BUND FÜR VOGELSCHUTZ, dem wir ebenfalls korporativ als Mitglied angehören, hat eine verheißungsvolle Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Es darf mit Freude festgestellt werden, daß die Aufwärtsentwicklung des Bundes für Vogelschutz in den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz besonders gut war.

Wir selbst dürfen mit der Entwicklung unserer Arbeit, sowohl mit der organisatorischen, als auch der aufklärenden, der praktischen und der wissenschaftlichen Tätigkeit wohl zufrieden sein. Die Anteilnahme unserer Mitglieder an unseren Veranstaltungen, Vorträgen und Führungen ist als recht gut zu bezeichnen. Es wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt:

A. Vorträge

- 5. 10. 57 Hugo Wolter, Giengen/Brenz, „Waterkant — Vogelland“.
- 2. 11. 57 O. Reg. Rat Dr. J. Franz, Leiter des Instituts für biolog. Schädlingsbekämpfung, Darmstadt, „Von Kanada nach Hawaii“, ein biologischer Querschnitt.
- 7. 12. 57 Reg. Rat Dr. H. Ecke, ornithologischer Sachbearbeiter der Bundesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, „Vögel über See und Land“, II. Teil.
- 4. 1. 58 Prof. Dr. W. E. Ankel, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Gießen, „Reise eines Zoologen durch Nordamerika“.
- 1. 3. 58 Dr. H. Franke, Wien, „Der Mornellregenpfeifer“.

B. Stammtischabende

- 13. 4. 57 J. Althen, Frankfurt am Main, „Vogelstimmen und Landschaft“.
- 11. 5. 57 A. Reuber, Frankfurt am Main, „Die Pflanzengemeinschaften der engeren Heimat“.
- 15. 6. 57 W. Salzmann, Frankfurt am Main, „Zum 100. Todestag von Johann Friedrich Naumann“.
- 13. 7. 57 P. Uebler, Frankfurt am Main, „Eine Wanderung durch die Vogesen“.
- 10. 8. 57 H. Lambert, Frankfurt am Main, „Die Kohlmeise im Sommer und Winter“.
- 14. 9. 57 F. Schumann, Frankfurt am Main, „Der Gesichtssinn des Vogels“.
- 11. 10. 57 F. Kopecky, Frankfurt am Main, „Der Tannenhäher in der Rhön“.
- 8. 11. 57 Dr. W. Keil, Bad Vilbel, „Schillerfarben bei Vögeln“.
- 13. 12. 57 K. H. Berck, Bad Homburg, „Was bedeutet es: Tiere handeln instinktiv?“.
- 10. 1. 58 Eva Berck, Bad Homburg, „Über die Lebensweise des Eichelhäher“.
- 9. 3. 58 W. Salzmann, Frankfurt am Main, „Der Star“.

C. Führungen

14. 4. 57 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung G. Lambert und A. Reuber.
28. 4. 57 Treffpunkt 9.00 Uhr Bahnhof Kronberg/Taunus, Führung K. H. Berck und A. Reuber.
5. 5. 57 Wanderung durch den hessischen Nationalpark Kühkopf-Knoblochsaue, Führung S. Pfeifer und A. Reuber.
19. 5. 57 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung H. Lambert und A. Reuber.
2. 6. 57 Treffpunkt 8.30 Uhr Bergen, Rathaus, Führung H. Waldvogel und A. Reuber.
16. 2. 58 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung F. Schumann und A. Reuber.
2. 3. 58 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung H. Lambert und A. Reuber.
16. 3. 58 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung G. Lambert und A. Reuber.
30. 3. 58 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung Dr. W. Keil und A. Reuber.

Auch in diesem Jahr war die vogelkundliche Beobachtungsstation am Berger Hang das Wanderziel zahlreicher Vereine, von Vogel- und Naturfreunden, sowie von zahlreichen Schulklassen. Sämtliche Teilnehmer der Vogelschutzlehrgänge an der Vogelschutzwarte (Forstleute und Pflanzenschutztechniker) besuchten die Station unter meiner Führung und wurden bei dieser Gelegenheit mit den Aufgaben unserer Station vertraut gemacht.

Leider sind wir mit unseren Bemühungen um eine teilweise Entschilfung des Naturschutzgebietes Enkheimer Ried durch die Stadt Frankfurt am Main noch nicht weitergekommen. Es ist jammerschade, daß dieser einmalig schöne und naturkundlich besonders wertvolle diluviale Mainlauf durch Verkrautung und Verschilfung immer mehr seinen ursprünglichen Charakter verliert und heute schon von zahlreichen Vogelarten, besonders Wildenten, die früher zur Zugzeit die weiten Wasserflächen belebten, nicht mehr oder nur ganz ausnahmsweise aufgesucht wird. Wir appellieren daher auch heuer wieder an die Stadt Frankfurt am Main, ihren Verpflichtungen zur Erhaltung des ursprünglichen Charakters des Enkheimer Riedes, wie er zur Zeit seiner Erklärung zum Naturschutzgebiet war, nachzukommen.

Zum erstenmal nach dem Krieg führten wir in den Räumen der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main-Fechenheim am 28. September 1957 eine Beringer-Tagung durch, an der 40 Personen teilnahmen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Unterzeichneten referierte Herr Heinrich Lambert über grundsätzliche Fragen der Vogelberingung. An seine Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache an, die sich bis zur Mittagszeit hinzog. Nach der Mittagspause zeigte Herr Wilhelm Schwab einige von ihm neu konstruierte Fallentypen, die großes Interesse fanden. Herr Göring zeigte im Anschluß daran auf einem ehemaligen Kleingartengelände die Handhabung und die Wirkungsweise des Zugnetzes. Zum Abschluß der Demonstration wurde das Japannetz vorgeführt, das sich in der Praxis bisher gut bewährt hat. Hierauf wurden die Verhandlungen im Vortragssaal der Vogelschutz-

warte weitergeführt. Der Unterzeichnete berichtete zunächst über den Stand der Verhandlungen über den Vogelfang in Italien und anderen südlichen Ländern. Herr Dr. Keil machte die Beringer mit den Terminen zur Staren- und Entenzählung bekannt und bat um lebhaftige Mitarbeit. Hierauf referierte Herr Lambert über das Thema „Radar und Vogelzug“. Seine Ausführungen fußten auf einer Arbeit von Herrn Dr. Sutter in der Zeitschrift „Ornithologischer Beobachter“. Mit Hilfe der Radargeräte ist es möglich, auch einen Aufschluß über den Vogelzug bei Nebel, dichter Wolkendecke, in der Nacht und bei allen Wetterlagen, die bisher keine direkte Beobachtung zuließen, zu beobachten. Bei dieser Beobachtungsmethode ist man jedoch nicht in der Lage, die Vogelart und die Größe des Schwarmes festzustellen. Dagegen kann die ungefähre Flughöhe ermittelt werden. Eine lebhafte Diskussion löste schließlich noch das Problem Vogelschutz und Vogelliebhabelei aus. Aus der Versammlung wurde berichtet, daß sich vielfach Vogelliebhaber nur um ihre Liebhabelei und nur wenig um den praktischen Schutz der Vögel bemühen. Der Unterzeichnete führte aus, daß im allgemeinen die großen Vogelliebhabervereine sich in den meisten Fällen auch aktiv an der praktischen Arbeit des Vogelschutzes beteiligen, wenn dies auch in Vogelliebhabeerausstellungen nicht so sehr zum Ausdruck kommt. Es ist dies zwar ein Mangel, aber man dürfe dieserhalb die Vogelliebhabelei nicht in Grund und Boden verdammen, denn sie sei im deutschen Volk seit Jahrhunderten verankert. Grundsätzlich ist jedoch nur der als wahrer Liebhaber anzusprechen, der sich auch um den Schutz der Vögel in der freien Landschaft bemüht. Um 16.45 Uhr schloß der Unterzeichnete die Tagung mit einem Dank an alle Beringer, die an dieser wichtigen Besprechung teilgenommen haben. Während Herr Müller-Schnee den Dank der Beringer für die gut ausgerichtete Tagung an den Vorstand der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „UNTERMAIN“ zum Ausdruck brachte.

Der Leiter des Arbeitskreises unserer Beobachtungsstation, Herr Zahnarzt Fritz Schumann, bemühte sich mit Erfolg um die arbeitsmäßige Entlastung des Vorsitzenden durch Übernahme der Programmgestaltung.

Soweit es unsere finanziellen Mittel zuließen, die bei dem geringen Jahresbeitrag von DM 5,— pro Mitglied außerordentlich bescheiden sind, wurde unsere Bücherei und unsere Präparatensammlung erweitert.

Wie groß das Interesse an unserem Jahresbericht ist, geht aus der Tatsache hervor, daß eine ganze Anzahl neuer Institute an uns mit der Bitte um Schriftenaustausch herangetreten sind. Diesen Bitten wurde in allen Fällen entsprochen.

Unserem Ehrenmitglied, Herrn Prof. Dr. phil. et med. Hans Krieg, wurde in Anerkennung und Würdigung seiner hohen Verdienste um den Schutz von Natur und Landschaft das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen. Unserem Ehrenmitglied Herrn Dr. Werner Sunkel, Tann/Rhön, verliehen wir zum 65. Geburtstag die höchste Auszeichnung unserer Beobachtungsstation, die goldene Ehrennadel, ebenso Herrn Konservator Adolf Zilch.

Unser Verein zählte am 31. März 1958 416 ordentliche und 16 Ehrenmitglieder. Neu aufgenommen wurden im verflossenen Geschäftsjahr 14 Mitglieder. Durch Tod, Austritt und Wegzug verloren wir 20 Mitglieder.

Am 27. 4. 1957 fand im Gasthaus zur Neuen Mainkur in Frankfurt am Main-Fechenheim die Jahreshauptversammlung statt. Die nachstehenden Mitglie-

der wurden bei dieser Gelegenheit für 25 jährige Mitgliedschaft zur Vogelkundlichen Beobachtungsstation „UNTERMAIN“ mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet:

Otto Alsheimer	Fritz Mack
Philipp Heusser	Georg Müller (Brenz)
Christian Kappes	Karl Röder
Karl Lang	Dr. Schulte

An Posteingängen waren im Geschäftsjahr 1957/58 358 und an Postausgängen 1081 zu verzeichnen.

Am Ende des Geschäftsjahres ist es mir ein wirkliches Herzensbedürfnis, all jenen Mitgliedern zu danken, die sich im Laufe des Geschäftsjahres um die Weiterentwicklung unserer Vogelkundlichen Beobachtungsstation bemüht haben. Wir müssen im kommenden Jahre sehr bemüht sein, die Zahl unserer Mitglieder zu erhöhen. Die Verpflichtungen unserer Beobachtungsstation und die finanziellen Belastungen werden von Jahr zu Jahr größer und stehen kaum noch in einem rechten Verhältnis zu dem recht bescheidenen Jahresbeitrag. Wir bitten unsere Mitglieder, uns bei der Mitgliederwerbung freundlichst unterstützen zu wollen.

SEB. PFEIFER

Beringungsbericht 1957

	nestl.	ad.	Total
Rabenkrähe — <i>Corvus corone</i>	3	4	7
Eichelhäher — <i>Garrulus glandarius</i>		1	1
Kernbeißer — <i>Coccothraustes coccothraustes</i>	22	18	40
Grünling — <i>Carduelis chloris</i>	11	51	62
Stieglitz — <i>Carduelis carduelis</i>	4	60	64
Zeisig — <i>Carduelis spinus</i>		63	63
Hänfling — <i>Carduelis cannabina</i>	25	8	33
Girlitz — <i>Serinus serinus</i>	6	182	188
Gimpel — <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	2	210	212
Fichtenkreuzschnabel — <i>Loxia curvirostra</i>		1	1
Buchfink — <i>Fringilla coelebs</i>	14	112	126
Bergfink — <i>Fringilla montifringilla</i>		57	57
Feldsperling — <i>Passer montanus</i>	24	37	61
Goldammer — <i>Emberiza citrinella</i>	31	40	71
Rohrhammer — <i>Emberiza schoeniclus</i>	9	3	12
Baumpieper — <i>Anthus trivialis</i>	14	40	54
Schafstelze — <i>Motacilla flava</i>	5	10	15
Bachstelze — <i>Motacilla alba</i>	8	1	9
Kohlmeise — <i>Parus major</i>	214	57	271
Blaumeise — <i>Parus caeruleus</i>	65	20	85
Tannenmeise — <i>Parus ater</i>	54	34	88
Haubenmeise — <i>Parus cristatus</i>	4	7	11
Sumpfmeise — <i>Parus palustris</i>	11	5	16
Schwanzmeise — <i>Aegithalos caudatus</i>		15	15
Wintergoldhähnchen — <i>Regulus regulus</i>		21	21

	nestl.	ad.	Total
Sommeregoldhähnchen — <i>Regulus ignicapillus</i>		1	1
Raubwürger — <i>Lanius excubitor</i>	25	3	28
Rotkopfwürger — <i>Lanius senator</i>	30	3	33
Neuntöter — <i>Lanius collurio</i>	40	18	58
Mönchsgrasmücke — <i>Sylvia atricapilla</i>	41	32	73
Gartengrasmücke — <i>Sylvia borin</i>	22	30	52
Dorngrasmücke — <i>Sylvia communis</i>	18	46	64
Zaungrasmücke — <i>Sylvia curruca</i>		6	6
Zilpzalp — <i>Phylloscopus collybita</i>	80	51	131
Fitis — <i>Phylloscopus trochilus</i>	41	41	82
Waldlaubsänger — <i>Phylloscopus sibilatrix</i>	101	8	109
Teichrohrsänger — <i>Acrocephalus scirpaceus</i>		12	12
Sumpfrohrsänger — <i>Acrocephalus palustris</i>		1	1
Misteldrossel — <i>Turdus viscivorus</i>	4		4
Singdrossel — <i>Turdus philomelos</i>	45	1	46
Amsel — <i>Turdus merula</i>	70	33	103
Nachtigall — <i>Luscinia megarhynchos</i>	6	35	41
W. Blaukehlchen — <i>Luscinia svecica cyaneola</i>		4	4
Rotkehlchen — <i>Erithacus rubecula</i>	22	88	110
Gartenrotschwanz — <i>Phoenicurus phoenicurus</i>	138	153	291
Hausrotschwanz — <i>Phoenicurus ochruros</i>	76	99	175
Steinschmätzer — <i>Oenanthe oenanthe</i>		38	38
Braunkehlchen — <i>Saxicola rubetra</i>		5	5
Heckenbraunelle — <i>Prunella modularis</i>	13	31	44
Grauschnäpper — <i>Muscicapa striata</i>	8	2	10
Trauerschnäpper — <i>Ficedula hypoleuca</i>	1447	74	1521
Rauchschwalbe — <i>Hirundo rustica</i>	231		231
Mehlschwalbe — <i>Delichon urbica</i>	8	1	9
Uferschwalbe — <i>Riparia riparia</i>	7		7
Grauspecht — <i>Picus canus</i>		1	1
Buntspecht — <i>Dendrocopus major</i>	4	4	8
Mittelspecht — <i>Dendrocopus medius</i>		1	1
Kleiber — <i>Sitta europaea</i>	121	32	153
Gartenbaumläufer — <i>Certhia brachydactyla</i>	18		18
Waldbaumläufer — <i>Certhia familiaris</i>	15		15
Kuckuck — <i>Cuculus canorus</i>	1	1	2
Mauersegler — <i>Apus apus</i>		5	5
Eisvogel — <i>Alcedo atthis</i>		1	1
Wiedehopf — <i>Upupa epops</i>		2	2
Star — <i>Sturnus vulgaris</i>	306	93	399
Pirol — <i>Oriolus oriolus</i>	5		5
Zaunkönig — <i>Troglodytes troglodytes</i>	34	15	49
Wendehals — <i>Jynx torquilla</i>	49	2	51
Steinkauz — <i>Athene noctua</i>	3		3
Waldkauz — <i>Strix aluco</i>		1	1
Turmfalk — <i>Falco tinnunculus</i>	3		3
Waldohreule — <i>Asio otus</i>	1		1
Habicht — <i>Accipiter gentilis</i>	67	1	68
Weißstorch — <i>Ciconia ciconia</i>		1	1
Wasserralle — <i>Rallus aquaticus</i>			

	ad.	Total
Stockente — <i>Anas platyrhynchos</i>	4	4
Fasan — <i>Phasianus colchicus</i>	5	5
Turteltaube — <i>Streptopelia turtur</i>	1	1

Zusammen wurden in 78 Arten 5 670 Vögel beringt.

An den Beringungen sind die einzelnen Mitarbeiter wie folgt beteiligt:

	nestl.	ad.	Total		nestl.	ad.	Total
J. Althen	46	118	164	B. Lokai	195	183	378
A. Armbrust	227	145	372	A. Maurer	17		17
U. Bauer	78	25	103	(17 Störche)			
A. Dimmerling		49	49	W. Müller-Schnee	34	95	129
K. Dotzenrod	11	59	70	W. Morgenstern	430	11	441
E. Gerlach	101	137	238	J. Schönberger	7	63	70
R. Gille	17	23	40	W. Schwab		100	100
G. Göhring		46	46	W. Stumpf		87	87
Ph. Heuser		55	55	B. Stroff		103	103
A. Hesse	4	111	115	O. Pfeifer	3	143	146
W. Hofmann	296	5	301	E. Spamer	80	42	122
(darunter 51 Störche)				G. Spangenberg	286	60	346
R. Höhne	38		38	Vogelschutzwarte			
R. Jäger	18	69	87	Frankfurt	1083	64	1147
C. Klaas	42	58	100	O. Wilhelm	55	10	65
G. Lambert	520	189	709	W. Vogt	32		32

Wiederfunde aus dem Ausland

Kernbeißer — *Coccothraustes coccothraustes*

- 7 245 764 ○ 16. 5. 1957 als nestl. in Bergen/Hanau (Spangenberg);
+ gefangen 3. 10. 1957 in Padenghe (45.31 N 10.30 E) Lago di Garda, Italien.
- 7 221 520 ○ 15. 7. 1955 als ad. ♀ in Frankfurt/Main (Althen);
+ geschossen 14. 11. 1957 bei Pont L'Abbe d'Arnoult (Charente Maritime) Frankreich.
- 7 160 472 ○ 10. 6. 1956 als nestl. in Oberursel/Taunus (Klaas);
+ geschossen 18. 11. 1956 in St. Loup sur Semouse (47.53 N 6.17 E) Haute Saone, Frankreich.

Zeisig — *Carduelis spinus*

- 8 754 830 ○ 27. 9. 1955 als diesj. in Willingshausen/Treysa (Stumpf);
+ tot gef. Febr. 1956 in Provin 18 km SW von Lille, Frankreich.
- 9 474 568 ○ 28. 1. 1955 als ad. ♀ in Frankfurt/Main (Schwab);
+ erbeutet zwischen 1. 10. und 15. 11. 1957 in Loupoigne (50.36 N 4.26 E) Belgien.

Bergfink — *Fringilla montifringilla*

- 8 849 192 ○ 3. 2. 1956 als ad. ♂ in Bergen/Hanau (Lambert);
+ gef. u. frei 5. 2. 1958 in Eberschwang, Österreich.

Kohlmeise — *Parus major*

- 8 900 526 ○ 9. 5. 1957 als nestl. in Frankfurt/Main (Vogelschutzwarte);
+ erbeutet 1. 2. 1958 in Montauban (44.01 N 1.20 E) Frankreich.

Raubwürger — *Lanius excubitor*

- 6 138 110 ○ 1. 6. 1956 als nestl. in Ravolzhausen/Hanau (Hofmann);
+ tot gef. 5. 12. 1956 St. Sulpice de Faleyrens (44.55 N 0.14 W) Gironde, Frankreich.

Zilpzalp — *Phylloscopus collybita*

- 9 497 969 ○ 25. 5. 1957 als nestl. in Frankfurt/Main (Althen);
+ geschossen 14. 11. 1957 in Torrefarrera, Bez. Lerida (41.37 N 0.38 E) Spanien.

Waldlaubsänger — *Phylloscopus sibilatrix*

- 9 579 067 ○ 30. 5. 1957 als nestl. in Frankfurt/Main (Lambert);
+ tot gef. 2. 5. 1958 in Carife b. Ariano (41.90 N 15.40 E) Italien.

Singdrossel — *Turdus philomelos*

- 7 241 429 ○ 20. 7. 1956 als diesj. in Bergen/Hanau (Lambert);
+ tot gef. 21. 12. 1957 in Villa del Rio (37.59 N 4.17 W) Cordoba, Spanien.

Steinschmätzer — *Oenanthe oenanthe*

- 9 514 507 ○ 2. 4. 1956 als ad. ♂ in Frankfurt/Main (Jäger);
+ tot gef. 29. 3. 1958 in Ortonovo b. Spezia (44.60 N 9.48 E) Italien.

Trauerschnäpper — *Ficedula hypoleuca*

- 9 618 049 ○ 13. 6. 1957 als nestl. in Wiesbaden (Morgenstern);
+ erbeutet 27. 4. 1958 in Duoar Imassine (31.70 N 6.22 W) Prov. Quarzazate, Marokko.

Rauchschwalbe — *Hirundo rustica*

- 9 557 649 ○ 8. 6. 1957 als nestl. in Bergen/Hanau (Spangenberg);
+ tot gef. 19. 9. 1957 in Preuschkdorf (48.57 N 7.48 E) Bas-Rhin, Frankreich.

Kleiber — *Sitta europaea*

- 8 754 175 ○ 28. 5. 1957 als nestl. in Wiesbaden (Morgenstern);
+ tot gef. 10. 12. 1957 in Rilly sur Aisne (49.28 N 4.35 E) Ardennes, Frankreich.

Star — *Sturnus vulgaris*

- 7 245 448 ○ 5. 5. 1957 als nestl. in Frankfurt/Main (Vogelschutzwarte);
+ tot gef. Anf. Dezember 1957 in Capestang (43.90 N 3.40 E) Tarn, Frankreich.

17. 7 239 520 ○ 17. 5. 1956 als nestl. in Frankfurt/Main (Vogelschutzwarte);
+ tot gef. 15. 2. 1957 bei Valencia de Alcantara (Caceres)
(39.16 N 7.10 W) Spanien.
18. 7 239 529 ○ 18. 5. 1956 als nestl. in Frankfurt/Main (Vogelschutzwarte);
+ gef. 17. 1. 1957 in Miranda de Douro (41.31 N 6.16 W) Portugal.
19. 6 122 753 ○ 15. 7. 1947 als diesj. in Enkheim/Hanau (Lambert);
+ erbeutet 8. 11. 1953 in Urrugne, canto Saint Jean de Luz,
(43.23 N 1.39 W) Basses Pyrenees, Frankreich.
20. 7 276 793 ○ 5. 5. 1957 als ad. ♂ in Niederreifenberg/Taunus (Bauer);
+ geschossen Anf. Dezember in Saint-Herblain b. Nantes
(47.14 N 1.35 W), Frankreich.
21. 7 293 008 ○ 5. 6. 1957 als nestl. in Enkheim/Hanau (Spangenberg);
+ geschossen 27. 11. 1957 in Roquefort (44.20 N 0.18 W), Frank-
reich.

Mäusebussard — *Buteo buteo*

22. 361 185 ○ 1. 6. 1957 als nestl. in Bergen/Hanau (Waldvogel);
+ tot gef. 25. 12. 1957 in Auxerre (47.48 N 3.35 E) Frankreich.

Weißer Storch — *Ciconia ciconia*

23. 241 920 ○ 17. 6. 1957 als nestl. in Dietzenbach/Offenbach (Maurer);
+ tot gef. 4. 8. 1957 in Le Sambuc (43.31 N 8.46 E) 27 km südlich
von Arles (Bouches du Rhone) Frankreich.
24. 232 333 ○ 14. 6. 1954 als nestl. in Rothenbergen/Hanau (Hofmann);
+ tot gef. 10. 9. 1957 in Nozieres, Depart. Ardeche (45.20 N 4.33 E)
Frankreich.
25. 225 717 ○ 21. 6. 1938 als nestl. in Neuenhaslau b. Gelnhausen (Maurer);
+ geschossen 4. 9. 1957 in Bollène (44.17 N 4.46 E) Depart. Vau-
cluse, Frankreich.
26. 236 621 ○ 15. 6. 1954 als nestl. in Niederrodenbach/Hanau (Hofmann);
+ tot gef. 18. 4. 1958 in Mamado b. Perafita, Spanien.

Hohltaube — *Columba oenas*

27. 5 036 455 ○ 17. 8. 1953 als nestl. in Frankfurt/Main (Herchenröther);
+ erbeutet 28. 9. 1957 in Tarnos (43.33 N 1.27 W) Depart. Landes,
Frankreich. H. Lambert

Zentralverband Zoologischer Fachgeschäfte Deutschlands e.V.

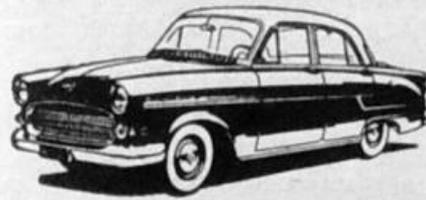
Sitz Frankfurt am Main

Die Fachorganisation der ca. 600 Zoologischen Einzelhändler; ange-
schlossen die Fachgemeinschaft der Hersteller und Großhändler der
gesamten Zoologischen Branche und deren Zubehör mit ca. 120 Firmen.

Vorstand: Karl Schwarz, Frankfurt a. M.; Rudolf Altröck, Wiesbaden;
Rudolf Schmidt, Essen; Hans Brustmann, Erbach/Rheingau;
Hans Rehm, Nürnberg; Heinrich Hornung, Berlin; Arthur Lück,
Hamburg.

Geschäftsführer: Dr. Martin Tripp, Frankfurt am Main.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Stresemannallee 35-37, Telefon 61697.



Fahrschule für alle Klassen

A. & L. ROTHBARTH

Offenbach-Bürgel, Jahnstr. 24, Ruf 83207



Wir liefern in nur besten Qualitäten
zu billigsten Preisen

Vogelfutter

für alle Körner- und Weichfresser sowie
Aufzuchtfutter u. Zuchtartikel in größter
Auswahl. Preislisten und Muster gratis.
ARNOLD & CO. (23) Bremen-Hem.

TURNER

AKTIENGESELLSCHAFT

MASCHINENFABRIK



OBERURSEL/TAUNUS

Gustav Müller

Mineralöl-Großhandel

Offenbach am Main

Karlstraße 51 · Telefon 84548



OFFENBACH A. M. - AM MARKT

Foto-Geräte für den Naturfreund

vom Fachgeschäft